Heute auf Seite 3: „Wiedervereinigung ist nicht zu verhindern"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 50 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. Dezember 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Wiedervereinigung:

Je früher, desto besser!

Das Gefälle zwischen Bundesrepublik und DDR vergrößert sich von Tag zu Tag

Der CDU-Vorsitzende, Bundeskanzler Helmut Kohl, hat am Montag dieser Woche erklärt, er glaube nicht an eine deutsche Wiedervereinigung „in absehbarer Zeit". Die SPD hat am gleichen Tag zwar die ungeheuerlichen Überlegungen Oskar Lafontaines, Übersiedlern aus der DDR die Tür zur Bundesrepublik zu versperren, zurückgewiesen, aber auch das Ziel der deutschen Einheit in relativ weite Ferne gerückt: Zwar sei eine Konföderation noch vor dem Jahr 2000 denkbar, die staatliche Einheit aber sei erst machbar, wenn NATO und Warschauer Pakt aufgelöst seien – obgleich die NATO erst vor wenigen Wochen erklärt hat, sie denke gar nicht an ihre Auflösung, da sie neben der militärischen auch eine unverzichtbare politische Bedeutung habe. Und die F.D.P. hat erneut davor gewarnt, die Wiedervereinigung zu forcieren.

Aber es hilft nichts: Zeitgleich demonstrierten in Leipzig wieder über hunderttausend Mitteldeutsche, und schwarz-rot-goldene Fahnen, einschlägige Parolen auf den Transparenten und die Reden machten deutlich, daß viel Zeit nicht bleibt, daß die Forderung „Einheit jetzt" immer dringlicher wird. Nach der Vereinbarung der vergangenen Woche über freie Wahlen am 6. Mai verlangten die Demonstranten in Leipzig (wie auch schon ihre Landsleute zwei Tage zuvor in Ost-Berlin) bereits eine „Volksabstimmung über Wiedervereinigung".

Eine gefährliche Zuspitzung der Entwicklung? Kann eine rasche Verwirklichung der staatlichen Einheit tatsächlich die Situation in Mitteleuropa und damit in der Welt destabilisieren, wie es außer den Bonner Parteien am Montag auch die Botschafter der vier Siegermächte nach ihrer überraschend einberufenen Konferenz in Berlin nochmals signalisiert haben?

Das Gegenteil ist richtig. Denn die deutsche Einheit, und zwar als staatlicher Zusammenschluß, kommt ganz bestimmt. Weil es die Mehrheit der Deutschen so will. Wer die Umsetzung dieses Willens verzögert, hält einen Schwebezustand aufrecht, der nur zu Unruhe, zu Unmut, zum Chaos führen kann. Auch das, was durch die Verzögerung angeblich erreicht werden soll, nämlich eine wirtschaftliche Modernisierung der DDR und eine daraus resultierende Angleichung des Lebensniveaus in West- und Mitteldeutschland kann nicht gelingen. Im Gegenteil: Mit jedem Tag wird das Gefälle zwischen Bundesrepublik und DDR größer. Durch die Massenflucht der Monate und Wochen vor der Grenzöffnung ist das auch zuvor schon sehr angeschlagene Versorgungsnetz in vielen Bereichen praktisch zusammengebrochen. Und die Hoffnung, die nach dem 9. November vielfach anklang, nun würden Übersiedler in großer Zahl zurückkehren, hat sich nicht erfüllt. Statt dessen setzt sich die Abwanderung aus der DDR fort. Jede Woche sind es nach wie vor rund 15000 Menschen, die dem siechenden Staat den Rücken kehren. Das wiederum verschlechtert die Versorgungslage noch weiter, und das wiederum führt zum weiteren Anstieg der Absetzbewegung der Mitteldeutschen, die ihrerseits als Fachkräfte und Rentenversicherungs-Einzahler den westdeutschen Staat noch kräftiger werden lassen. Gegen diesen Teufelskreis hilft weder der Milliardenkredit, den Arbeitgeber-Präsident Klaus Murmann vorgeschlagen hat, noch ein vertraglich ausgestalteter Wirtschaftsverbund, wie ihn die CDU am Montag gefordert hat, oder eine Erhöhung des zinslosen Überziehungskredits im innerdeutschen Handel (Swing) von 850 Millionen DM auf fünf Milliarden DM, wie es der SPD-Wirtschaftsexperte Roth angeregt hat. Alle diese Maßnahmen sind nicht mehr als der berühmte Tropfen Wasser auf dem heißen Stein – zwischen 300 und 500 Milliarden DM bräuchte die DDR zur Sanierung ihrer Wirtschaft, schätzen Fachleute. Und Investitionen in dieser Größenordnung sind nicht im Zustand der Zweistaatlichkeit durch die bundesdeutsche Wirtschaft machbar. Darum führt kein Weg an der Erkenntnis vorbei: Die einzig sinnvolle Reform besteht in der Wiedervereinigung!

Kohl hat dieses Ziel in seinem 10-Punkte-Plan ausdrücklich definiert, nun muß die konkrete Denkarbeit beginnen, um den Plan sehr schnell als „erfüllt" abhaken zu können. Die ökonomische Reformierung der heutigen DDR ist eine der ganz großen Herausforderungen auf diesem Weg. Denkbar wäre beispielsweise ein staatlicher Zusammenschluß der beiden Staaten in Deutschland, in dem das Gebiet der heutigen DDR eine wirtschaftliche Sonderstellung für eine Übergangsphase einnimmt. In dieser Phase müßte der gesamtdeutsche Staat Investoren und Unternehmern in der (dann schon ehemaligen) DDR Starthilfen und Unterstützungen in gewaltigem Umfang zusichern – vergleichbar der Zonenrandhilfe der Gegenwart, aber von einer ganz anderen Dimension. Auch Maßnahmen gegen eine Degradierung der DDR zu einem billigen Einkaufsland, in dem Westdeutsche die ohnehin nur notdürftig gefüllten Regale leerräumen, müssen überlegt werden. Für die erste Zeit nach der Vereinigung wird dann die innerdeutsche Grenze möglicherweise als eine Art Zollgrenze fungieren – besser als eine Staatsgrenze durch Deutschland wäre das in jedem Fall.

Außenpolitisch wird vor allem die Sicherheitsfrage zu lösen sein. Die CSU hat dazu, ebenfalls am Montag, erklärt, man müsse nach einer neuen Sicherheitsstruktur suchen, die auch den Sicherheitsbedürfnissen der UdSSR Rechnung trage. Militärexperten und Deutschlandpolitiker sollten sich zur Ausarbeitung eines entsprechenden Konzeptes unverzüglich zusammensetzen.

„Einheit jetzt" ist das Gebot der Stunde. Trotzdem wird die Wiedervereinigung nicht in wenigen Wochen machbar sein. Aber in den Kategorien von ganzen oder halben Jahrzehnten müssen wir auch nicht mehr unbedingt denken.

Ansgar Graw



Deutsch-deutsche Menschenkette zwischen den Schlagbäumen: Rund tausend Menschen aus beiden Teilen Deutschlands beteiligten sich an einer Menschenkette zwischen den Grenzkontrollstellen Eisfeld (DDR) und Rottenbach (Landkreis Coburg) Foto dpa

Hamburg:

„Vertriebenenarbeit auch in der DDR!"

Erstmals nahmen junge Mitteldeutsche an einem Seminar der GJO teil

Was vor etwas mehr als einem Monat noch völlig undenkbar wäre, ereignete sich am Wochenende ohne jegliches Aufsehen in Hamburg: An einer Veranstaltung der Vertriebenenjugend, nach bisheriger Ost-Berliner Sprachregelung die „Speerspitze des Revanchismus", nahmen junge Mitteldeutsche teil, die anschließend wieder nach Sachsen, Mecklenburg und Brandenburg zurückreisten.

Die Hamburger Landesgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) als Ausrichter des Wochenendseminars über die aktuelle Entwicklung in der Deutschen Frage konnte am Ende bereits vier Beitrittserklärungen der mitteldeutschen Besucher entgegennehmen. Ein Angehöriger der Erlebnisgeneration, selbst aus Königsberg vertrieben und jetzt in Ost-Berlin lebend, machte die Motivation klar: „Es ist schön, daß Ostpreußen nicht vergessen wird, sondern lebendig bleibt. In der DDR durften sich die Vertriebenen ja bislang nicht organisieren. Da ist es doch verständlich, daß wir zu Veranstaltungen in der Bundesrepublik fahren, seitdem wir reisen dürfen."

Die Neumitglieder der GJO in der DDR haben zum Teil keine ostdeutschen Vorfahren. Ein 23jähriger Informatiker aus Frankfurt/Oder: „Es ist das Interesse an der Lösung der Deutschen Frage, das uns hier zusammenführt."

In einer Strategiediskussion wurde für das Frühjahr die Durchführung eines gemeinsamen Seminars in Mecklenburg geplant. Außerdem sind Flugblätter für gemeinsame Info-Aktionen in west- und mitteldeutschen Städten in Vorbereitung. Der GJO-Landesvorstand zu den Zielen der Zusammenarbeit: „Wir werden in ganz Deutschland darüber informieren, daß wir uns für die Realisierung der Selbstbestimmung der Deutschen und für ein einheitliches staatliches Dach für alle Deutschen einsetzen. Der Revanchismus-Vorwurf, mit dem die Organisationen der Vertriebenen in der DDR, aber zum Teil auch in der Bundesrepublik konfrontiert werden, ist absurd." Im Zuge der Demokratisierung der DDR müsse nunmehr auch den Vertriebenen dort sofort das Recht zugebilligt werden, sich zusammenzuschließen und ihre Arbeit, die bislang nur im Untergrund erfolgte, öffentlich zu betreiben.

Für die Übergangszeit hat die GJO-Hamburg ihre Geschäftsordnung geändert: In Zukunft können ihr auch Interessenten aus Mitteldeutschland beitreten – bis es dort eigene GJO-Landesgruppen gibt.

eB

Aus dem Inhalt — Seite

Deutsche Frage:

Das Schicksal gibt nur eine Chance

H. W. – Niemand wird Helmut Kohl absprechen wollen, daß es sich bei ihm nicht nur um einen überzeugten Europäer, sondern auch um einen Politiker handelt, dem die Fortentwicklung des europäischen Gedankens vieles zu danken hat. Das aber enthob ihn als Kanzler der Bundesrepublik Deutschland nicht der Pflicht, eigene Gedanken zur Entwicklung des deutsch-deutschen Verhältnisses zu entwickeln, als die Bürger in Mitteldeutschland den Abgang des dort „real existierenden Sozialismus" forderten, nachdem dieser den Staat in den Ruin getrieben hat.

Zwar hat sich die in Straßburg zusammengetretene Europäische Gemeinschaft, wenn auch nicht emphatisch, aber doch immerhin darauf verständigt, daß das deutsche Volk seine Einheit durch freie Selbstbestimmung wiedererlangen soll – wobei man sicherlich mit längeren Fristen rechnet. Wobei der Gedanke, am Rhein werde man finanziell zugeknöpfter sein können, weil die Mittel eben für die Sanierung des deutschen Hauses benötigt werden und schließlich auch Bedenken über eine deutsche Wirtschaftsmacht unausgesprochen im Raum gestanden haben dürften.

Zwar hat man sich in Mitteldeutschland an einem „runden Tisch" zusammengefunden, doch wäre es verfrüht, heute bereits ein Werturteil über die Entwicklung abzugeben. Die Masse der mitteldeutschen Bevölkerung will vom Sozialismus nichts mehr wissen; das wird seinen Ausdruck bei den Wahlen finden, die man für den Mai des nächsten Jahres anvisiert hat. Doch man sollte nicht unbeobachtet lassen, daß es heute Schriftsteller, Intellektuelle und Bänkelsänger sind, die sich an einen Begriff klammern, den die Manager der SED bereits über Bord geworfen haben. Das sind jene, die für „den sozialistischen Staat mit menschlichem Antlitz" plädieren und interessanterweise von gewissen Intellektuellen diesseits der Mauer unterstützt und vermunitioniert werden. Wer es nicht glaubt, der tue sich das Ärgernis an, sich in Talkshows und Podiumsdiskussionen „hierzulande" einzublenden. Hier wird, so meinen wir, zielbewußt der deutschen Einheit entgegengearbeitet.

Was uns gewisse Kreise zubilligen, ist, mit entsprechender Wirtschaftshilfe einen Wandel zu ermöglichen, der letztlich *ihren* Vorstellungen entspricht. Dem 10-Punkte-Plan Kohls stellten die Nationaldemokraten in der DDR einen 8-Stufen-Plan entgegen, in dem es u. a. heißt, die DDR dürfe „nicht zu Schritten gedrängt werden, auf die sie noch nicht vorbereitet ist". Diesem Gedanken ist beizupflichten und wir sollten den Menschen in der DDR die Gewißheit geben, daß es allein in ihren Händen liegt, einen freien demokratischen Staat aufzubauen. Niemand aber würde uns einen Vorwurf machen können, wenn wir uns weigern, sozialistische Utopien zu finanzieren, wo nur das Firmenschild geändert und die Hauptgeschäftsführer ausgewechselt wurden.

Das sich auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts in freiheitlicher Form zusammenfindende deutsche Volk sollte ein entscheidender Baustein zu dem gemeinsamen europäischen Haus sein, zu dem Ost und West in einer neuen Friedensordnung beitragen müssen. Nur, so meinen wir, der rasante Aufbruch, der in eine bessere Zukunft führen kann, darf weder von Utopien noch von Geschäftsmachern umgebogen werden. Das Schicksal gibt nur eine Chance.

Das „Frankfurter Gesetz"

Paris und die EG-Währungspolitik

Die Deutschlandfrage und die europäische Währungsunion, die ab 1. Juli 1990 geschaffen werden soll, sind zwei Themen, die eng zusammenhängen, obwohl man dies oftmals erst auf den zweiten Blick erkennt. Die französische Regierung drängt seit geraumer Zeit auf die Schaffung einer europäischen Zentralbank, die eine einheitliche Europa-Währung, den Ecu (= 2,08 DM), herausgibt. Seitdem die deutsche Frage nun wieder in Bewegung geraten ist, drängt Frankreich noch stärker auf dieses Ziel. Als in Bonn nun Äußerungen laut wurden, die Deutschen müßten erst einmal im Zuge einer Neuvereinigung der beiden Staaten in Deutschland ihre Wirtschafts- und Währungssysteme angleichen und harmonisieren, da wuchs in den westeuropäischen Hauptstädten die Sorge, Bonn wolle sich zugunsten einer Wiedervereinigung von der EG abwenden.

Die Pariser Tageszeitung „Le Monde" behauptete sogar, Bundeskanzler Kohl mache den Eindruck, „sich davonzustehlen". Weiter heißt es dort: „Frankreich braucht Deutschland, um die Gemeinschaft zu dem auszubauen, was wir für nötig ansehen." Ziel der Europapolitik Mitterrands sei es, so „Le Monde", „nicht mehr dem Gesetz Frankfurts untertan zu sein, sondern Einfluß zu gewinnen auf die Politik der Bundesbank."

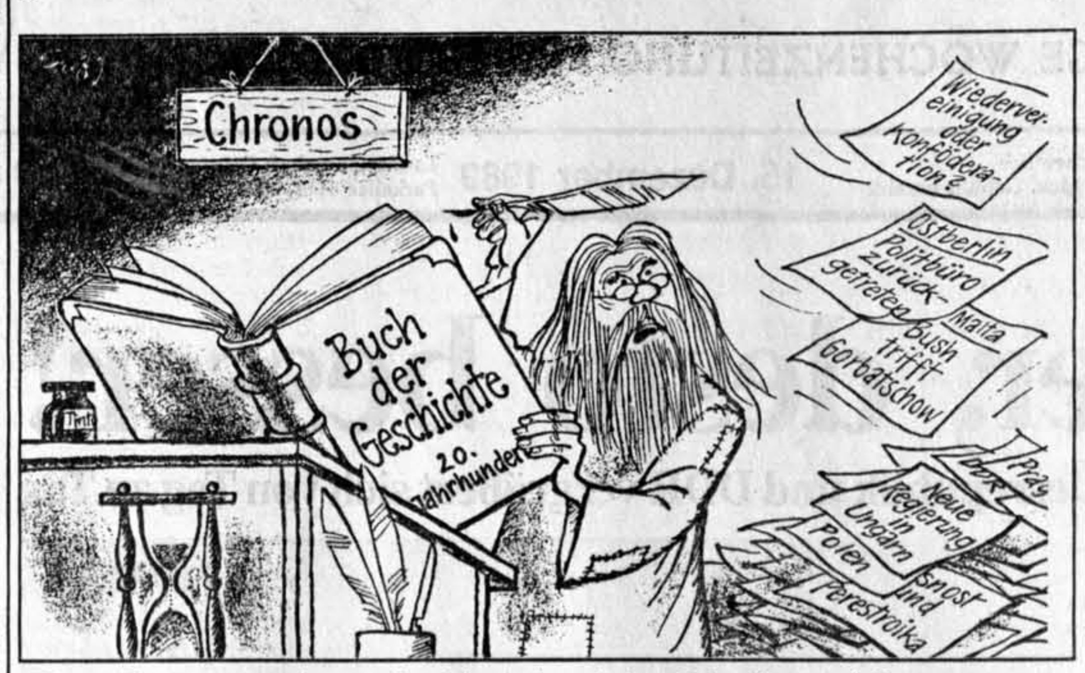
Der EG-Gipfel in Straßburg, wo sich Kohl und Mitterrand ausführlich über die Währungsunion unterhielten, brachte zwar eine Kompromiß-Formel, aber keine Lösung in der Sache. Nächstes Jahr soll in der ersten Phase des Delor-Planes eine Harmonisierung der Finanz- und Währungspolitik stattfinden.

Doch die eigentlichen Fragen „Europäische Zentralbank" und „Europa-Währung" sind noch ungeklärt. Anfang 1991, und dies ist der Straßburger Kompromiß, soll eine Regierungskonferenz eingesetzt werden, die diese offenen Fragen angehen soll. Mitterrand hat es durch diese Vereinbarung geschafft, so lautet zumindest das Fazit in den französischen Medien, Helmut Kohl wieder in die europäischen Interessen einzubinden, die zugleich die französischen seien. **Ralf Loock**

Reportage:

In Leipzig gehts um das ganze Vaterland

„Demonstration bis zur Einheit der Nation" – Nur Splittergruppen sind dagegen



„Dieses Tempo – man kommt ja nicht mehr mit dem Schreiben nach!"
Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Leipzig kocht. Nicht mehr die Forderung nach Reformen innerhalb des DDR-Systems steht im Zentrum der Demonstrationen, sondern der Ruf nach deutscher Einheit. Unser Mitarbeiter Diethart Kühne war am Montag dieser Woche, dem 11. Dezember, unter den weit über 100 000 Demonstranten. Ein Stimmungsbericht:

Kein Ruf zündete wie dieser, keiner wurde so begeistert skandiert und hallte so mächtig von der Kulisse der Oper und des Hauptbahnhofes wider, und keiner trieb so viele Tränen in die Augen der Demonstranten: „Deutschland, einig Vaterland!"

Zum zehnten Mal demonstrierte Leipzig am Montagabend; aber was heißt „Demonstration": das Volk steht auf. Es wehrt sich gegen seine Unterdrücker mit einer Wucht, die so stark ist wie am 17. Juni 1953. Und wie damals auch bündeln sich die Wut, die Sorgen und die Hoffnungen der Menschen immer stärker in dem Ruf nach Deutschland. Immer wieder braust es minutenlang über die Köpfe der Hunderttausend, brandet es vom Kern nach außen und macht die Redner sprachlos. Ein Wort: Deutschland. So viel Innigkeit, soviel Liebe und Hoffnung klingt da mit. Woher ist es gekommen? Jahrzehntelang war es verboten, jetzt rufen es ältere Menschen mit belegter Stimme und Tausende von Jugendlichen mit frischem Schwung. Leipzig entdeckt sein Vaterland.

Es lasse sich niemand täuschen durch eine verzerrte Berichterstattung des (west-)deutschen Fernsehens: Ganz Leipzig steht geschlossen hinter der Forderung nach nationaler Einheit. Es mögen hundert gewesen sein, nicht mehr, die gegen Deutschland agitierten. Es sind die übriggebliebenen Kerne der kommunistischen Kader, die mobil machen. Sie tun es auf die gleiche gemeine Weise wie bei uns auch: indem sie Vaterlandsliebe als Faschismus verteufeln. Als Polit-Profis verstehen sie es, ihre Parolen lautstark in Szene zu setzen und erkämpfen sich brutal die wirkungsvollsten Räume auf dem Platz. Aber das Volk kennt die Kommunisten, sie haben nicht den Hauch einer Chance auf Sympathie. Sie werden (bislang nur) niedergebrüllt: „Rote aus der Demo raus!" und „SED, das tut weh!"

Auch Redner, die sich gegen den Einheitswillen äußern, ernten geballten Protest. (Nur der ARD blieb es überlassen, solche nicht mehrheitsfähigen Ansichten zur maßgeblichen Stimmung hochzustilisieren.) Doch die meisten der Redner werden laut bejubelt. Endlich die Wahrheit über 40 Jahre Unterdrückung und Ausbeutung. Ein junger Mann bezieht sich auf die Angaben der „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" und schildert den brutalen Zugriff des SED-Staates auf Menschen, die Protest gewagt hatten.

Doch wird auch klar, daß die Bewegung noch führungslos ist. Es gibt keine allgemein akzeptierte Persönlichkeit, die es versteht, die vielen verschiedenen Ansichten und Richtungen zu verknüpfen. Der Aufstand braucht dringend eine schlagkräftige Organisationsform, in der die einfachen Parolen in Politik umgesetzt werden. Eine solche Führung muß sich auch zur Parole „Einheit für Deutschland" bekennen, sie wird sonst die Masse nicht gewinnen können. Zu mächtig ist dieser Wille in Leipzig geworden, um daran vorbeigehen zu können.

Viele Demonstranten verstehen darunter allerdings keineswegs die Eingliederung der DDR in die Bundesrepublik. Ihre „Idee Deutschland" umfaßt mehr. Das kommt in den vielen Diskussionen, die im Demonstrationszug geführt werden, klar zum Ausdruck. Die Leipziger wollen sich in Deutschland einbringen, und sie werden dies gleichberechtigt tun. Sie wissen auch, daß sie auf sich gestellt sind. Allerorten wird Unmut über die vorsichtigen Reaktionen im Westen Deutschlands laut. Ein junger Mann sagt: „Solange Kohl die Bindung an die Nato nicht aufgeben will, braucht er gar nicht von Einheit zu reden. Wie glaubt er denn, sollen wir hier die sowjetische Armee loswerden, wenn nicht auch in Westdeutschland die fremden Truppen abziehen?" Einheit als Bedingung der Freiheit, so sehen es die Menschen hier.

Und sie werden nicht locker lassen. Die Lawine ist losgetreten und nicht mehr aufzuhalten. „Demonstration bis zur Einheit der Nation", so hieß es auf einem Transparent. Wir im Westen, die sich ein patriotisches Herz bewahrt haben, können dabei helfen. Leipzig ist nicht weit. Die Montagsdemos gehen weiter. Und Leipzig ist derzeit die Hauptstadt unseres Vaterlandes.

Ostblock:

Noch keine Wende für Landsleute

Grundrechte Ost- und Auslandsdeutscher weiterhin eingeschränkt

Aus Anlaß des jährlich im Dezember weltweit begangenen „Tages der Menschenrechte" hat der Bund der Vertriebenen darauf hingewiesen, daß die Liberalisierungstendenzen in den meisten Staaten Osteuropas bislang noch zu keinen Auswirkungen für die dortigen Deutschen geführt haben. Hartmut Koschyk erklärte, daß der „Revolution der Worte bislang noch keine Revolution der Taten im Hinblick auf eine entscheidende Verbesserung der Lebenssituation der Deutschen in den Gebieten östlich von Oder und Neiße sowie in Staaten Ost- und Südosteuropas gefolgt ist."

Der Sowjetunion, in der nach Koschyks Angaben über 2 Mio. Deutsche leben, warf er vor, bislang noch keine Schritte unternommen zu haben, die die Deutschen zu bleiben veranlassen könnten. Voraussetzung hierfür sei aber die Wiederherstellung eines autonomen Siedlungsgebietes für die Deutschen mit einem Höchstmaß an muttersprachlicher und kultureller Entfaltung.

Auch im Hinblick auf die Lage der von Koschyk mit über 1 Mio. bezifferten Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten habe es noch keine Wende gegeben. Das Oppelner Urteil vom Juli dieses Jahres, das die Zulassung eines deutschen Kulturvereins verbot, sei noch nicht revidiert worden. Für über 10 Anträge auf Zulassung deutscher Kulturvereine stehe eine Entscheidung aus. Koschyk teilte mit, daß am 19. Dezember das Wojwodschaftsgericht Kattowitz über die Zulassung einer dort beantragten „sozial-kulturellen Gesellschaft der Menschen deutscher Volkszugehörigkeit in der Wojwodschaft Kattowitz" entscheiden werde. Die Gesellschaft habe es sich zum Ziel gesetzt, die deutsche Sprache und Kultur zu fördern und zu verbreiten, die dort lebenden Deutschen gegenüber Behörden zu vertreten sowie deutsche Kulturdenkmäler zu restaurieren.

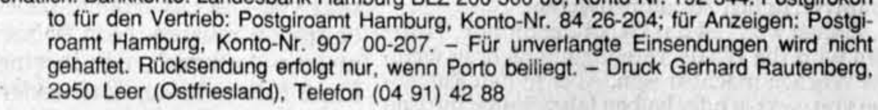
Im Hinblick auf die Lage der über 200 000 Deutschen in Rumänien sprach Koschyk von einer ausweglosen Situation, so daß die überwiegende Mehrheit der dort lebenden Deutschen ihre Heimat verlassen wolle.

Bis Anfang Dezember seien aus dem polnischen Machtbereich in diesem Jahr weit über 200 000 Deutsche eingereist. Im gleichen Zeitraum seien über 80 000 Deutsche aus der UdSSR in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. Koschyk wies im Gegensatz hierzu auf die niedrige Zahl von ca. 1300 deutschen Aussiedlern aus Ungarn in diesem Jahr hin, was auf eine vorbildliche Minderheitenpolitik Ungarns gegenüber den über 200 000 Deutschen im Lande zurückzuführen sei.

Eine zunehmende Meinungs- und Organisationsfreiheit in der DDR muß nach Auffassung von Koschyk dazu führen, daß dort lebende Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten und dem Sudetenland sich genauso zusammenschließen und betätigen können wie die Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland. Nach Koschyks Angaben leben bis heute knapp 4 Mio. Vertriebene in der DDR. Viele von ihnen hätten bei Besuchsreisen in die Bundesrepublik Deutschland Vertriebenentreffen besucht und beklagt, daß es ihnen in der DDR verwehrt sei, sich zu ihrer angestammten Heimat zu bekennen und ihre geschichtlichen und kulturellen Traditionen zu pflegen. **Moritz Klein**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw, Ralf Loock
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Hamburg:

„Ja" zur sozialen Marktwirtschaft

Bürgerlich-konservative Partei in Mitteldeutschland gegründet

„Das politische Ziel unserer Partei, der Freien Deutschen Union (FDU), sind folgende drei Eckdaten: Die Schaffung einer parlamentarischen Demokratie, sozialer Marktwirtschaft und einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Dies wäre die Grundlage für eine bürgerliche Politik für unser Land", sagte Martin Wisser in Hamburg, als er mit einigen Mitstreitern die neue bürgerlich-konservative Partei Mitteldeutschlands vorstellte. Wisser: „Wir können unseren Menschen keine weiteren sozialistischen Experimente zumuten." Auch die Überwindung der deutschen Teilung wird als Ziel genannt.

Die neue Partei sucht inhaltlich die Nähe zur CDU und zur CSU. Vier Gründungsmitglieder der Freien Deutschen Union (FDU), die Anfang Dezember in Rostock gegründet wurde und ihren Schwerpunkt noch in Mecklenburg hat, stellten sich und ihre Partei im Haus der Hamburger CDU vor. Martin Wisser (26), Parteivorsitzender, ist wie Thomas Roloff (23) Theologie-Student. Gunther Schulze ist evangelischer Vikar, Torsten Kurschus Sänger. Es gibt, so Wisser, gute Kontakte seiner Partei zur Hamburger CDU und zur Jungen Union. Die FDU-Parteivertreter trafen sich in Hamburg mit dem CDU-Europaabgeordneten Hartmut Perschau und kurzfristig auch mit dem Hamburger CDU-Landesvorsitzenden, Staatssekretär Jürgen Echternach.

Bei der Vorstellung der jungen Partei wurde auch nach den Unterschieden zur Ost-CDU gefragt. Gegenüber der Ost-CDU habe man, so Wisser, zwei Vorbehalte: einmal ist die CDU-Ost durch ihre jahrelange Zusammenarbeit mit der SED diskreditiert; und zum zweiten würde die Ost-CDU inhaltlich oftmals linke, sozialdemokratische Positionen vertreten. Die Hamburger CDU werde der FDU materiell und logistische Hilfe geben, erklärte ein Hamburger CDU-Politiker bei der Pressekonferenz, sofern die FDU dies wünsche.

In der Deutschlandpolitik tritt die FDU ein für die Überwindung der deutschen Teilung als entscheidenden Beitrag zur Überwindung der Teilung Europas bei vorbehaltloser Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze. Die FDU bekennt sich zu einer nicht näher beschriebenen „deutschen Kulturnation". Der Prozeß zur deutschen Einheit, so die FDU-Parteivertreter, ist unabwendbar.

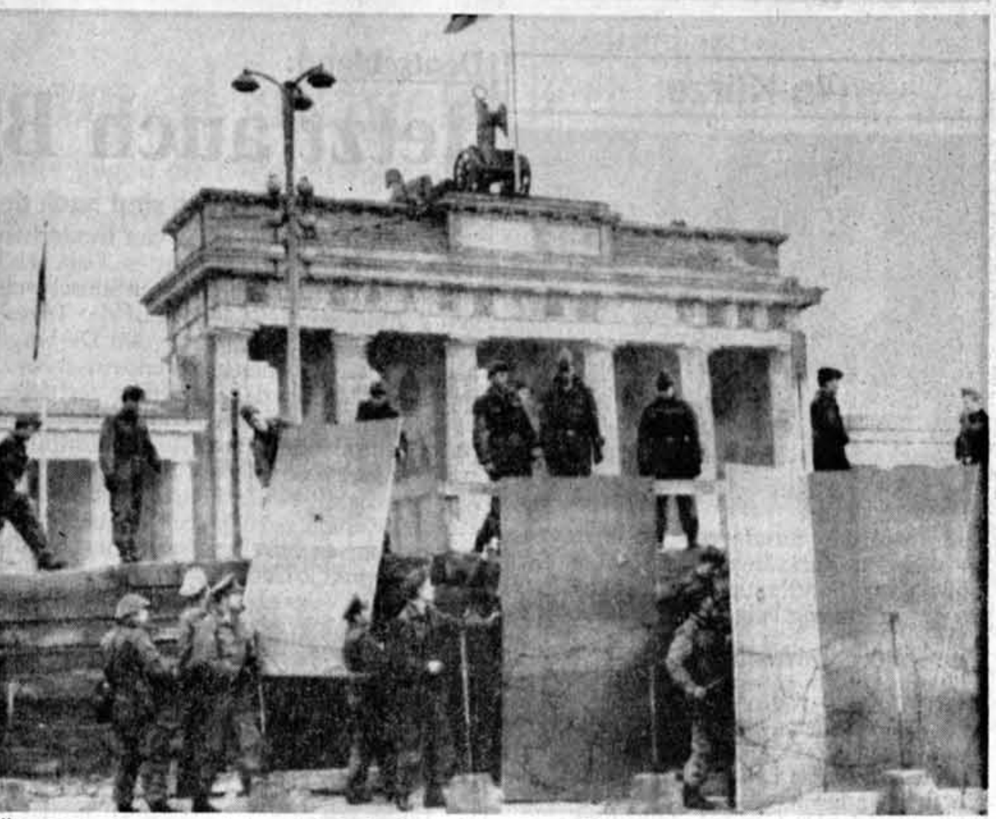
Der politische Umbruch in Mitteldeutschland hat zu einer sichtbaren Belebung der Parteien-Landschaft geführt. Die CDU/CSU hat auf verschiedenen Ebenen mit mitteldeutschen Parteien und Gruppierungen Kontakte aufgenommen. So plant die CSU eine Klausurtagung Anfang Januar in Leipzig abzuhalten. Gute Kontakte unterhält die CDU zum „Demokratischen Aufbruch" (DA), aber auch zur Ost-CDU und zu anderen Gruppen, wie der FDU.

Noch allerdings ist der parteipolitische Standort des „DA" unklar. So erklärte Edelbert Richter aus Erfurt, DA-Vorstandsmitglied, der DA stehe der westdeutschen SPD inhaltlich näher als der Union. Bleibt abzuwarten, wie sich die verschiedenen Parteien entwickeln werden. **K.L.**

Prof. Dr. Wolfgang Seiffert:

„Niemand kann die Einheit verhindern"

Bis wann wird es zu einer Wiedervereinigung Deutschlands kommen? Was bedeutet das für die wirtschaftliche Situation in der DDR? Welche Rolle wird Moskau einnehmen? Und werden die Westmächte einer neuen Sicherheitsordnung in Europa zustimmen? – Mit dem Deutschland-Experten und früheren SED-Berater Prof. Dr. Wolfgang Seiffert sprach Ansgar Graw.



Ähnliche Szenen wird es bald wieder geben: Doch dann wird die Mauer (unser Archiv-Foto zeigt DDR-Soldaten bei ihrem Bau 1961) endgültig verschwinden und Deutschland wieder seine Einheit erhalten

Frage: Herr Professor Seiffert, kann noch irgendetwas oder irgendjemand auf dieser Welt diese deutsche Wiedervereinigung verhindern?

Seiffert: Nein. Das ist völlig ausgeschlossen. Wie sich die Dinge entwickelt haben, kann niemand mehr, ob die Sowjetunion oder die Westmächte oder die DDR oder die Bundesrepublik Politik auf dem bisherigen Status quo der Teilung aufbauen, sondern alle müssen davon ausgehen, daß die Nachkriegsordnung überwunden wird und daß damit auch die deutsche Einheit wieder hergestellt wird. Das ist nicht mehr aufzuhalten.

Haben Deutschlandpolitiker und für Deutschland engagierte Menschen wie Sie jetzt also schon Feierabend?

Seiffert: Anstrengungen und Auseinandersetzungen in den verschiedensten Bereichen stehen nun noch an. Denn jetzt geht es um die Bedingungen, die Formen und den Zeitraum, in dem dieser Prozeß vollzogen wird.

Gibt es denn in der Bundesrepublik und in der DDR Mehrheiten für die Wiedervereinigung? Am Sonnabend demonstrierten West-Berliner gegen die deutsche Einheit ...

Seiffert: Ich glaube, diese Mehrheiten gibt es. Daß sie sich in der DDR stärker artikulieren, hat natürlich seine Ursachen: Die Leute mußten bislang unter Verhältnissen leben, die sie nicht haben wollten, und hatten Angst,

Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, 1926 in Breslau geboren, lehrt seit 1978 politische Wissenschaften und Rechtsvergleichung an der Universität Kiel. Zuvor war er führender Experte in der DDR für Internationales Wirtschaftsrecht und enger Berater der SED-Regierung. Seiffert hat in zahlreichen Büchern (zuletzt: „Die Deutschen und Gorbatschow" und „Das Ende des Stalinismus", beide im Straube-Verlag, Erlangen) den wirtschaftlichen Zusammenbruch des Ostblocks vorausgesagt und stets die These vertreten: „Die deutsche Einheit kommt bestimmt."

diese Verhältnisse nicht so ohne weiteres in ihrem Sinne verändern zu können. Und da ist der Gedanke, dieses Problem durch die Wiedervereinigung aus der Welt zu schaffen, natürlich viel virulenter.

Aber nun haben die Mitteldeutschen die Situation selbst geändert und das bisherige System abgeschafft. Wenn jetzt in der DDR auch Marktwirtschaft eingeführt wird, könnte das zu einer Verbesserung des Lebensstandards, zu einer Stabilisierung des Staates und einem daraus resultierenden Abflauen des Wunsches nach Wiedervereinigung führen?

Seiffert: Nein, das glaube ich nicht, ganz im Gegenteil. Die ganze Wahrheit über die miserable Wirtschaftslage der DDR ist ja noch gar nicht sichtbar geworden. Dieser Aschermittwoch steht noch bevor. Und diese Tatsachen werden noch deutlicher machen, als man das heute schon wissen oder zumindest ahnen kann, daß ohne eine umfangreiche Hilfe der Bundesrepublik die DDR aus ihrer Wirtschaftsmisere gar nicht mehr herauszuführen ist. Fachleute sprechen von 300 bis 500 Milliarden DM, die nötig sind, um die Wirtschaft der DDR wieder in Ordnung zu bringen. Hilfe in diesem Umfang funktioniert aber nicht ohne gemeinsames staatliches Dach, niemand investiert in einem anderen Staat in einem solchen Umfang. Aber in dem Augenblick, wo die DDR gemeinsam mit der Bundesrepublik einen gesamtdeutschen Staat bildet, wird selbstverständlich in dieser Größenordnung investiert werden, und dieser Teil der deutschen Wirtschaft wird dann, wenn dort nicht mehr die Hemmnisse der bisherigen Planwirtschaft existieren, auch schnell nach oben kommen und prosperieren, denn die Leute, die dort leben, sind genauso fleißig und genauso kreativ wie die Leute in der Bundesrepublik – sie alle sind Deutsche.

Welche Rolle wird in Zukunft die SED einnehmen? Kann sie nach den Säuberungen und dem Parteitag vom Wochenende eventuell Vertrauen beim Volk zurückgewinnen oder wird sie zur völligen Bedeutungslosigkeit absinken?

Seiffert: Neues Vertrauen zu gewinnen wird für die SED, auch wenn sie sich umbenennen sollte, außerordentlich schwierig sein. Nachdem sie 40 Jahre lang so gewirtschaftet und eine solche Politik betrieben hat, wie es jetzt immer deutlicher wird, scheint es fast unmöglich, daß sie noch einmal eine gravierende politische Rolle spielen wird. Und doch meine ich, die Chance zumindest gibt es, weil ja erhebliche Teile des geistigen Potentials – gerade wegen dieser 40 Jahre SED-Herrschaft – in der Partei angesiedelt sind oder mit ihrer Hilfe zu entsprechenden Positionen in der politischen und gesellschaftlichen Struktur der DDR gelangt sind. Aber Vorbedingung wäre, daß sich die SED in drei Punkten grundlegend ändert. Sie müßte erstens für Marktwirtschaft eintreten, zweitens für Rechtsstaatlichkeit und wirklich freie Wahlen und drittens, und das ist vielleicht sogar der wichtigste Punkt, sich zu gesamtdeutschen Perspektiven und zur Einheit der Nation in einem gemeinsamen deutschen Staat bekennen. Dann hätte sie Chancen.

Gibt es derartige Überlegungen in der SED?

Seiffert: In dem Arbeitspapier des Ausschusses zur Vorbereitung des Außerordentlichen Parteitages der SED wird dies, bei aller Widersprüchlichkeit, zumindest angedeutet: Dort wird nämlich die These von den zwei Nationen aufgegeben. Widersprüchlich ist, daß das Papier dann doch wieder auf die Zweistaatlichkeit abstellt, aber in der Einleitung wird davon gesprochen, daß die der-

„Die SED hat nur noch eine Chance"

zeitige Entwicklung die Chance eröffne, die Deutsche Frage zu lösen. Damit wird sowohl anerkannt, daß es die Deutsche Frage gibt, wie auch, daß eine Lösung möglich ist. Und es gibt in vielen Kreisen der SED, gerade auch bei Wissenschaftlern, entsprechende Überlegungen. Das wäre übrigens auch gar nicht völlig abwegig, weil die SED ja 25 Jahre lang in ihrer Politik auf die Wiedervereinigung gesetzt hat. Erst 1974 unter Honecker ist aus der Verfassung der gesamtdeutsche Bezug gestrichen worden, übrigens nicht in Form einer ordnungsgemäßen Verfassungsänderung, sondern im Grunde auf dem Weg eines Staatsstreichs; denn während die 68er Verfassung durch den Weg eines sogenannten Volksentscheids angenommen wurde, ist die Änderung, die die Abschaffung jeglicher gesamtdeutscher Bezüge bedeutete, durch einfaches Gesetz der Volkskammer zustande gekommen. Honecker hat seinerzeit in seiner Begründungsrede diese wichtigen Änderungen übrigens völlig übergangen und überhaupt nicht darauf hingewiesen, daß die gesamtdeutsche Ausrichtung der Verfassung gestrichen wurde.

Die SED also eventuell wieder auf der Suche nach Gesamtdeutschland; demgegenüber haben in Bonn CDU/CSU , SPD und F.D.P. grundsätzlich dem 10-Punkte-Plan von Kanzler Kohl und damit die Wiedervereinigung zugestimmt. Ist dieser Stufen-Plan tatsächlich im völligen Alleingang des Kanzlers entstanden?

Seiffert: Es gab sicherlich zwei Leute, die vielleicht nicht die Details kannten, aber von dieser Initiative insgesamt zuvor unterrichtet worden waren. Der eine war der amerikanische Präsident Bush und der andere der DDR-Ministerpräsident Modrow. In seinem Interview mit dem „Spiegel" (4. Dezember) äußert sich Modrow ja zu fast allen Punkten zustimmend. Ich nehme an, daß Kanzleramtsminister Seiters bei seinem Treffen mit Modrow vorab über den Inhalt des Plans gesprochen hatte, und wenn Kohl am 19. Dezember Modrow in Dresden trifft, geht es um Schritte zur Verwirklichung dieses Plans.

Aber wie wird sich das Ausland verhalten? Aus der UdSSR kommen sehr unterschiedliche Äußerungen zur Wiedervereinigung. Welchen Preis wird Moskau für eine Zustimmung verlangen und verlangen können?

Seiffert: Wenn man den Plan von Kanzler Kohl erfolgreich umsetzen will, muß man der Sowjetunion gegenüber deutlich machen, worin der Interessenausgleich der Deutschen mit der Sowjetunion bestehen könnte, und das wird wahrscheinlich in zwei Punkten notwendig sein. Erstens muß es auf sicherheitspolitischem Gebiet eine Regelung in Richtung einer neuen europäischen Friedensordnung geben, die der UdSSR militärische und politische Entlastung bringt. Zweitens muß auf ökonomischem Gebiet die Perspektive für die Sowjetunion eröffnet werden, daß deutsche Unternehmen dort für viele Jahrzehnte in größerem Umfang Kapitalinvestitionen vornehmen, die es Moskau erleichtern, die Reformierung der sowjetischen Wirtschaft effektiv und grundsätzlich zu gestalten und zu einem höheren technologischen Niveau zu gelangen.

„Übergreifende Sicherheitsstrukturen in Europa" hatte auch Kohl in seinem Plan eingefordert. Was wird das Ergebnis einer solchen neuen Konstruktion sein? Ein Deutschland außerhalb der bisherigen Blöcke?

Seiffert: Wenn der Prozeß der Abrüstung und des Aufbaus einer neuen europäischen Friedensordnung parallel verläuft mit dem Prozeß der Wiedervereinigung, dann wird

„Eine neue Sicherheitsordnung für Europa"

diese Frage mehr oder weniger gegenstandslos werden, weil dann die Militärkoalitionen entweder überhaupt verschwinden oder sich so wandeln würden, daß sie nur noch politischen, nicht mehr militärischen Charakter haben ...

... im Moment sieht es aber so aus, als geht die Entwicklung in Deutschland schneller als die Reform der Bündnisse.

Seiffert: Ja, das ist das eigentliche Problem. Darum wird man zu bestimmten Kompromißlösungen finden müssen. Ich hielte es durchaus für denkbar, daß die Sowjetunion bereit ist, ihre Truppen aus Deutschland abzuziehen und ebenso aus den anderen Ländern, in denen sie gegenwärtig stationiert hat, und nicht als Gegenleistung die totale Auflösung der NATO verlangen wird, sondern lediglich eine spürbare Reduzierung der amerikanischen Präsenz im Gebiet der Bundesrepublik.

Macht da der Westen mit?

Seiffert: Wenn Moskau zu solchen Kompromissen bereit ist, würde es auch dem Westen immer schwieriger fallen, „nein" zu sagen. Außerdem ist ja auch Washington aus verschiedenen Gründen, beispielsweise aus dem des Haushaltsdefizits, an einer Reduzierung seiner Truppenpräsenz in Europa sehr interessiert, solange das nicht die Beendigung der Präsenz überhaupt bedeutet. Zu einem vollständigen Verschwinden aus Europa werden die Amerikaner nämlich nicht bereit sein, und das wird Moskau akzeptieren müssen.

Und akzeptieren können?

Seiffert: Ich denke ja. Gerade in Malta hat es neue Ansatzpunkte gegeben und die Bereitschaft auf sowjetischer Seite, vom Europa der Helsinki-Konferenz auszugehen. Und das ist das Europa der 35 Staaten, und dazu gehören Kanada und die USA. Daher glaube ich, daß Moskau bereit ist, eine amerikanische Präsenz in Europa auch in militärischer Hinsicht zu akzeptieren, nur nicht in der jetzigen massierten Form.

„Staatliche Einheit in drei bis fünf Jahren"

Aber derzeit tritt Gorbatschow in diesen Fragen sehr defensiv auf. Woran liegt das?

Seiffert: Das hat zwei Gründe. Erstens ist Moskau überrascht worden von dem 10-Punkte-Plan und hat etwas die Befürchtung, ihr wird etwas aufgezwungen, ohne daß sichtbar wird, wo der Interessenausgleich für die UdSSR liegen wird. Zweitens ist Moskau erstaunt und erschrocken, wie dynamisch sich die Dinge in der DDR entwickeln. Das könnte zu einer Situation führen, in der die DDR dem sowjetischen Einfluß entgleitet, ohne daß Moskau durch die Neuordnung Mitteleuropas einen Interessenausgleich erfährt. Und um von der Entwicklung, die Moskau durch die Reformpolitik ja selbst eingeleitet hat, jetzt nicht überrollt zu werden, versucht die sowjetische Politik den Prozeß zu bremsen und zu verlangsamen. Schließlich hat ja auch niemand geahnt, wie rasant die Entwicklung in der DDR ablaufen würde.

Wegen dieser rasanten Entwicklungen sind zeitliche Prognosen praktisch unmöglich. Einige wagen es trotzdem: Frau Thatcher sieht eine Wiedervereinigung erst in 20 bis 30 Jahren, demgegenüber hat der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn, geäußert, es blieben nur noch ein, zwei oder drei Jahre Zeit. Wagen Sie auch eine Prognose?

Seiffert: Eines steht ganz fest: Die Teilung wird bis zum Ende dieses Jahrhunderts nicht andauern. Die Entwicklung wird ansonsten von der Entwicklung in der DDR und vom Zusammenwirken der Bundesrepublik mit der DDR abhängen. Die Wiedervereinigung der Menschen haben wir bereits, die Wiedervereinigung im wirtschaftlichen Bereich wird ebenfalls sehr bald kommen. Und diese Entwicklung kann dazu führen, daß wir in den nächsten drei bis fünf Jahren die Wiedervereinigung schaffen können.

In Kürze



Wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet: Rocksänger Lindenberg. Sein Song vom „Sonderzug nach Pankow" soll zu dieser Ehrung beigetragen haben

Dr. Hennig nominiert

Die in Husum tagende Landesparteitag der CDU Schleswig-Holstein wählte ihren Landesvorsitzenden Dr. Ottfried Hennig MdB auf den zweiten Platz der Landesliste für den Deutschen Bundestag. An der Spitze der Landesliste steht der langjährige Vorsitzende, Bundesverteidigungsminister Dr. Gerhard Stoltenberg.

Einwanderung

Nach wie vor ist die EG Einwanderungsland. Im Jahr 1988 verzeichnete die EG eine Zunahme von 600 000 Personen. Davon ließen sich in Westdeutschland etwa 450 000 Personen nieder. Die Mehrheit der Asylanten und Asylbewerber stammt aus Osteuropa und Afrika.

Doktortitel aberkannt

Die Technische Universität Dresden hat dem ehemaligen SED-Politbüromitglied Günter Mittag die Ehrendoktorwürde aberkannt. Sie war ihm am 4. Oktober 1986 verliehen worden. Mittag wird verantwortlich gemacht für die desolate Wirtschaftslage. Die Aberkennung erfolgte angesichts der „Erkenntnisse über die tatsächliche Entwicklung der DDR-Volkswirtschaft".

Deutschland:

Jetzt auch Brücke zur Mitte schlagen!

Vertriebene Ostpreußen sind nach dem Kriegsende in Mitteldeutschland geblieben, um der Heimat näher zu sein

Die Mauer, die Deutsche von Deutschen trennt, ist durchlässig geworden. Dabei soll ein Thema, das jahrzehntelang in Stillschweigen gehüllt wurde, wieder auf die Tagesordnung der Politik geholt werden: Die Frage nach den Vertriebenen in Mitteldeutschland. Vergessen scheint, daß unzählige Vertriebene aus Ostdeutschland nach dem Kriege in Mitteldeutschland blieben, in der Hoffnung, so ihrer Heimat näher zu sein. Sie hofften auf eine baldige Rückkehr. Als sich diese Hoffnung auch nach Jahren als trügerisch erwies, war es für eine Umsiedlung in die Bundesrepublik Deutschland zu spät.

Doch die Vertriebenen in Mitteldeutschland sind Brücke geblieben zur Heimat der Deutschen in Ost- und Südosteuropa. Ihre Existenz kann nicht negiert werden. Von DDR-Seite liegt kaum Material vor, doch nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden sind bei einer Zählung vom 29. Oktober 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone nahezu 491 000 Ostpreußen gezählt worden, davon über 38 Prozent in Mecklenburg. In Berlin wurden rund 24 600 vertriebene Ostpreußen festgestellt. Insgesamt ergibt sich für das Vier-Zonen-Deutschland eine Zahl von 1 438 000 Ostpreußen. Es ist möglich, daß diese Zahl einen Mindestwert darstellt, weil Einzelne die Angabe des Wohnortes am 1. September 1939 versehentlich oder auch absichtlich nicht gemacht haben und aus anderen Eintragungen in der Haushaltsliste nicht zu ersehen war, daß es sich um Ostpreußen handelte. Es mag aber auch, so wird vermutet, vorgekommen sein, daß einige wenige Vertriebene aus Furcht, wegen illegalen Überschreitens der Zonengrenze bestraft oder gar zurückgeschickt zu werden oder aus anderen Gründen, eine andere, außerhalb Ostpreußens gelegene Gemeinde als Wohnsitz bei Kriegsbeginn angegeben haben. Die Zahl der vertriebenen Ostpreußen habe von 1946 bis 1950, im Zeitraum zwischen den beiden Volkszählungen ständig zugenommen. Es seien nicht nur weitere Vertriebenentransporte nach dem Westen geleitet worden, sondern auch zahlreiche ostpreußische Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft, Internierung oder Verschleppung in die Aufnahmegebiete gekommen. Bis zum Herbst 1950 waren die Vertreibungen im wesentlichen abgeschlossen.

Selbst der große Teil der im Rahmen der „Operation Link" in das Bundesgebiet und durch eine entsprechende Aktion in die sowjetische Besatzungszone zu überführenden Vertriebenen aus Ostpreußen, habe sich schon bei seinen Angehörigen gefunden. Es konnte also erwartet werden, daß die Ergebnisse der Volkszählung vom 13. September 1950 in der Bundesrepublik und in Berlin (West) und vom 31. August 1950 in der Sowjetischen Besatzungszone und in Ost-Berlin ein nahezu vollständiges Bild über die Gesamtzahl der Vertriebenen ermitteln konnte, da in beiden Gebieten die Feststellung der Vertriebeneneigenschaft nach dem gleichen Kriterium, Wohnsitz am 1. September 1939, erfolgte. Die Ergebnisse für die sowjetische Besatzungszone und für Ost-Berlin lagen bisher nicht vor, so daß man bei der Ermittlung der Vertriebenenzahlen für diese Gebiete auf Schätzungen angewiesen ist. Für sie können einige Hilfszahlen, z. B. über die rückgekehrten Kriegsgefangenen, mit hinreichender Genauigkeit errechnet werden.

Die organisierten Austreibungen seit 1946 brachten rund 3 Millionen Ostdeutsche in die westlichen Besatzungszonen, davon rund 1,4 Millionen im Verlauf der sogenannten „Operation Schwalbe" aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches in das Gebiet der Britischen Besatzungszone, 625 000 kamen in die sowjetische Besatzungszone.

Die Zahl der vertriebenen Balten und Memeldeutschen betrug in der Sowjetischen Besatzungszone 1950 rund 46 200.

Nach der Volkszählung von 1946 gab es in der sowjetisch besetzten Zone rund vier Millionen Vertriebene. Der Stand von Ende 1982 zeigt eine sehr geringfügige, wohl altersbedingte Abnahme. Seit 1946 hat es in der späteren DDR keine Umfrage oder Erhebung über diesen Personenkreis gegeben. Eine Assimilation der Vertriebenen sollte erreicht werden und als möglicher Störfaktor bei der Sowjetisierung ausgeschaltet werden. Landsmannschaftliche Verbindungen und die kulturelle Pflege der heimatlichen Tradition sollte ausgeschaltet werden. Anfang 1950 gab das DDR-Innenministerium an die damals noch bestehenden Länder die Weisung, „alle Volksgruppentreffen der früheren Schlesier, Ostpreußen und Pommern zu unterbinden und zu verbieten, da diese Zusammenkünfte dazu beitragen, die Sicherheit und Ordnung sowie die freundschaftlichen Beziehungen zu den jetzt in Schlesien, Ostpreußen und Pommern bestimmenden Länder zu gefährden". Somit waren die Vertriebenen in Mitteldeutschland zu Flüchtlingen im eigenen Land geworden. Eine Aufarbeitung dieses Kapitels tut not.

C. L.



Wie ANDERE es sehen:

„Jetzt will uns der Lafontaine sogar noch die Rente drüben vermasseln!"

Zeichnung aus „Die Welt"

Glasnost:

Ändert die SED ihr Thälmann-Bild?

Im „Neuen Deutschland" wird der Kommunistenführer kritisiert

Die Umwälzungen in Mitteldeutschland ermöglichen jetzt auch den DDR-Historikern das politische Wirken von Ernst Thälmann und der von ihm geleiteten KPD neu und offen zu untersuchen und zu bewerten. Dabei dürfte diese Neubewertung nicht nur in der DDR für Aufsehen sorgen, sie wird auch westdeutsche Sozialdemokraten in erhebliche Schwierigkeiten bringen, da viele SPD-Genossen den Kommunisten Thälmann anläßlich seines 100. Geburtstages im Jahre 1986 mit lobenden und anerkennenden Worten bedachten. Nach der NS-Machtergreifung war Thälmann verhaftet worden, im Zweiten Weltkrieg soll er angeblich die Schaffung eines Ordens für Arbeiter der Rüstungsindustrie vorgeschlagen haben.

Im Zuge der sowjetischen Perestroika hat man in der UdSSR Stalin offiziell verurteilt und im Gegenzug zahlreiche Stalin-Kritiker rehabilitiert. Und damit stellte sich für die SED die Frage: wie geht man mit den eigenen Parteimitgliedern um, die aufgrund ihrer Kritik an Stalin aus der Partei ausgeschlossen wurden? Wie geht man mit dem Stalin-Anhänger Thälmann um, der die KPD im härtesten stalinistischen Sinne führte? Die SED-Parteihistoriker, die jetzt diesen Fragen nachgingen, hatten dabei keine leichte Aufgabe zu bewältigen. „Diese Rehabilitierung" der von Thälmann aus der KPD ausgeschlossenen Kommunisten werde „natürlich das Bild der von Ernst Thälmann geführten Partei trüben", heißt es im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" über den Bericht des Zentralinstitutes für die Geschichte der DDR. Doch an der Wahrheit, so die SED-Historiker, führe kein Weg vorbei: „Wir müssen auch in der Geschichte den realen und harten Fakten ins Gesicht blicken." Es gehe keineswegs darum, Thälmanns kommunistische „Standhaftigkeit bis zum Tode" in Frage zu stellen. Die SED-Historiker erinnern aber daran, daß der deutsche Kommunistenführer bereits vor der Entmachtung und der anschließenden Exekution von Bucharin eindeutig für Stalin Partei ergriffen habe. Und es sei das von Ernst Thälmann geführte KPD-Zentralkomitee gewesen, das „immer wieder den Hauptstoß gegen die als Sozialfaschisten diffamierten Sozialdemokraten richtete", und dies alles noch zu einer Zeit, da Hitler und die NSDAP bereits die Machtübernahme vorbereiteten.

Schon Ende der zwanziger Jahre war dem Hamburger Kommunisten in der linken Zeitschrift „Weltbühne" unter Anspielung auf die Geheimpolizei Lenins und Stalins vorgeworfen worden, „die eigenen Genossen mit Hilfe eines tschekaähnlichen Spitzelsystems zu überwachen und rauszuwerfen, wenn sie auch nur einen Millimeter von der sogenannten ‚Linie' abwichen". Die deutschen Kritiker Stalins wurden von Thälmann als „Verräter" erbarmungslos verfolgt. Stalin und Thälmann – ein Diktator und ein potentieller Diktator.

Peinlich ist diese sich anbahnende Neuinterpretation des KPD-Vorsitzenden, der 1886 im Hamburger Arbeiterviertel geboren wurde, besonders für den sozialdemokratischen Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, die 1986 unter der Leitung des damaligen Bürgermeisters Klaus von Dohnanyi den „großen Sohn" der Hansestadt anläßlich seines hundertsten Geburtstages würdigte, einen Platz in der Stadt nach Thälmann benannte und es der DKP gestattete, eine Plakette zu Ehren Thälmanns öffentlich anzubringen. Nun ist von Dohnanyi nicht gerade dafür berühmt geworden, daß er sich energisch für Rechtsstaatlichkeit und Freiheit einsetzte, doch daß der Hamburger Sozialdemokrat jenen Hamburger Kommunisten würdigte, der bis zum Schluß die Sozialdemokraten erbittert bekämpft und verfolgt hat, ist von vielen Hamburger Bürgern als peinlicher Vorgang registriert worden. Es mag in der DDR ein falsches Bild von den Ideen und dem Wirken Ernst Thälmann gegeben haben, in Westdeutschland aber waren die Fakten doch längst bekannt. Letztendlich bestätigen die SED-Historiker ja nur jenes Bild, das die bürgerlichen Historiker schon vor Jahren von Ernst Thälmann entworfen haben. Aber offensichtlich wollte man dies in der Hamburger Senatskanzlei nicht wahrnehmen. Inzwischen ist die Hamburger CDU aktiv geworden. Michael Freytag, ein Hamburger Kommunalpolitiker der Hamburger CDU, konstatierte jetzt: „Wenn schon im ‚Neuen Deutschland' die verhängnisvolle Rolle Thälmanns als einer der Totengräber der Weimarer Republik erkannt wird, ist es nur eine Frage, bis auch in der DDR die nach dem Kommunistenführer benannten Straßen anders heißen werden." Der Thälmann-Platz in Hamburg-Eppendorf sei ein Schandfleck und müsse, so forderte Freytag, umbenannt werden.

F. N.

Übersiedler:

Rentensystem wird entlastet

Umsiedler bringen mit ihrem niedrigen Alter Geld in die Kasse

Viele Jahre hat die Bundesregierung vergeblich die Sowjetunion und die von ihr bisher abhängigen sozialistischen Staaten an die bei Unterzeichnung der KSZE-Schlußakte von Helsinki am 1. August 1975 eingegangene Verpflichtung zur Verwirklichung der Freizügigkeit erinnert. Nachdem dank Gorbatschows Reformpolitik die Deutschen aus den verwalteten Gebieten in großen Scharen kamen und die Älteren Renten beantragten, gab es plötzlich Kritik aus der Bevölkerung, weil sich herausstellte, daß die pauschale Zusammenfassung verschiedener Berufe in einer Versichertengruppe zur Besserstellung von Aussiedlern gegenüber Bundesbürgern führen konnte. Der Gesetzgeber hat sehr schnell reagiert und im Zuge der Rentenreform 1992 einige Ungereimtheiten im Fremdrentenrecht beseitigt und damit den Konfliktstoff zwischen Alt- und Neubürgern gemildert.

Eine Frage bewegt die Bevölkerung aber weiterhin und wird sie erneut bewegen, wenn nach den Wochen der Wiedersehensfreude mit den „Brüdern und Schwestern von drüben" zu klären ist, in welchem Maße die sogenannten Übersiedler aus Mitteldeutschland und Ost-Berlin – von denen in den Jahren 1983 und 1988 insgesamt 162 197 kamen – die Rentenversicherung dadurch verteuern, daß ein Teil von ihnen Alters-, Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsrenten, Witwen- und Waisenversorgung beanspruchen kann, ohne jemals Beiträge in die westdeutschen Rentenkassen gezahlt zu haben.

Während eines zweitägigen Presseseminars des Verbandes Deutscher Rentenversicherungsträger (VDR) in Würzburg konnte Peter Hüttenmeister, Mitglied des VDR-Vorstandes, eine Antwort geben, auf die Kritiker früher hätten kommen müssen: Sie werden die Rentenversicherung langfristig eher ent- als belasten. Selbst wenn man davon ausgeht, daß die Aussiedler, die durchschnittlich mehr Kinder (und damit künftige Renten-„Finanziers") haben als Bundesbürger, sich anpassen und die Familien nicht weiter vergrößern werden, sind von ihnen und den Übersiedlern bis zur Jahrtausendwende mehr Leistungen in die Rentenversicherung zu erwarten als Rentenforderungen. Konkret bedeutet das: Bis 1994 werden Aus- und Übersiedler mehr Geld von der Rentenversicherung bekommen als die aktiv arbeitenden unter ihnen einzahlen. Ab 1995 werden sie jedoch zu einer Entlastung beitragen und dafür sorgen, daß der Beitragssatz um 0,1 Prozent weniger steigen muß. Dazu dürften Aussiedler und Übersiedler im gleichen Maße beitragen: die Aussiedler durch die (bisher) höhere Geburtenrate, die Übersiedler dank des starken Anteils der jüngeren Landsleute, der vielen 25- bis 35jährigen, die möglichst bald arbeiten (und als Beitragszahler die Rentenversicherung mitfinanzieren) wollen. Wenn man die Statistik unter diesem Aspekt analysiert, stellt man überraschend fest, daß auch schon 1988 – als vorwiegend Älteren die Ausreise erlaubt wurde – mit 4743 Rentenberechtigten von insgesamt 39 832 Übersiedlern nur knapp 12 Prozent der aus Mitteldeutschland gekommenen (und damit ein ähnlich hoher Prozentsatz wie bei den Bundesbürgern) die Rentenkassen belasteten. Dieser Anteil wird bei den Übersiedlern angesichts des bedeutend niedrigeren Altersdurchschnitts entscheidend zurückgehen.

Siegfried Löffler

Bolivien:

Wenn das Rauschgift in Flammen aufgeht

Die südamerikanischen Behörden stehen in einem schweren Abwehrkampf gegen die dortige Drogen-Mafia

Auf dem Scheiterhaufen liegt Rauschgift im Wert von rund 200 Millionen DM: 1180 Kilogramm Koka-Blätter und Koka-Paste. Das Rohmaterial und das Zwischenprodukt der Modedroge Kokain wurde in den letzten zwei Monaten von den 1090 bolivianischen Elite-Polizisten beschlagnahmt, die mit Unterstützung amerikanischer Drogenbekämpfungsexperten – der Drug Enforcement Agency (DEA) – den Kampf gegen das Rauschgift führen. Jetzt legt der deutsche Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke (Bonn), die Lunte an und läßt das Gift in Flammen aufgehen. Es ist mehr als eine symbolische Geste, zu der sich der CSU-Politiker in den Urwald begeben hat. Dennoch ist es auch nicht viel mehr als der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein. Denn hier in Chapare, dem feuchtheißen tropischen Tiefland Boliviens, gedeihen die Koka-Stauden prächtig. 50 000 Hektar sind nach Angaben der bolivianischen Regierung mit der Staude bebaut, andere Experten sprechen von 70 000 Hektar. Die Fläche hat sich in den letzten zwei Jahren um 20 Prozent erhöht. Aber nur auf 12 000 Hektar ist der Anbau der Stauden legal, deren Blätter seit Jahrhunderten von den Ureinwohnern als Tee getrunken und als Beruhigungsmittel gegen den Hunger gekaut werden. Außerdem wird das Kraut als Naturheilmittel geschätzt, das gegen alle möglichen Übel helfen soll. Besondere Wirkungen verspricht man sich hier, wo die Naturreligiosität oft nur mit einer dünnen Schicht Christentum überzogen ist, von den Blättern, wenn sie besprochen oder anderen okkulten Ritualen unterworfen wurden. Vor vielen der ärmlichen Hütten ist eine große, sauber gekehrte Betonfläche angelegt, auf der die Koka-Blätter getrocknet werden. Noch üppiger als die Stauden wuchert nur noch das Geschäft mit dem Tod, das die hochkriminellen Drogenbosse im Ausland betreiben.

Etwa 30 Prozent des auf der Welt illegal gehandelten Kokains stammen aus Bolivien, weit über die Hälfte kommt aus dem benachbarten Peru. Die harmlosen Koka-Blätter werden in geheimen Gruben unter anderem mit Kerosin und Säure vermischt und zu einem Zwischenprodukt, der Koka-Paste, verarbeitet. Diese wird meist nach Kolumbien geschmuggelt und dort in Labors mit Hilfe importierter Chemikalien zum Endprodukt raffiniert. Die bolivianischen Drogenschmuggler setzen nach vorsichtigen Schätzungen jährlich allein fünf Milliarden DM um, von denen etwa 1,2 Milliarden DM im Land bleiben.

Die Drogenfahnder unter dem Oberbefehl von Polizeigeneral Lucio Anez führen einen verzweifelten, aber wenig aussichtsreichen Kampf gegen den Koka-Anbau. Zwar haben sie allein in diesem Jahr unter Mühen über neun Tonnen beschlagnahmt, über 4200 Gruben ausgehoben und 2300 „Koka-Fabriken" zerstört. Trotzdem blüht das Geschäft üppiger denn je. Denn Bolivien ist arm, das ärmste Land Lateinamerikas. Das durchschnittliche Jahres-Pro-Kopf-Einkommen der sieben Millionen Einwohner liegt um 1100 DM, die Arbeitslosenquote bei 20 Prozent. 60 Prozent der Einwohner im arbeitsfähigen Alter leben im wesentlichen vom Schmuggel oder Drogenhandel.

„Wir kämpfen mit einer kleinen Truppe gegen einen mächtigen Feind", sagte Polizeigeneral Anez. Es ist nicht nur der äußere Feind, er lebt mitten unter den Polizisten. Anez gibt zu, daß die Versuchung, Bestechungsgelder anzunehmen, für seine schlecht bezahlten Leute groß sei. Oft stecken ihnen Drogenhändler im Urwald Dollars zu. Deshalb wird zwar relativ viel Kokain beschlagnahmt, aber es kommen kaum Rauschgiftschmuggler hinter Schloß und Riegel. Hier rächt sich die miserable Bezahlung der Staatsbeamten Boliviens. Die neue Regierung unter Staatspräsident Jaime Paz Zamora hat – kaum drei Monate im Amt – den Ausnahmezustand ausgerufen. Den Anlaß gaben verzweifelte Lehrer, die mit einem Hungerstreik den versprochenen, aber nicht eingelösten Jahreszuschlag von 200 DM ausgezahlt bekommen wollten – ein zusätzliches Monatsgehalt. Und die Urwaldpolizisten mit ihrem anstrengenden, gefährlichen und aufreibenden Job verdienen auch nicht mehr. Andererseits hat die vorige Regierung Boliviens, deren Wirtschaftspolitik die jetzige fortsetzen will, nur durch drastische Sparmaßnahmen die jährliche Inflationsrate vom „Weltrekord" – über 20 Prozent im Jahr 1985, als das Land vor dem Konkurs stand – auf unter 20 Prozent drücken können, der derzeit niedrigsten in Lateinamerika.

Beim Kampf gegen die Drogen kann es keine einfachen Lösungen geben. Nordamerikaner und Europäer zeigen mit Fingern auf die Herkunftsländer, aber die armen Koka-Bauern Lateinamerikas halten ihnen die alte Grundregel der Marktwirtschaft entgegen: Die Nachfrage bestimmt den Preis. Tut ihr zuerst etwas gegen die fatale Anziehungskraft des Rausches, dem eure Jugend erliegt, sagen sie. In der Tat: Schnell wird der Krieg gegen das Rauschgift nicht zu gewinnen sein. Denn wer dem Kleinbauern, dem Campesino, das Koka nimmt, muß ihm etwas geben, womit er sich und seine Familie ernähren kann. Alternativer Anbau heißt die Devise der Entwicklungshilfe, auch der westdeutschen. Ein Großteil der rund 200 Millionen DM, die aus dem Haushalt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit in diesem und dem nächsten Jahr nach Bolivien abfließen sollen, sind für die Förderung landwirtschaftlicher Ersatzproduktion bestimmt. Doch auch das ist leichter gesagt als getan. Eine ideale Pflanze für diesen Zweck wäre der Kaffee. Die Staude wächst hervorragend im Koka-Land. Leider sind selbst beste Qualitäten zur Zeit auf dem Weltmarkt kaum mit Gewinn abzusetzen. Andere Anbaumöglichkeiten bieten Gummibäume, Kakao, Bananen, Holz, Kardamon, schwarzer Pfeffer, tropische Früchte.

Doch es fehlt an offenen Märkten in der westlichen Welt und wohl auch im nötigen Fachwissen in der Vermarktung. Immerhin, mit deutscher Hilfe entstehen Musterpflanzungen, werden die Bauern langsam in einzelnen Entwicklungsprojekten zu einer besseren und vielfältigeren Produktion angeleitet, die Infrastruktur verbessert. Nur so, Schritt für Schritt, läßt sich das Drogenproblem in den Anbaugebieten angehen.

Wolfgang Polzer



Die Armut nimmt ständig zu: Südamerikaner, die Müllhalden von Großstädten durchwühlen müssen, um überleben zu können. Die Drogen-Mafia nutzt die Not der einfachen Menschen aus, um sie zu willfährigen Werkzeugen ihrer Geschäfte zu machen

EG:

Die USA und die „Festung Europa"

Washington veröffentlicht Gutachten über den Binnenmarkt 1992

Mit großer Sorge blicken die amerikanischen Strategen über den Nordatlantik auf Europa und fragen, ob denn mit dem gemeinsamen Binnenmarkt 1992 eine „Festung Europa" geplant ist, zu der die US-amerikanische Industrie keinen Zutritt mehr hat? Diese Frage wird mitunter zurückhaltend und leise, mitunter aber auch deutlich und aggressiv formuliert. Da die USA bislang keinen offiziellen Protest gegen den europäischen Binnenmarkt erhoben haben, denn die außenpolitischen Folgen des Jahres 1992 sind immer noch ungeklärt, folgern einige westeuropäische Politiker, daß der Binnenmarkt 1992 in den USA nicht als Bedrohung empfunden wird. Dies aber ist völlig falsch. Die Amerikaner protestieren so lange nicht, wie die Folgen des Jahres 1992 unklar sind. Folgerichtig erklären sie, daß sie warten und dann die Situation sehen werden („Wait and see").

Zu einem entsprechenden Ergebnis kam eine amerikanische Arbeitsgruppe aus Wirtschaftsexperten, Unternehmern und Gewerkschaftern, deren Abschlußbericht „Europa 1992" die Handelsbeauftragte von Präsident Bush, Carla Hills, jetzt in Washington der Öffentlichkeit vorstellte. In dem Bericht der hochkarätigen Arbeitsgruppe, die unter der Leitung von dem American Express Chairman, James Robinson, und dem stellvertretenden Chairman von General Electric, Lawrence Bossidy, stand, heißt es, die Fixierung der Amerikaner auf den Begriff „Festung Europa" habe den Blick für die Wirklichkeit und das Verständnis für die tatsächliche Entwicklung in Westeuropa erschwert. Bei der Untersuchung hat sich die Arbeitsgruppe statt dessen auf bestimmte Probleme konzentriert und Ansichten auf beiden Seiten des Atlantiks dazu gehört, um zu einem ausgeglichenen Urteil über die Chancen und Risiken der US-amerikanischen Wirtschaft zu kommen. Das Fazit ist unklar formuliert, doch offensichtlich überwiegen wohl die Chancen.

Doch die Risiken kann man bislang nur schwer abschätzen. Daher lautet die zentrale Forderung des US-Berichtes: Aufklärung! In vielen Bereichen müsse genau geklärt werden, was der EG-Binnenmarkt bedeutet und was die Folgen für die amerikanische Wirtschaft sind. „Unser Ziel ist es, für unsere Unternehmungen in Europa die gleichen Bedingungen zu schaffen, wie sie die Europäer hier vorfinden", sagte Lawrence Bossidy. Daher drängt die Arbeitsgruppe Präsident Bush, auf die EG Druck auszuüben, um die Direktiven über die Herkunftsbestimmungen deutlicher zu machen und die öffentlichen Beschaffungsmärkte für Anbieter aus Drittländern zu öffnen. Beunruhigt zeigte sich die Arbeitsgruppe über Aktionen der EG, aus denen sie den Schluß zog, daß Unternehmen aus Drittländern, z. B. der USA, zu der Gründung von Niederlassungen in Europa gezwungen werden, weil ihnen sonst der Zugang zum europäischen Markt erschwert wird.

Auch in Europa wird die weitere Zukunft der europäisch-amerikanischen Beziehungen diskutiert. Die Konrad-Adenauer-Stiftung veranstaltet nun in Brüssel ein Symposium, das die Auswirkungen des europäischen Einigungsprozesses auf die atlantische Allianz analysierte. Auf amerikanischer Seite referierten der Botschafter der USA bei der EG, E. C. Ely, und sein Finanzexperte Michael Gallagher. Doch blieben ihre Ausführungen sehr allgemein und undeutlich. Das Fazit der Aus-Analyse von Botschafter Ely war wieder die Bekannte Formel: „wait and see". Interessanter waren da schon die Aussagen von John C. Kornblum, dem stellvertretenden Chef der Brüssler US-Mission bei der NATO. Grundlage der westlichen Welt, so Kornblum, war und ist die politische Wertegemeinschaft und die allgemein anerkannte Führungsrolle der USA. Die USA werde solange sich in Europa militärisch engagieren, solange die Europäer dies wünschen. Einen Abzug der sowjetischen Streitkräfte aus Mittel- und Osteuropa erwartet Kornblum in absehbarer Zeit nicht. Sogar im Falle, daß die osteuropäischen Staaten eine bürgerlich-demokratische Regierung erhalten werden, vermutet Kornblum, daß die Moskauer Armeen in den Warschauer Paktstaaten stationiert bleiben.

Die USA begrüßen den politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß der westeuropäischen Staaten, sagte Kornblum. Doch dieser Zusammenschluß, und dies ist eben der entscheidende Punkt, steht bislang unter der Führungsrolle der USA, welche die große militärische Potenz der Allianz ist. Was aber passiert, wenn die EG durch den Einigungsprozeß eine ebenbürtige Größe geworden ist? Werden die USA auf ihre Vorherrschaft verzichten und möglicherweise sogar eine Führungsrolle Westeuropas anerkennen? Doch bevor die Amerikaner hierzu Stellung nehmen, müßten sich die Europäer erst einmal eindeutig erklären.

Ralf Loock

Sowjetunion:

Kriegsgräberfürsorge

Während des Zweiten Weltkrieges und in der Kriegsgefangenschaft sind in der Sowjetunion über 2,2 Millionen deutsche Soldaten gefallen oder verstorben. 115 000 deutsche Kriegstote hatte hier der Erste Weltkrieg gefordert.

Der Volksbund hat in den vergangenen Jahrzehnten viele Versuche unternommen, eine Klärung der Kriegsgräberfrage in der Sowjetunion herbeizuführen. Erste Verhandlungen in den Jahren 1976 und 1982/83 führten dazu, daß fünf Kriegsgefangenenfriedhöfe hergerichtet wurden und seitdem von den Angehörigen besucht werden können. Zahlreiche Reisen sind bisher nach Ljublino/Moskau (476 Tote), Krasnogorsk/Moskau (211 Tote), Kirsanow (466 Tote), Tambow (10 Tote) und Morschansk (100 Tote) durchgeführt worden. Im Oktober 1988, beim Staatsbesuch von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl in der Sowjetunion, gehörte der Präsident des Volksbundes, Hans-Otto Weber, zur offiziellen Delegation. Er hatte Gelegenheit, die Frage der deutschen Kriegsgräber mit dem ersten stellvertretenden Präsidenten des Verbandes der Sowjetischen Gesellschaften vom Roten Kreuz und Roten Halbmond, Tjuladin, zu erörtern. Dieser empfahl direkte Kontakte mit den Exekutivkomitees der Volksdeputierten der Verwaltungsgebiete, die im Zeichen der Reformen mit mehr Befugnissen ausgestattet und deshalb auch für uns die richtigen Ansprechpartner seien.

Im Sommer 1988 hatte die lettische Hauptstadt Riga die Bereitschaft bekundet, mit dem Volksbund zusammenzuarbeiten, um dort existierende deutsche Soldatengräber zu erhalten und zu pflegen. Ein längerer Briefwechsel führte zu einer Einladung nach Riga. Beim Besuch des Volksbundpräsidenten im Mai 1989 wurde vereinbart, den neben dem historischen „Großen Friedhof" von deutschen Kriegsgefangenen für 433 in Gefangenschaft verstorbenen Soldaten angelegten Friedhof entsprechend den Vorstellungen des Volksbundes zu gestalten. Das „Komitee der lettischen Brüderhilfe zur Erhaltung der Denkmäler und Friedhöfe" führte den Präsidenten und den Generalsekretär des Volksbundes während des Besuches zu einer Reihe deutscher Friedhöfe des Ersten und Zweiten Weltkrieges im Umfeld von etwa 40 km von Riga. Die Vertreter des Komitees erklärten sich bereit, die deutschen Kriegsgräber zu erfassen.

Am 12. Juni 1989 wurden Präsident Weber und der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Hermann Schmitz-Wenzel, in die sowjetische Botschaft gebeten. In Anwesenheit der sowjetischen Presse und des sowjetischen Fernsehens übergab Botschafter Kwizinskij Unterlagen mit den Daten von 1500 in Gefangenschaft verstorbenen deutschen Soldaten und teilte mit, daß ab Oktober diese Gräber für Besucher aus der Bundesrepublik freigegeben werden. Es handelt sich um Friedhöfe in den Städten Kasan, Jelabuga, Kaban und Kokand.

Sicher sind diese Fortschritte in der Kriegsgräberfürsorge beachtenswert. Aber sie sind Zeichen für wachsendes Verständnis und Entgegenkommen. Die Freundlichkeit bei den Begegnungen, ebenso wie die ausdrückliche Zusage, unserem Anliegen auch weiterhin Aufmerksamkeit zu schenken und uns – wo immer möglich – zu helfen, bedeutet Hoffnung. Es ist die Hoffnung, daß uns weitere deutsche Soldatenfriedhöfe zugänglich gemacht werden.

Wir wissen, daß letztlich eine Fürsorge für unsere Gräber in der Sowjetunion in der Weise, wie wir sie in Nord-, West- und Südeuropa durchführen, nicht möglich sein wird. Zu viele Friedhöfe sind in dem durch den Krieg fast völlig zerstörten Land verschwunden, zu viele Unterlagen wurden vernichtet. Die unendliche Weite der UdSSR, die dünne Besiedlung und die damit zusammenhängenden Probleme, schließlich die extremen klimatischen Bedingungen und Sperrgebiete setzen unseren Bemühungen einfach Grenzen.

Horst Effenbach

Polen:

Erste Stimmen zur Wiedervereinigung

Warschauer Untergrundzeitung sammelt Stellungnahmen Prominenter

Die Warschauer Untergrundzeitschrift „KURS" hat ihre Leser aufgefordert, sich zur Wiedervereinigung Deutschlands zu äußern. Aus den von ihr nun veröffentlichten Leserbriefen geht hervor, daß viele ihrer Leser für die Wiedervereinigung plädieren.

Zu den drei markantesten Briefen gehören die des Biologen Zbigniew Orszanski, des ehemaligen Offiziers der Volksarmee Józef Mroz und des Schriftstellers Marian Miszalski.

Wörtlich schreibt Mróz: „Ich persönlich würde es vorziehen, Pole und Angehöriger einer nationalen Minderheit in einem rechtsstaatlichen, demokratischen und vereinigten deutschen Staat mit freiem Markt zu sein, als ein Pole ... im totalitären, kommunistischen und kollektivierten sowjetischen Imperium."

Orszanski wiederum weist darauf hin, daß es nicht um eine Wiedervereinigung „gegen Europa" gehe, sondern um eine Wiedervereinigung in einem Europa der Väterländer. „Die Beschwörung (unserer) verlogenen Zeitungen nachzuplappern", man müsse sich der Wiedervereinigung Deutschlands widersetzen, sei Unsinn.

Ebenso dezidiert äußert sich Miszalski: „Ich glaube nicht, daß der Militarismus und Chauvinismus in Deutschland wiedererstehen kann. Mit Hupka und Czaja" schrecke die Polen der polnische antideutsche Chefagitator Edmund Meclewski (Meclewski ist Sejmabgeordneter, Vorsitzender der polnischen Landsmannschaft Oder-Weichsel sowie Redner der deutsch-polnischen Gesellschaft Düsseldorf) deswegen, „damit er selbst von etwas leben kann".

Die Erfahrungen des letzten Weltkrieges „habe die deutsche Mentalität von Grund auf geändert. Obwohl mir ein unabhängiges Polen näher steht, würde ich mir doch eine baldige Wiedervereinigung Deutschlands wünschen", erklärt der Schriftsteller abschließend.

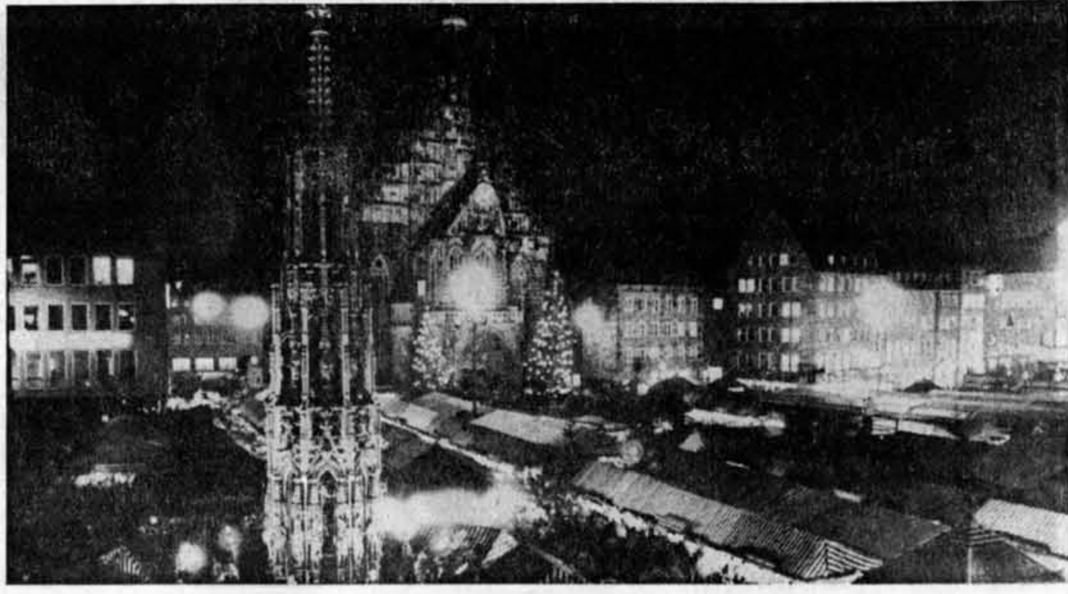
Diese zitierten polnischen Stimmen verstehen sich freilich bloß als Zustimmung für den Zusammenschluß der beiden deutschen Staaten. Für Ostdeutschland fehlt bisher jegliche Bereitschaft. Noch! **J. G. Gras**

Es geschah wenige Tage vor dem Fest

Ein unverhofftes Wiedersehen ließ alle Streitigkeiten der vergangenen Wochen vergessen

In den dreißiger Jahren war es selbst mit einem guten Abiturzeugnis nicht einfach, in Königsberg eine Lehrstelle zu finden. Der Zugang zur „Albertina", der Universität, war nach bestandener Eignungsprüfung gesichert. Brennend gerne hätte Eva Musik studiert. Aber mit diesem Wunsch stieß sie bei ihren Eltern auf strikte Ablehnung. In der Familie war die musikalische Begabung stark ausgeprägt, hatte aber einen nahen Verwandten nach erfolgreichen Jahren im In- und Ausland vollständig aus der Bahn geworfen. Eine eventuelle zweite Katastrophe galt es unter allen Umständen zu vermeiden. Eva war tief betrübt, wußte aber, daß sie mit Trotz nichts erreichen würde. Sie mußte sich fügen, wenn auch schweren Herzens.

Die Ausbildung zum Bankkaufmann hatte mit Musik nicht das Geringste zu tun. Im April 1934 begann das junge, schlanke Mädchen mit der Lehre. Die älteren Angestellten nahmen die „Neue" freundlich in ihre Mitte, nur einen der Herren mochte sie nicht. Schon in den ersten Tagen ärgerte er sie. Mit sichtlichem Vergnügen zog er an der Papierrolle, wenn Eva an der Additionsmaschine beschäftigt war – sie wurde mit der Hand bedient – um das Obligo aufzuklappern. Es gelang ihm auch immer wieder, sie abzulenken, so daß sich in ihrer Arbeit Fehler einschlichen. Einmal wollte sich bei der monatlichen Abstimmung ein Pfennig durchaus nicht finden lassen. Manchen langen Abend suchte Eva nach ihm, sie wurde allmählich zahlenblind. Wieder und wieder zog sie jede einzelne Kontokarte, überprüfte sie, entdeckte aber keinen Fehler. Sie war recht verzweifelt und wäre am liebsten vor Scham in den Pregel gesprungen. Wenige Tage später hatte dann der Oberbuchhalter mühelos das Konto auf für Eva geheimnisvolle Weise zum Abschluß gebracht. Bekanntlich ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen. Ausgerechnet die Kontokarte, auf der der unheimliche Pfennig weggezaubert worden war, geriet kurz danach in die Hände des Direktors. Er sah den Lehrling verwundert an, der tief errötete und nun die Tränen nicht mehr zurückhalten konnte. Aber beim genauen Hinsehen fiel die fremde Handschrift auf. Für den Oberbuchhalter war die Angelegenheit höchst peinlich. Es zog ein Donnerwetter auf.



Christkindlmarkt: Weihnachtliche Lichterketten und verführerischer Duft

In Anerkennung ihres Einsatzes wurde Eva wenig später mit Arbeiten betraut, die ihr Selbstbewußtsein stärkten. Es war nötig. Herr B. wurde mit seinen Neckereien zurückhaltender. Wenige Monate später wurde er zu einer militärischen Übung eingezogen. Die Mitteilung tat Eva wohl. Sie wünschte ihn sonst wo hin. Es sprach sich schließlich auch herum, daß er nach Ableistung seiner vaterländischen Pflicht in einem anderen Betrieb tätig sein wollte. Niemand war so froh, wie Eva.

Nach zweieinhalb Jahren war die Lehrzeit beendet. Eva blieb der Bank treu als geschätzte, gewissenhafte Buchhalterin und liebe Kollegin.

Dem Entlassungsgesuch des Herrn B. hatte der Bankdirektor nur ungern stattgegeben. So unternahm er eines Tages den Versuch, diesen 100prozentig zuverlässigen Menschen zurückzugewinnen. Natürlich wurden eine ansehnliche Gehaltsaufbesserung und weitere Aufstiegsmöglichkeiten zugesichert. Solch ein Angebot war verlockend. So stellte sich dann dieser garstige Kollege wieder auf der Bank ein, als wäre er nie weggewesen. Da alle anderen Kleiderschränke beiderseits besetzt waren, etablierte er sich ausgerechnet in der freien Hälfte von Evas Schrank. Sie mußte es dulden, aber mit Widerwillen. Es geschah nun, daß Eva und Herr B. gleichzeitig nach ihren Mänteln griffen, sobald die Mittagspause nahte. Entweder zögerte Eva absichtlich, um einem Stück gemeinsamen Heimwegs zu entfliehen – sie wohnten auch noch in derselben Gegend – oder aber sie lief in der Vorstädtischen Langgasse um die Landesbank und dann weiter am Pregel entlang. O, wie stank der Fluß manchmal! Aber dieses besondere Fluidum war ein Stück Königsberg.

Am Tag vor ihrem Sommerurlaub entdeckte Eva in ihrem Hutfach einen Konfektkasten. Der edle Spender konnte nur ihr Schranknachbar gewesen sein. Im nächsten günstigen Moment wanderte dieses Geschenk prompt in seinen Schrank zurück. Nein, sie wollte sich nicht einfangen lassen. Ihr Elternhaus war ein glückliches; sie hatte gar keine Veranlassung, ihr Leben anders einzurichten.

Eine Woche vor Weihnachten fuhr Herr B. zu seinen Eltern. In der Buchhaltung gab es kurz vor dem Jahresabschluß eine Menge Arbeit, und Eva freute sich auf die Feiertage. Am Heiligen Abend fiel ihr auf ihrem Gabentisch ein Päckchen auf, das anders eingepackt war als die übrigen. Sie öffnete es als erstes. Unter einem Umschlag, auf dem sie Herrn B.s Handschrift erkannte, kam das „Stormliederbuch" zum Vorschein. Eva schlug es auf und las das erste kleine Lied: *„Laß mich dies' Buch in Deine Hände legen, und konnt' ich jemals Dir das Herz bewegen, vergiß es nicht"!*

Durch Evas Herz ging ein leises Erzittern, aber auch ein Erkennen. Immer wieder nahm sie das Büchlein in die Hand.

Zwischen den Feiertagen herrschte auf der Bank Hochbetrieb. Eva war mehr als voll eingespannt. Überstunden waren in dieser Zeit etwas ganz Normales. So war es auch am Silvesterabend reichlich spät geworden. Müde und abgespannt verließ Eva als letzte die Bank. Nach wenigen Schritten blieb sie erstaunt stehen. Sie traute ihren Augen nicht. Herr B. kam auf sie zu. Sein Urlaub war noch nicht beendet. Wie lange mag er wohl draußen in der Kälte gewartet haben? Merkwürdig, Evas ganze Borstigkeit war mit einemmal verflogen. Sie freute sich über dieses unverhoffte Wiedersehen.

Diesesmal trennten die beiden Menschen sich nicht. Sehr langsam und auf Umwegen gingen sie nach Hause. Eva empfand ein Gefühl des Glücklichseins beim Verabschieden vor der Haustür. Fortan begrüßten sich Eva und Herr B. am Morgen auf der Bank weitaus freundlicher als bisher. Aufmerksamen und beobachtenden Kollegen konnte diese Veränderung nicht lange verborgen bleiben, obgleich beide eifrig bestrebt waren, alles zu vertuschen. An einem sonnigen Wintermorgen gingen zwei Menschen mit einem freudigen „Ja" im Herzen zum Dienst.

Margarete Regehr



Unser Rezept der Woche

Anisplätzchen

Zutaten: 4 Eier, 250 g Zucker, 250 g gesiebtes Mehl, 1 Teel. geriebenen Anis, Salz.

Zubereitung: Eier mit Zucker schaumig schlagen. Mehl, Anis, eine Prise Salz zufügen. Teig gut durchkneten und bis zum nächsten Tag stehen lassen. 1/2 cm dick ausrollen. Kleine runde Plätzchen ausstechen, auf ein gefettetes Blech legen und etwa 15 Minuten bei schwacher Hitze hellgelb backen.

Für Sie gelesen

Neuer Band von I. Würtenberger

Es ist der fünfte Band mit Arbeiten der in Weener/Ostfriesland geborenen Ingrid Würtenberger, der nunmehr vorliegt. Er unterscheidet sich von seinen Vorgängern dadurch, daß er neben Gedichten auch Prosatexte enthält. Prosa, die ebenso einfühlsam ist wie die Verse, die Ingrid Würtenberger zu Papier bringt. Nichts ist da zuviel, knapp und treffend schildert die Autorin, die entscheidende Jahre in Ostpreußen verbrachte und sich auch heute noch dem Land und seinen Menschen untrennbar verbunden fühlt, das, was sie sieht, was sie fühlt, von dem sie meint, daß andere es nachempfinden können. In **„Unbegreifliches das mir geschah"** (Verlag Graphikum, 3400 Göttingen. 56 Seiten, broschiert) spannt sie einen weiten, eindrucksvollen Bogen von der Vergangenheit, von der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg bis zum Heute, zu einer Gegenwart, die immer wieder die Gedanken ostwärts, in das Land der Sehnsucht wandern läßt. „Beug dich / zur Erde, / nah ist sie, / bleibt fremd / dem Land / mit den Birken. / Spiegele dich / in den Wassern, / sie zeigen nicht / dein Gesicht, / das treibt im / östlichen Fluß. / Atme die / lebensspendenden / Lüfte, ihr Gesang / macht den Traum / weit. / Sieh über dir / den Wechsel des / heißen, des blassen / Gestirns / im Jahrkreis / der Stern. / Unbegreifliches, / das dir geschah." Es sind stille, behutsame Worte, die den Leser in ihren Bann ziehen und in eine Welt entführen, die nachdenklich stimmt.

SiS

Lyrik von Loma Eppendorf

Loma Eppendorf, eine Hamburgerin, die heute in Mannheim lebt, war lange Jahre als Bibliothekarin tätig – auch in Ost- und in Westpreußen. – „Meine treuesten Freunde habe ich unter den Ostpreußen", gesteht sie, „und ich fühle mich dem Land immer noch verbunden." – In ihrem Beruf vermittelte sie Literatur; heute nun, in ihren Versen und so auch in ihrem Gedichtband **„Erkenne die Zeichen"** (Th. Breit Bruck und Verlag GmbH, Marquartstein. 52 Seiten, broschiert., DM 8. Zu beziehen über die Autorin, Max-von-Seubert-Straße 43, 6800 Mannheim 51) möchte sie auch „vermitteln" – das, was sie sah, was sie erlebte, für Freunde oder für solche, die es noch werden wollen. „Durch dich habe ich sehen gelernt", bekennt sie in den Versen „Später Dank", „in unserem Garten die Blumen unter dem Schnee, / die versteckten Blüten und Beeren im Laub, / den Regentropfen am Halm / und den Tau an den Gräsern / ...Das alles sehe ich. Ich sehe nicht mehr mich selbst, / ich sehe die Anderen. / In den Anderen erkenne ich dich und mich." – Sehen lernen, eine Gabe, die manche erst mühsam für sich erobern müssen. Dichter wie Loma Eppendorf wollen uns dabei helfen. Lassen wir uns von ihnen an die Hand nehmen und geleiten in eine Welt voller Wunder am Wegesrand!

os

Die eiligen „Torschlußkäufer"

Auch Schenken will gelernt sein – Etwas Überlegung gehört dazu

Jede Verkäuferin weiß ein Lied von den „Torschlußkäufern" zu singen. Es ist in jedem Jahr dasselbe: In der Mittagszeit des Heiligen Abends eilen sie von Geschäft zu Geschäft, meist Herren in den sogenannten besten Jahren, um noch ganz schnell die vergessenen Geschenke zu erwerben: einen Kasten Pralinen für Tante Anna, einen Ring für die Frau Gemahlin oder „irgendein Buch" für die Mitarbeiterin, die im Büro die letzten Briefe tippt. Und die Einfallslosesten unter diesen Eiligen greifen schließlich zu einem Briefumschlag, in den sie einen Geldschein schieben: „Ich weiß ja doch nicht, was dir Freude macht, kauf dir selbst irgendwas Hübsches dafür..."

Es ist so eine eigenartige Sache mit dem Schenken. Von dem Vater, der dem Sohn die elektrische Eisenbahn kauft, die er sich selbst als Junge so brennend wünschte, bis zu dem avancierten Geschäftsmann, der seiner Frau einen Pelzmantel unter den Weihnachtsbaum legt, mit dem er den eigenen Erfolg der Mitwelt vor Augen führen möchte, denken so viele Menschen mehr an sich selbst als an den andern, den sie beschenken wollten. Ich kenne eine Familie, bei der jeder im voraus weiß, was ihn auf dem Gabentisch erwartet, denn er hat dies vorher selbst ausgesucht! Da liegen, schön aufgebaut, die Strümpfe und die Schuhe, die Wäsche, Handschuhe und Schals, die ohnehin fällig waren und in diesen Wochen angeschafft worden wären.

Da fällt mir noch jenes Weihnachtsfest in einer bösen Zeit ein, als wir alle kaum das Nötigste zum Leben hatten. Damals waren solche Kleidungsstücke wirklich eine Kostbarkeit, über die man sich von Herzen freute. Und doch war damals mein schönstes Weihnachtsgeschenk ein kleiner Wagen, aus billigen vergoldeten Blechstreifen geflochten, in dem ein Stückchen Seife lag. Dieses kleine Ding war eigentlich zu nichts nütze, und doch war es für mich der kleine Überfluß, der mich wirklich reicher machte und tief innen beglückte.

Zum Schenken, zum richtigen Schenken gehört das Nachdenken, das Aufspüren der geheimen Wünsche des anderen. Etwas Geheimnis muß dabei sein und die aufblühende Freude bei dem so Beschenkten: „Daß du daran gedacht hast!"

Wenn wir mit Liebe und Überlegung schenken, dann ist der äußere Wert der Gaben nicht so wichtig. Ein Geschenk braucht keinen Preiszettel, wenn wir etwas von uns selbst hineinlegen: ein wenig Nachdenken, ein wenig Sorgfalt beim Aussuchen, ein wenig echte Zuneigung.

fd

Ein Dank an die Hausfrau und Mutter

Speziell zur Weihnachtszeit sollte die Familie eine Stütze sein

Vanille-Plätzchen, Zimtsterne und Gänsebraten, dies sind nur einige der weihnachtlichen Leckereien, die alle Jahre wieder einen Gaumenschmaus bereiten.

Die meist mühevolle Kleinarbeit, die hinter all diesen Köstlichkeiten steckt, gerät jedoch besonders in der Weihnachtszeit häufig in Vergessenheit.

Man kann die Frau des Hauses in der Küche backen und braten sehen, in der Stube werden festliche Tische gedeckt, auch die Wohnung erhält meist ihr festtägliches Gewand. So können dann die heiligen Tage des Jahres rasch an der Frau vorüberziehen, die besinnlichen Stunden werden vernachlässigt.

Die Familie sollte es sein, welche die Frau aktiv in dieser Zeit unterstützt. Kleine Gesten wie die Hilfe beim Abwasch oder der Gang zum Abfalleimer tragen mit dazu bei, das emsige Treiben zu vereinfachen.

Wer wirklich einmal mitten in den Vorbereitungen der Weihnachtsfeiertage gesteckt hat, wird zudem auch feststellen, daß der Braten noch einmal so gut mundet, wenn man den Prozeß des Garens mitverfolgen kann.

Es sind jedoch nicht nur körperliche Ermattungszustände, die während dieser Tage auftreten, auch seelisch ist die Hausfrau und Mutter meist überanstrengt.

Gäste, die von fern anreisen, werden ebenso liebevoll von der Frau und Mutter umsorgt, wie die engsten Familienmitglieder.

Liebe wird gegeben, ein jeder sollte diese auch erwidern, sei es durch ein dankendes Wort oder durch eine freundschaftliche Geste. Es sind nicht nur die materiellen Geschenke, die erfreuen, Aufmerksamkeit sollte ein Hauptbestandteil der Festtage sein. Denn, ist Weihnachten nicht das Fest der (Nächsten)-Liebe?, und wer ist uns am nächsten als die Hausfrau und Mutter?

ber

Annemarie in der Au

Der Sommer, der ein Frühling war



Titelentwurf Ewald Hennek

11. Fortsetzung

Was bisher geschah: Gabriele und Johannes Füngers sind an den großen Strom gefahren und genießen den warmen Sommertag. Der junge Mann fühlt sich an den Rhein erinnert, den Strom seiner Heimat; und seine Gedanken wandern zurück nach Haus, zu seiner Familie, zu ihrem Schicksal… Gabriele aber ist in einer ganz anderen Welt – sie freut sich schon auf die Gesichter der Freundinnen, wenn sie ihnen von Johannes erzählen wird. Plötzlich aber reißt dieser sie aus ihren Gedanken und gesteht ihr, daß er Angst habe, Angst vor den Schrecken des Krieges, den er bereits hautnah erlebt hat…

„Ich sehe von weitem ein Haus. Ich schleiche mich an, weil irgendjemand gesagt hat, daß es aus ihm geschossen worden ist, und irgendjemand wirft eine Handgranate in ein Kellerloch, und eine zweite stürzt in ein Fenster, dessen wehender Vorhang um Frieden bat. Immer irgendjemand, verstehst du, und du mußt mit, auch wenn du es nicht willst. Denn es könnte ja sein, daß du sonst wie der alte Mann da selber auf den Küchenziegeln liegst; er hatte den Wassereimer noch in der Hand.

Da ist ein Mädchen…"

Gabriele versuchte, dazwischen zu gehen: „Das bin ich!"

Johannes fuhr hoch und schrie auf: „Nein, nicht du. Du nicht! Plötzlich wußte Gabriele, daß der Krieg sie doch etwas anging. Unheimlich viel anging. Daß er jetzt gerade dicht neben ihr lag. Aber da hatte sie wohl doch auch ein Wort mitzureden; ein ganz energisches, verdammt nochmal: „Ich laß mir durch den Krieg nicht alles kaputt machen. Auch nicht von Mädchen, die deinen Gedanken nachlaufen. Du bist hier neben mir, und es ist niemand anders da als ich."

Johannes riß die Augen auf. Er blickte zu Gabriele auf, als sähe er sie zum ersten Mal wirklich. Die funkelnden Augen und die im Augenblick ein wenig bebenden Lippen: „Wir haben gegen den Strom angekämpft. Wir beide. Nebeneinander. Hin und zurück. War das nicht schön?"

„Wir waren im Wald, und du hast gesagt, daß es unglaublich ist. Du hast dich doch gefreut. Warum bleibst du nicht dabei?"

„Wir sind auf den Markt gegangen, und du hast die Tasche getragen. Welcher Mann tut das schon ohne – ohne daß er sich etwas – etwas Schönes dabei denkt. Warum gibst du das immer wieder auf?"

„Du hast Schreckliches gesehen… Ja, ich weiß … Und jetzt nun noch das mit deiner Familie… Das ist grausam… Ich verstehe das alles… Ich könnte heulen, glaub mir… Aber da ist doch auch das andere, das Schöne eben. Jeden Tag etwas Schönes. Etwas, was dich grüßt, etwas, was dich freut; und wenn es auch nur ganz, ganz klein ist."

„Warum hältst du das nicht fest? Ganz fest. Warum läßt du dich immer wieder vom Schrecklichen überrollen und dich kaputt machen, als wenn dich eine Straßenwalze überfährt. Das verstehe ich nicht. Das verstehe ich wirklich nicht…"

Und nach einer Weile fügte Gabriele noch ganz leise hinzu: „Ich möchte es gerne verstehen, Johannes."

Johannes sah Gabriele bedrückt und ausweglos an, zuckte die Achseln, ließ seine Blicke schließlich zum Wasser gleiten und darüber hin und immer weiter, nahm sie zurück, setzte sie an den Spickdämmen zur Ruhe.

Gabriele wußte nun nicht mehr weiter. Am liebsten hätte sie geheult. Aus Zorn. Und vielleicht auch ein ganz klein wenig aus Enttäuschung. Alles hatte so schön an diesem Tag begonnen. Und genauso hätte es weitergehen können. Aber immer kam etwas Dunkles dazwischen. Und es schien, als nütze es nichts, sich dagegen aufzulehnen.

Johannes sprang unvermittelt auf: „Komm." Gabriele blieb sitzen, verständnislos.

Johannes griff nach ihren Händen und zog sie behutsam hoch: „Bitte komm."

Er führte sie bis an die äußerste Spitze des in den Strom getriebenen Dammes: „Schau, so viele Steine. Hellgraue und dunkelgraue, kleine und große. Ich bin wie einer davon…"

Johannes zeigte auf einen kleinen Stein, der zwischen drei größeren eingeklemmt war. Wenn die Wellen gegen den Damm spülten, verschwand er für Augenblicke; es dauerte immer eine Weile, bis das Wasser davonrann, und manchmal kam schon die nächste Schaumspitze und hangelte sich erneut hoch und über ihn hinweg, noch ehe er ganz frei geworden war.

„… Vielleicht der da. Siehst du, wie die Wellen ihn immer wieder überspülen? Immer wieder, immer wieder, unergründlich. Er kann sie nicht abhalten. Und er kann sich nicht wehren. Und er kann nicht davonlaufen: – Das bin ich, verstehst du? Und das angreifende Wasser, das ist die Erinnerung und das Wissen um all das Gräßliche. Wie soll ich mich dagegen schützen! Es holt mich immer wieder ein…"

Gabriele ließ Johannes nicht weiterreden. Sie fiel ihm um den Hals, drückte ihr Gesicht aufstöhnend gegen seine Schulter: „Oh Gott, Johannes!"

Johannes hielt still. Erst nach einer Weile legte er seine Hände ganz leicht auf ihren Rücken.

Als sie sich voneinander lösten, sprachlos geworden, wollte Johannes wieder zu ihrem Sandplatz zurückkehren. Aber Gabriele konnte sich noch nicht von den Steinen lösen, setzte sich mitten unter sie.

Sie hockten beieinander und wirkten doch so getrennt. Sie hatten beide die Beine hochgezogen und ihre Knie umarmt, als wären sie in sich eingekerkert. Ihre Blicke verfolgten das unaufhörliche Anschlagen des Wassers; ein verläßliches Auf und Ab.

„Nein", flüsterte Gabriele plötzlich in die Stille hinein, „nein, es ist alles ganz anders. Es ist so, wie du es sagst, aber es ist doch ganz anders. Du kannst ruhig dieser Stein bleiben. Es geschieht ihm nichts. Er wird festgehalten. Und sieh mal, was er mit dem Wasser macht. Er empfängt es ganz still. Aber er hält es nicht auf. Sein Kopf, verstehst du, sein Kopf sucht immer wieder die Sonne und findet sie…"

„Du sagst, daß er ganz überspült werden kann. Weg für immer. Ja. Aber es kann genau so werden, daß das Wasser ihn überhaupt nicht mehr erreicht und er ganz und gar in der Sonne liegt, und wenn schon nicht in der Sonne, dann wenigstens im Trocknen. Und kein Schlamm kann dich mehr erreichen."

„Und überhaupt, warum willst du nun dieser eine Stein sein und bleiben. Ich weiß, daß ist nur so als Beispiel. Ich hab auch ein Beispiel. Auch mit Steinen. Und das sieht ganz anders aus. – Mein Onkel, weißt du, der hat einen kleinen Acker, der immer voller Steine ist, so oft er auch die Steine aufliest und auf den Weg schafft. Es ist, als wenn die Steine aus der Erde herauswachsen, sagt mein Onkel. Er weiß auch nicht, wie das zugeht, aber die Steine sind einfach da. Das sind Steine, die bleiben nicht in ihrem dunklen Schlamm stecken. Die arbeiten sich nach oben. Die arbeiten sich ins Helle. Das ist es, was ich meine: Du mußt nur herauswollen. Du mußt nur wieder das Helle behalten wollen, das doch auch da ist…"

Gabriele hielt inne, ließ ihren Kopf auf die Knie sinken. Nun weinte sie doch.

Johannes berührte sie schüchtern, streichelte sie, wie er vielleicht Janne beruhigt haben mochte, als sie noch klein war: „Gabriele – du – ach du – Erzengel weinen doch nicht…"

Er legte seinen Arm um sie, und Gabriele ließ ihren Kopf darin ruhen, wie in Onkel Wilhelms Ohrensessel. Alles was darin kuschelig und tröstlich gewesen, verband sich mit dem Jetzt. Machte wenigstens leise Versuche dazu. Aber die Unruhe blieb stärker. Der Weg zu Onkel Wilhelms abgeschabtem Ohrensessel war weit…

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

dt. romant. Dichter, Ostpreuße + 1822
Wasserstandsanzeiger
balkonartiger Vorbau
engl.: Tee
Gewässer in Mittelasien
narkot. Mittel (Mz.)
dt. Komponist (Max) + 1916
Werkzeug
ägypt. Sonnengott
griech. Buchstabe
Rüge
Zahlungsmittel
Autoz. Goslar
Tauwindung (seem.)
Almhirt
ostpreuß. Gewässer in Masuren
pers. Fürwort
skand. Münze
Fluß in England
Seebad auf der Kurisch. Nehrung (Ostpreuß.)
Teil der Gleisanlage
fränk. Hausflur

Auflösung

	M			A		D		A
	A	D	E	N	A	U	E	R
	R	I	N	G		E	I	S
	I	C		L	I	N	D	E
B	E	H	R	I	N	G		N
I	N	T	U	S		E	R	I
	B	E	E	T		R	O	K
B	U	R	G		N			
	R		E	D	E	N	49	
	G	E	N	I	U	S		

BK 910 – 134

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Reimann

Advent in der kleinen Landschule

Draußen schneit es. Nicht weiß und hellflockig, die Kinder zu Winterfreuden nach draußen lockend. Schlakkerschnee fällt vom Himmel, liegt naß und schwer auf dem Boden des Schulhofes. In der Pausenhalle ist ein munteres Treiben. Wir haben die Tür des Lehrerzimmers zugemacht, wollen uns etwas aus dem Kindertrubel zurückziehen.

Unsere Schüler in dieser zweiklassigen Dorfschule sind ein buntes Völkchen. Da sind einmal die Kinder der angesessenen Moor- und Heidebauern und dann die Schar der Kinder, die der kalte Ostwind nach dem Krieg hierher geweht hat. Sie haben die Schülerzahl um das Doppelte anwachsen zu lassen. Am 6. Dezember aber, am Nikolaustag, ziehen sie vereint von Tür zu Tür, halten ihre kleinen Beutel auf und singen alle gleich gut im hiesigen Platt ihr Lied.

Sunner-Klaus, de grote Mann,
kloppt an alle Dören an,
lüttje Kinner bringt he wat,
grote steckt he in'n Sack…

Der große Jürgen kommt herein und holt die Streichhölzer. Der langaufgeschossene Junge, nur er kann es, nur er reicht heran, will die drei Kerzen am Adventskranz anstecken. So weit sind wir schon in der Adventszeit, so nahe den Tagen der Weihnacht. Der große Adventskranz hängt in der Pausenhalle an einem Haken von der Decke herunter. Wir haben ihn mit den Kindern selbst gebunden.

In der Woche vorm ersten Advent begann schon die freudige Vorbereitung. „Wer holt Moos aus dem Wald für die Krippe? Wer besorgt die Tannen für den Adventskranz?" Die Kinder überbieten sich. „Ich! – „Wir, wir, in diesem Jahr sind wir dran!"

Am nächsten Morgen, als ich zur Schule komme, steht schon eine Schar Kinder erwartungsvoll vor der Tür. „Darf ich aufschließen?" Oskars Stimme ist voll Verlangen. Als ich ihm den Schlüssel reiche sehe ich, daß er ganz dreckige Hände hat. „Aber Oskar, mit diesen Pfoten in die Schule?" Verständnislos sieht er mich an. „Aber, wir haben doch gestern Tannen geholt!" Nun, dagegen kann man nichts einwenden.

Nachher sitzen wir im Klassenraum. Die Tische sind an die Wand gerückt. Einige Kinder schneiden Tannen zurecht, andere reichen sie mir zu. Es duftet nach Tannen, nach Wald und nach Weihnachtszeit. Alle vorweihnachtlichen Lieder, die wir können, erklingen. Als ich für mich leise die Melodie eines ostpreußischen Liedes summe, fragen die Kinder: „Das kennen wir nicht. Wie geht das?" Ich singe ihnen das traute, heimelige Lied von Erminia von Olfers-Batocki vor.

Schloap in min Kind, de Stoow is warm,
doa bute danzt de Flockeschwarm.
Lot suse de Flocke,
so rasch jait de Wocke.
Du schläppst, ek spenn,
de Oawend jait hen.

Dabei binde ich weiter den Kranz über einen großen Fahrradreifen, lege Tannenbündel über Tannenbündel, die die Kinder zureichen. Eine große Schürze schützt mein Kleid. Ich bekam sie bald nach dem Krieg geschenkt. „Die ist von meiner Tante aus Masuren", sagte die Geberin, „noch Zuhause auf dem eigenen Webstuhl gewebt. Einfaches Bindegewebe, die Kette weiß, der Schuß blau." Es muß ein druggeliges Tantchen gewesen sein, denn die Schürze ist mir viel zu weit. Doch damals war man froh über jedes Stück. Inzwischen ist sie abgetragen, doch noch gut für diesen Zweck. Ich hatte sie auch um und band mit den Kindern den Adventskranz, als vor einigen Jahren die junge neue Kollegin das erste Mal die Schule betrat. „Das Bild werde ich nie vergessen", sagte sie mir später. „Wie Sie da zwischen den Kindern saßen und den Kranz flochten, mit dieser großen Schürze um." – „Die ist noch aus Masuren", teilte ich ihr bedeutungsvoll mit.

Ja, und nun hängt wieder der Adventskranz unter der Decke im Flur. Jeden Morgen flackern die Lichter den Ankommenden entgegen. „Adventszeit in der Schule." Ich weiß, daß in manchen Familien wenig von der Adventszeit zu spüren ist. Darum freuen sich die Kinder, wenn wir am Wochenanfang und am Wochenende im Schreck unter dem Kranz stehen, seinen Tannenduft atmen, Flötenmusik hören, Orffsche Instrumente, Lieder und Gedichte. Von der Vorbereitung darauf erzählt nun Frau Jürgens.

„Denken Sie, Helma, die nur Platt sprach, als sie zur Schule kam und so schüchtern war, hat sich heute ganz frei vor die Klasse gestellt. ‚Ich kann ein Gedicht für unsere Adventsfeier.' Ausdrucksvoll sprach sie das beliebte plattdeutsche Gedicht.

Nu kiek ins, wo is de Häwen so rot!
Dat sund de Engels, se backt dat Brot,
Se backt den Wiehnachtsmann sien Stuten
For all de lüttjen Leckersnuten.

‚Hat mir Oma beigebracht', sagt sie etwas verschämt und setzt sich. Da kommt doch Karlchen Rimkus nach vorne, macht so ein feierliches Gesicht, wie vorhin Helma, und sagt:

Kadreits Katz, mit seinem Zagel,
lieber guter Weihnachtsmann,
gib daß mang de Hausentüre
ich dem Aas beklemmen kann.

Sieht mich mit großem Augenschlag an und sagt: ‚Hat mir mein Omchen beigebracht', und setzt sich. So ein Schlingel!" – „Ein Lorbaß ist er", sage ich.

In unser Lachen hinein klopft es. „Herrein!" ruft Frau Jürgens. Das Klopfen wird stärker. Die Unruhe draußen übertönt das „Herrein!" So geht sie zu Tür und öffnet. „Ja, was ist?" – „Ich wollte nur sagen", druckst Hans herum, „entschuldigen Sie bitte die Störung. Ich wollte nur sagen, der Adventskranz brennt." Mit einem Satz sind wir beide draußen. Frau Jürgens springt hoch und reißt den brennenden Kranz aus der Halterung. Auf den Steinfliesen zertreten wir heftig die Flammen.

Da liegt er nun, unser schöner Adventskranz, verbrannt und zertreten. Beklommen stehen die Kinder herum. Im Gesicht der kleinen Helma arbeitet es. „Und mein Gedicht?" Ihre Lehrerin tröstet sie. „Wir haben doch noch unsere Krippe. In der letzten Weihnachtswoche wird sie aufgebaut. Wir werden uns vor die Krippe stellen."

Vor den traurigen Überresten unseres Kranzes stehend, möchte ich über den Schreck und den Verlust hinweghelfen und sage: „Er war ja schon recht trocken. Vielleicht hätten wir neue Kerzen aufstecken sollen. Es gibt ja bald Weihnachtsferien. Und im nächsten Jahr flechten wir wieder einen großen Kranz."

Frau Jürgens sieht mich lächelnd an. „Und Sie haben dann wieder die große Schürze um, aus Masuren."

Karlchen strahlt uns an. „Da kommt mein Omchen her!"



Anbetung: Arbeiten von Kindern einer kleinen Landschule Foto privat

Ullrich C. Gollub

Eine stille Zeit

Es war um die Weihnachtszeit, am Morgen des Heiligabend. Der Vater spannte ein Pferd vor den Schlitten und trug mir auf, mich recht warm anzuziehen. Er hatte im Sommer zwei schöne Tannen im Walde ausgesucht, die er jetzt absägen und nach Hause bringen wollte. Die eine war für unsere gute Stube bestimmt und die andere für das Klassenzimmer der Schule, wo am Abend die Geburt des Herrn gefeiert werden sollte. So war es schon immer gewesen, zur Zeit des Großvaters und vielleicht auch schon davor, und so sollte es auch weiter sein. Der Vater meinte einmal, daß es nicht zu lange dauern sollte, bis ich selbst die Bäume aussuchen und aus dem Wald holen würde. Er warf auch zwei Bündel Heu auf den Schlitten. „Für das Wild", sagte er, „auch die Tiere im Wald sollen wissen, daß heute Weihnachten ist."

„Darf ich den Willy mitnehmen?", fragte ich den Vater, als er eine Schaufel und die Handsäge auf den Schlitten legte. Ich hatte dem Freund schon lange gesagt, daß der Vater auch in diesem Sommer zwei schöne Tannen ausgesucht hatte, die wir am Heiligabend holen wollten, und ich hatte mir vorgenommen, ihn zu dieser Schlittenfahrt einzuladen.

Der Willy konnte uns aber nicht bei dieser Fahrt in den Wald begleiten. Weil er sich um das Vieh des alten Pyko zu kümmern hatte und weil eine der schönen fetten Kühe dem Bauern ins Ohr geflüstert hatte, daß sie um die Weihnachtszeit Mutter werden würde, hatte man dem Willy aufgetragen, sich ins Stroh zu setzen und sein Augenmerk auf die angehende Kuhmutter zu richten. So fuhren dann der Vater und ich ohne den Willy in den Wald. Es war eine schöne Fahrt. Es war still um uns, von einem Ende bis zum anderen. Nur die Glocke, die wir dem Pferd an das Geschirr gebunden hatten, klang über das weite Land. Es war ein lieblicher Ton. Wir mochten ihn alle. Es war eine alte Glokke. Schon zu Großvaters Zeiten stellte man sie auf die Futterkiste im Stall. Ich hatte das vom Frank gehört. Er hatte schon damals im Stall die Pferde versorgt, und er berichtete mir über manches, von dem sonst niemand etwas zu erzählen wußte.

Ein Hase hoppelte durch den tiefen Schnee, und ein Fuchs verschwand in dem alten Bruch. Der Vater hatte die Flinte zu Hause gelassen. Er warf das Heu von dem Gefährt in den Schnee, und er winkte dem Fuchs einen Gruß auf den Weg. Die große Treibjagd wurde zumeist nach den Feiertagen abgehalten.

Es war um die Mittagszeit, als wir uns auf den Weg nach Hause machten. Ein leichter Schnee erfüllte das stille Land, und der Hase, der uns zuvor über den Weg gehoppelt war, saß bei dem Heu, das der Vater ihm als Weihnachtsmahl auf den mit dem weißen Tuch bedeckten Tisch gelegt hatte, knabberte einen Halm nach den anderen und schlug einen Kegel. Dann stellte er sich auf die Hinterbeine, guckt neugierig in die Gegend und verschwand im Wald. Irgendwo hatte er den Fuchs entlangschleichen sehen, und weil er ihm nicht traute, verkroch er sich vorsichtshalber zwischen den Bäumen.

Die Mutter saß vor dem Schreibtisch am Telefon und versuchte den Tierarzt zu finden. Der Willy stand neben ihr und hörte ihr aufgeregt zu. Mit der schönen schwarzbunten Kuh hatte man Probleme, und so wollte der Bauer, daß man den Tierarzt um Hilfe ansuchte.

Es war um die Mitternacht, als der Pyko und der Vater aus dem Stall kamen. Die Lichter an den Weihnachtsbäumen waren längst ausgebrannt, und die Menschen hatten sich zur Ruhe begeben. Der Willy nahm die Mundharmonika aus der Tasche und spielte das Lied von der stillen Nacht, und wir alle hörten ihm zu.

„Frohe Weihnachten", sagte der Vater und reichte dem Bauern und dem Willy die Hand. Den Tierarzt hatte die Muter nicht finden können. Die heilige Nacht war fast vorüber, und im Stroh bei der Kuh lag das neue Leben. Schneeflocke hatte der alte Bauer es genannt, und die Menschen behaupteten, er wäre ein komischer Kauz.

Klaus Weidich

Traurige Augen

Das Gewissen der Menschen sollte dem imginärem Gesetz der Unbestechlichkeit unterstehen. Es sollte sich nicht täuschen lassen. Es sollte sich nicht mit ein paar gleichgültigen Mildherzigkeiten abspeisen lassen.

Schon seit langem sehe ich die großen, schwarzen Augen des kleinen Jungen vor mir. Vor allem, wenn ich mich des abends wohlig in mein Federbett kuschel und die Geschehnisse des Tages noch einmal an mir vorüberziehen lasse. Es war während der Vorweihnachtszeit. Mit hochgestelltem Mantelkragen spazierte ich über den Weihnachtsmarkt, der sich glitzernd, lärmend und wohlgefällig darbot. „Süßer die Glocken nie klingen" hier, „Leise rieselt der Schnee" dort. Bratwurstbuden, Fischbratereien, Glühweinschenken waren umlagert von Menschentrauben. Überall nur glückstrunkene Augen; fettige, kauende und schlürfende Münder; begehrliche Blicke auf lokkende Geschenkauslagen; kurze, heftige Kämpfe mit dem anderen Ich; glückliches Unterliegen. Kaufrausch! Kaufrausch!

Und dann sah ich auch zum ersten Mal den kleinen Jungen mit den großen, dunklen Augen. Er hatte seine winzigen, rotgefrorenen Hände an den langen, schwarzen Mantel seiner Mutter gelegt und riß mit seiner ganzen, bescheidenen Kraft an ihm. Endlich blieb seine Mutter stehen, genau dort, wo es der Junge wollte – vor einem Stand mit Spielwaren, aus Holz und Blech und billigem Plastik. Beide sprachen laut und mit dem unverwechselbarem Idiom unserer ostdeutschen Landesteile.

„Aussiedler!" hörte ich hinter mir jemanden höhnisch lachen.

Der kleine Junge hatte seinen rechten Arm ausgestreckt und zeigte immer wieder auf die Eisenbahn, auf die blauen und roten Waggons und auf die schwarze Lokomotive. Das Plastik war dünn und unsauber verarbeitet. Man sah es schon von weitem. Aber der kleine Junge sah es anders. Er sah es mit seinen großen, schwarzen Kinderaugen. Er bettelte und zerrte noch fester an dem Mantel seiner Mutter. Seine Augen wurden dabei noch größer, noch dunkler, sie wurden zu einer einzigen Bitte.

Schließlich gab seine Mutter nach. Nach dem Preise fragend, ging sie auf den Händler zu. Der Mann nannte eine Summe. Er unterstrich seine Forderung mit den Fingern. Sechs Stück davon hielt er in den naßkalten Dezemberabend. Sechzig Mark also. Eine ungeheure Forderung. Die Mutter redete mit heftigen Gebärden auf den Händler ein. Doch warum sollte er mit der ärmlich aussehenden Frau feilschen? Er drehte sich schulterzuckend um.

Die Frau zog das Kind nun fort. Der Junge bettelte auch nicht mehr. Er hatte ja alles mit angehört. Er wußte ja um den Preis, den der Händler forderte. Dieser Preis war selbst in seinem kleinen, kindlichen Hirn zu einer unüberbrückbaren Realität geworden.

Ich sah, wie die Frau zu dem Jungen etwas sagte. Doch er antwortete nicht. Er nickte nur stumm mit dem Kopf. Und dann sah ich noch, wie sich der Junge mit seinen kleinen, rotgefrorenen Händen über die Augen fuhr. Bald darauf waren sie in dem Menschengedränge meinen Blicken entschwunden…

Die Regenschauer hatten an Heftigkeit zugenommen. Ich stellte mich unter das schützende Vordach einer Bratwurstbude und bestellte Wurst und Cola. Die Wurst wurde mir auf einem Pappteller gleichgültig unter die Nase geschoben. Sie war von knusprigem Braun und glänzte von Fett. Mit verhaltener Gier biß ich hinein und in meinem Mund machte sich ein bitterer, ekelhafter Geschmack bemerkbar, denn der Weihnachtsmann, der mit nickendem Kopf aus einem der Schaufenster zu mir herüberblickte – er hatte die gleichen großen, braunen, traurigen Augen wie der kleine Junge. Ich zählte unauffällig mein Geld und schloß mich mit suchenden Blicken wieder dem langsam dahinflutenden Menschenstrom an…

Ich bin noch oft auf diesem Weihnachtsmarkt gewesen, an anderen Tagen, doch die Mutter und den Jungen habe ich nie mehr gefunden…

Vier Adventskerzen

VON GERT O. E. SATTLER

Das erste Licht wird angezündet
für jede Mutter, jedes Kind,
für Arme, Alte, Kranke, Schwache,
die ohne Heim und Hoffnung sind.

Das zweite Licht wird angezündet
für alle, die in Not und Leid
verzweifelt nach der Freiheit dürsten,
nach Frieden und Gerechtigkeit.

Das dritte Licht wird angezündet
für Wahrheitsliebe, stark und echt,
für alle Menschen guten Willens
und für das Selbstbestimmungsrecht.

Das vierte Licht wird angezündet
zu Gottes Ehre, Gottes Ruhm;
denn gäb's nicht Gott und seine Gnade,
dann gäb's auch nicht das Menschentum.

Preußen auf Entdeckung

Aus Ostpreußens Bücherwelt: Eine Reise mit James Cook 1772

Johann Reinhold Forster, der Vater, im Jahre 1729 in Dirschau an der Weichsel geboren, wurde 1753 Dorfpfarrer in Nassenhuben an der Mottlau bei Danzig. Im Pfarrhaus erblickte Johann Georg Adam, der Sohn, am 26. November 1754 das Licht der Welt. Während der Vater als berühmter Reisender in die Geschichte eingegangen ist, fand der Sohn schnell Eingang und Bestand in der Literaturgeschichte als ein ausgezeichneter Schriftsteller.

Im Jahre 1765 bereiste der Vater die neuen Kolonien an der Wolga im Auftrag der Kaiserin Katharina II. In seiner Begleitung befand sich der elfjährige Sohn. Als der Vater 1766 nach London fuhr, aus Ärger, weil die russische Regierung nicht die ihm versprochenen Zusicherungen eingehalten hatte, war Sohn Georg dabei. Er half seinem Vater bei den Übersetzungen für die literarischen Arbeiten, die er zum Lebensunterhalt der Familie tätigen mußte.

An der Universität Warrington wurde der Westpreuße und Landpfarrer ein Professor der Naturgeschichte. Der Sohn erhielt dadurch eine bevorzugt Bildung.

Als Privatgelehrter – um seinen Studien nachgehen zu können, zog sich der Vater zurück – lernte Forster den berühmten Weltumsegler und Forschungsreisenden Kapitän James Cook kennen. Auf seiner zweiten Entdeckungsreise um die Welt in den Jahren 1772 bis 1775 von England in den Stillen Ozean, begleiteten ihn Vater und Sohn Forster, der eine dreiundvierzig, der andere achtzehn Jahre alt. Georg Forster beschrieb die Weltreise, der er auch Schiffe, die er in der Antarktis kennenlernte, gezeichnet, ebenso neu entdeckte Küsten und Landschaften. Erschienen sind 1778 in Paris 5 Bände.

Wie verlief die zweite und historisch bedeutsamste Forschungsreise des englischen Seefahrers Kapitän James Cook? Er fuhr zunächst nach Süden, am Rande des antarktischen Eises entlang, suchte von neuem Neuseeland auf. Bei den Kreuzfahrten durch den Stillen Ozean entdeckte er viele Inseln: Neukaledonien, die Palmerston- und Norfolk-Inseln und die Osterinsel, die Marquesas, die Neuen Hebriden, die Tongainseln, Freundschaftsinseln, am Wendekreis des Steinbocks, die südlichen Sandwich-Inseln und Süd-Georgia. Durch diese zweite Erdumsegelung, an der als Begleiter Vater und Sohn Forster teilnahmen, zerstörte der Entdecker Cook das Phantasiegebilde eines umfangreichen unbekannten Südlands.

Der Übersetzer hat die Aufzeichnungen von Georg Forster in den ersten 4 Bänden mit eingefügt und mit Fußnoten versehen. Der 5. Band trägt den Titel: Forster, M., Observationes faites pendant le second voyage de M. Cook, dans l'hémisphére austral... Enthalten sind Kupferstiche, die Eingeborene vor Südsee-Hintergrund zeigen, Tier- und Pflanzendarstellungen, Waffen, Hausrat, auch Landschaften und eine Sprachentabelle.

Antiquarisch wird 200 Jahre nach dem Druck diese erste, die französische Ausgabe, für DM 3500,– gehandelt!

Die deutsche Ausgabe: Johann Reinhold Forster's... Reise um die Welt während den Jahren 1772 bis 1775 von Johann Georg(e) Forster ist in Berlin 1778–1780 erschienen.

Rudolf K. Becker



Gustav Fenkohl schuf das oben abgebildete Ölgemälde „Am Kurischen Haff". 1942 wurde ein Reprint davon angefertigt, der heute als hochwertige Reproduktion in Leinenstruktur vom Arndt-Buchdienst, Postfach 36 03, 2300 Kiel 1, angeboten wird (Format 102 x 73 cm, Rahmen vergoldet). Die Reproduktion, von der nur eine begrenzte Stückzahl zur Verfügung steht, kostet DM 878,–

„Langusten" mit hessischem Dialekt

Agnes Fink zum 70. Geburtstag – Die Schauspielerin probt in Hamburg

Ihr Motto: „...was wir finden, sind wir nicht." Eine immerfort Suchende vollendete an diesem Donnerstag das 70. Lebensjahr – Agnes Fink. Unlängst wurde sie als „Fixstern des Fernsehspiels" bezeichnet. Ohne Frage eine Untertreibung für diese nicht zuletzt auch auf der Bühne erstklassige Schauspielerin. Ihre Kunst und Erscheinung beinhalten eine solche Vielzahl von Möglichkeiten, daß es immer von neuem erfreut, sie zu sehen – zwielichtig, boshaft, ehrgeizig oder mal ganz fein.



Agnes Fink hat Anfang dieses Monats in Danzig und Umgebung vor der Kamera gestanden. Drehort für den zweiteiligen Fernsehfilm „Marleneken" mit Hannelore Hoger in der Titelrolle. Die Mutter verkörpert Agnes Fink, auch in Lillian Hellmans Psychostück „Herbstgarten", das ab Mitte Februar 1990 im Hamburger Thalia Theater aufgeführt wird. Als „wach und gescheit" beschreibt sie kurz die Frau, in die sie sich zu verwandeln beginnt. Ein einsamer Prozeß, doch das Alleinsein sei ihr Weg. Ruhe ist ein Wort, das bei ihr in Spielpausen, im Ferienhaus auf Elba, obenan steht, in Probenzeiten erst recht. Und nach der Premiere? „Jeder Abend ist wichtig und sei es die 100. Vorstellung", betont die Schauspielerin.

Ohne jede Routine, die solle sich nie einstellen, sei sie 1939 nach Leipzig gekommen. Peter Lühr, Ilse Steppat und Hans Christian Blech waren unter den Kollegen. Ihre Begegnung mit Käthe Gold, deren Spiel sie bewunderte und studierte, gehört zu den größten Bühnenerlebnissen dieser Anfängerzeit.

Die ersten Schritte wurden der Schauspielschülerin aus Frankfurt nicht leicht gemacht. Sie hatte nach ihrem Debüt in Heidelberg Mißerfolge zu verbuchen, ließ sich aber nicht beirren. Sie mußte spielen, obwohl sie bis heute vor jedem Auftritt wahre Qualen erleidet und ihre Publikumsscheu nie verloren hat. Eine Besessene eben! Als solche kam sie 1945 an der Seite ihres Mannes Bernhard Wicki in die Schweiz ans renommierte Züricher Schauspielhaus. Wo eine Therese Giehse und ein Gustav Knuth wirkten, konnte das Ehepaar Fuß fassen und ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln. Erst im vergangenen Jahr stand sie dort als – etwas älter gewordene – „Maria Stuart" mit Maria Becker (Elisabeth) auf der Bühne.

Nun ist sie ans Hamburger Thalia Theater zurückgekehrt. Unter der Intendanz von Boy Gobert war sie an diesem mit intensivster Arbeit verbundenen Haus unter anderem die Gutsbesitzerin Raisa in Ostrovskijs „Wald".

Zürich und Hamburg, München und Berlin sind ihre Marksteine. Lesungen – Goethe oder Anna Seghers – liegen ihr am Herzen. Im Fernsehstudio fühlt sie sich ungezwungen und frei. Darin stand sie zuletzt für ein klassisches Monodrama vor der Kamera, das die ARD als verspätetes Geburtstagsgeschenk am Heiligabend um 21.35 Uhr ausstrahlt. Agnes Fink spielt die alte Putzfrau Marie Bornemann – übrigens mit heimatlichhessischem Dialekt. Eine dankbare Rolle, die vor ihr Kolleginnen wie Tilla Durieux mit Leben erfüllten. Gewiß, er wird wieder leuchten, der Fixstern dieser feinfühligen, mit darstellerischer Wahrhaftigkeit beschenkten Charakterschauspielerin.

Susanne Deuter

Bis zum Bersten mit Bewegung und Leben erfüllt

Wir stellen vor: Der Maler und Graphiker Kurt Gratzel aus Danzig bevorzugt Landschaftsmotive

Mir gefällt das Unpathetische, das Schlichte, auch das Herbe, das Aufrichtige, das Ungekünstelte", gesteht der Maler und Graphiker Kurt Gratzel. Diese Einstellung, die nicht zuletzt in seinen Bildern offensichtlich wird, mag auch in seiner Herkunft begründet liegen, stammt Gratzel doch aus der herben Landschaft des deutschen Ostens. Seine Eltern kamen aus zwei kleinen Dörfern in Ostpreußen in die große Stadt Danzig, um dort günstigere Lebensbedingungen zu finden. Dort wurde Gratzel 1921 geboren, dort besuchte er auch das Gymnasium. Als seine Familie in den grünen Vorort Oliva zog, hatte er den Wald sozusagen „vor der Haustür". Und geblieben ist sie ihm, seine Liebe zur Natur, zur Landschaft. „Mit der Landschaft verbindet mich eine Art ‚Liebesverhältnis'", schmunzelt der Künstler. „Das gilt eigentlich für jede Landschaft", führt er erläuternd weiter aus," natürlich in besonderem Maße für die inzwischen mir heimisch gewordene hiesige Landschaft. Besonders mag ich die Bäume, die Wege, die Weghänge..."

Heimisch geworden ist Kurt Gratzel nach vielen Jahren in der Eifel, dort, in dem romantischen Flecken Adenau lebt und arbeitet der Danziger mit ostpreußischen Vorfahren seit Beginn der sechziger Jahre.

Erste Anregungen, erste Berührung mit der Kunst aber erhielt Gratzel noch in Danzig. Bereits als Sextaner auf dem Gymnasium galt er als ungewöhnlich guter Zeichner. Damals schon stand sein Berufswunsch fest: er wollte Maler werden. Dem standen seine Eltern allerdings skeptisch gegenüber, und doch: „Ein Zufall brachte meinen Vater beruflich mit dem damals bekanntesten Danziger Maler, Professor Fritz A. Pfuhle, zusammen, der an der Danziger Technischen Hochschule einen Lehrstuhl zur künstlerischen Betreuung der Architekturstudenten innehatte", erinnert sich Gratzel. „Er erzählte ihm von den Berufswünschen seines Sohnes und wurde eingeladen, mit mir und meinen Arbeiten zu ihm zu kommen. Ausgerüstet mit einer umfangreichen Mappe und klopfenden Herzens betrat ich zusammen mit meinem Vater bald darauf sein Atelier. In dieser mir unvergeßlichen Unterredung wurde ich akzeptiert. Der Herr Professor schlug meinem Vater sogar vor, mich sofort von der Schule zu nehmen und seiner persönlichen Obhut zu übergeben. Er unterhielt damals, neben seinem Lehrstuhl an der TH, in den gleichen Räumen auch eine private Kunstschule mit einem halben Dutzend Schülern, sowie ein eigenes Atelier. Ich wurde Pfuhles Schüler und durfte ihm in seinem Atelier persönlich zur Hand gehen. Damit hatte sich mein Traum in geradezu idealer Weise völlig unerwartet erfüllt, und für mich begann eine andere Welt..."

Das war im Mai 1939. Bis Oktober 1940 war es Gratzel vergönnt, in dieser Welt zu leben und zu arbeiten. In dieser Zeit erhielt er auch wesentliche Anregungen durch den Maler Bruno Müller-Linow, den Pommern aus Pasewalk, der sich damals ebenfalls in Danzig aufhielt. – Krieg und Gefangenschaft rissen auch Kurt Gratzel aus der vorgeschriebenen Bahn. So arbeitete er nach dem Zusammenbruch zunächst als Bergmann unter Tage und ließ sich dann im Malerhandwerk ausbilden. Eine Zeit, die er keineswegs missen möchte, hat er doch auf diese Weise viel technisches Wissen erworben, das ihm später zugute kommen sollte.

Immer wieder hat Gratzel auch in diesen schweren Jahren zu Pinsel und Palette gegriffen, hat gemalt und gezeichnet. Später besuchte er noch die Werkkunstschulen in Trier und in Köln, hielt sich längere Zeit in Paris auf, wo er die alten und neuen Meister studierte, um sich nach dem Tod seiner Eltern endgültig in Adenau niederzulassen. Rückblickend stellt er jedoch fest, daß er vor allem Fritz A. Pfuhle die wesentlichen und richtungsweisenden Grundlagen für seine künstlerische Laufbahn verdankt: die Erziehung zum Wesentlichen, das Streben nach der großen Form, die Vereinfachung, das Vermeiden billiger Effekte, eine gewisse Beschränkung in den künstlerischen Mitteln, aber auch Selbstdisziplin, Geduld, Zähigkeit und Fleiß.

Im Laufe der Jahrzehnte freien Schaffens sind immer wieder Arbeiten entstanden – Aquarelle, Ölbilder und Graphiken, die auf vielen Ausstellungen zu sehen waren. „Es gibt Gemälde von Gratzel", so ein Kritiker, „die man auf ihre graphische Struktur reduzieren könnte. Es gibt graphische Blätter, denen gleichsam Farbe innewohnt." Allen aber ist eines gemeinsam – seine Bilder sind „bis zum Bersten mit Bewegung und Leben erfüllt". Mit schnellem Strich setzt Gratzel die Farbe direkt auf die Leinwand, fängt den Augenblick mit dem Pinsel ein. Auf diese Weise gelingt es ihm vortrefflich, den Betrachter mit einzubeziehen in seine tiefe Liebe zur Natur.

Silke Osman



Kurt Gratzel: Idyllische Waldlandschaft 1986

Wurzelsepps Müsli

Mißlungene Abrechnung mit dem Zeitgeist



Jürgen Todenhöfer, der kämpferische CDU-Bundestagsabgeordnete, verspricht in seinem Buch „Ich denke deutsch" eine „Abrechnung mit dem Zeitgeist". Es herrsche „Orientierungslosigkeit… Der Bürger will wissen, wo es lang geht. Ich sage, wo es lang geht."

Doch, um es vorweg zu nehmen, dieses selbst gesteckte Ziel hat Todenhöfer nicht erreicht. Der Autor hat inzwischen politisch das Handtuch geworfen. Am Tage der Buchvorstellung in Bonn gab Todenhöfer den Verzicht auf eine erneute Kandidatur zum Bundestag bekannt.

Der konservative CDU-Abgeordnete Todenhöfer wollte eine Kampfschrift für eine klare Politik vorlegen. Herausgekommen aber ist ein eher dürftiges Werk, dessen gewaltige Wortkaskaden eher zum Schmunzeln anregen: „Auf der linken Seite gebärden sich die Alternativos mit ihrem Zurück-auf-die-Bäume-Geschrei als Zugnummer für Technologiegegner und Wohlstandsverdrossene. Latzhosenbrigaden preisen Urmutter Natur als soziale Endlösung, während Wurzelsepps das Müsli der grünen Denkungsart als Erlösungsdiät vom Zivilisationsschock reichen."

In seinem Buch spricht Todenhöfer andererseits zahlreiche Probleme der westdeutschen Gesellschaft an, die, obwohl sie nicht zu übersehen sind, doch oftmals leider tabuisiert werden. So analysiert der Autor die geistige Lage der Republik, den Willen der Regierung zur politischen Meinungsführerschaft, Wehrwillen und Sicherheitspolitik, Frauen- und Familienpolitik und schließlich auch und besonders den Zusammenhang zwischen dem Aufkommen der Republikaner und der Politik des ehemaligen CDU-Generalsekretärs Geißlers. Dabei sieht Todenhöfer in Geißler und seiner Politik, die national-bürgerliche Wählerschichten aus der CDU hinausgedrängt hat, die entscheidende Voraussetzung für das Aufkommen der rechten Partei.

Das Buch, das „in einem knallhart-knackigen Illustriertenjargon geschrieben wurde, der schier unerträglich ist" (Caspar von Schrenck-Notzing), bleibt leider die versprochene Lösung der erkannten politischen Probleme schuldig. Dies alles ist umso bedauerlicher, da die gegenwärtigen Probleme wirklich gravierend sind und Todenhöfer doch über die geistige Qualität verfügt, die politische Lage zu analysieren und nüchtern zu beschreiben. **Ralf Loock**

Jürgen Todenhöfer, Ich denke deutsch. Abrechnung mit dem Zeitgeist. Straube-Verlag, Erlangen, 234 S., geb., 32 DM

Etliche Bücher werden zur Makulatur

... weil die Deutsche Frage so rasch aktuell geworden ist – Beispiele für „veraltete Neuerscheinungen"



Where is Germany heading?" – diese Frage beschäftigt die Verbündeten der Bundesrepublik. Schwächesymptome werden diagnostiziert, so ein Mangel an Orientierung, Legitimation und Selbstgewißheit im öffentlichen politischen Selbstverständnis. Hinter der offenkundigen „Renaissance der deutschen Frage" verbirgt sich mehr als nur das Bedürfnis einer politischen Überwindung der deutschen Teilung. Es geht um Identität und Standortbestimmung einer Nation, die sich im Gegensatz zu ihren westlichen Nachbarstaaten nicht durch ein historisch gewachsenes, einheitliches Staatsgebilde auszeichnet, in dem Sprach-, Staats- und Nationalgrenzen weitgehend übereinstimmen.

Der Berliner Zeithistoriker Arnulf Baring etwa hat die Labilitäten zum Anlaß genommen, eindringlich vor einer Relativierung der seiner Ansicht nach existenziellen Amerika-Bindung, vor dem „Größenwahn" eines Brücken-Selbstverständnisses zwischen Ost und West zu warnen. In sämtlichen Lagern von rechts bis links konstatiert er (wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß) „vorsichtige Experimente der Selbstbefreiung" und „eine stille Emigration aus dem atlantischen Lager", „eine innere Neutralisierung bei Aufrechterhaltung der formalen Westbindungen".

Die Anwesenheit der amerikanischen Verbündeten in Westdeutschland stellt für ihn den entscheidenden Lebensnerv der Bundesrepublik, weit wichtiger noch als Grundgesetz, Parteien, Verbände oder etwa wirtschaftliche Leistungskraft, dar: „Wir Bundesdeutsche wurden, was Deutsche nie gewesen waren: eingebettet in die Allianz, umringt von neuen Freunden, kleiner Bruder an der Hand eines großen."

Das Buch, elegant geschrieben und mit einer reichen Zitatsammlung versehen, ist insofern ein typisch deutsches Produkt, als sich mit einer solch endzeitlich gestimmten, kassandra-gleichen Beschwörung amerikanischer Anwesenheit (unter Hintenanstellung nationaler Interessenkategorien) wohl nie ein Brite oder gar ein Franzose zu Wort gemeldet hätte. Verfochten wird die Konservierung des Status quo, der Wiedervereinigungsauftrag des Grundgesetzes und sein Spannungsfeld (das Buch erschien allerdings bereits 1988) bleiben ausgeblendet, ebenso die Mitteleuropa-Diskussion. Einen guten Überblick über die facettenreiche Idee „Mitteleuropa" bietet eine west- und mitteleuropäisch gemischte Autorenriege in dem von Sven Papcke und Werner Weidenfeld im letzten Jahr herausgebrachten Band „Traumland Mitteleuropa?". Deutlich wird die Palette der unterschiedlichen Definitionen des Begriffs je nach dem, ob in Wien, Budapest, Prag oder Berlin über Mitteleuropa nachgedacht wird. Festzustellen bleibt allerdings, daß innerhalb dieses Buches Skeptiker und Kritiker überwiegen, die Mitteleuropa als „Waffe gegen Europa", als Infragestellung der westlichen Wertegemeinschaft interpretieren. Auch konnte die jüngste Entwicklung in der Deutschen Frage nicht mehr berücksichtigt werden. Etliche Aufsätze sind daher überholt.

Fraglich erscheint nicht zuletzt, ob man gut daran getan hat, ausgerechnet den Franzosen Joseph Rovan die Beitragsreihe eröffnen zu lassen. Wenn er den Anhängern Mitteleuropas „wenig Gespür" für Ängste der westlichen Nachbarn vorwirft und eine weitere „Aufhebung des in jeder Beziehung seinen Aufgaben nicht mehr gewachsenen Nationalstaat" empfiehlt, dann fragt sich, wer hier eigentlich sehr wenig Sensibilität an den Tag legt. Hier ist Herman Rudolphs Fazit im gleichen Band beizupflichten: „Die Polemik gegen den Mitteleuropa-Gedanken trägt so die Male eben jener Deformation der Anschauung und des politisch-historischen Gefühls an sich, gegen die dieser Gedanke gerade anrennt."

„Ein ganz normaler Staat?" – diese Frage hat sich im bundesrepublikanischen Jubiläumsjahr 1989 besonders gestellt. Persönlichkeiten aus Politik, Publizistik und Wissenschaft haben sich in einem Piper-Verlagsband zu einer Bestandsaufnahme zusammengefunden. In einem Rückblick werden die Bereiche Politische Kultur, Innenpolitik, Wirtschaft und Gesellschaft sowie Internationale Politik durchleuchtet. Ein deutlich sozial-liberaler Schwerpunkt (aufgrund der Autorenauswahl) ist nicht von der Hand zu weisen.

Die Deutsche Frage taucht nur in Fußnoten auf. Ausnahme: Der Aufsatz von Wilhelm Bleek. Er empfiehlt den Deutschen, die Zwischenstaatlichkeit als stabil zu begreifen. So schnell wandeln sich die Zeiten…

Besonders interessant: Der Beitrag Theo Sommers über die im Umbruch befindliche Sicherheits- und Entspannungspolitik. Dem „worst-case-Denken" der Militärs, d. h. der Kalkulierung des schlimmsten Falls, stellt er für die Politik der Bundesrepublik hypothetisch ein „best-case-Szenario" gegenüber: die EG wird allmählich zur Politischen Union und zu einem eigenständigen Akteur auf der Weltbühne. Assoziierung und wenig später Mitgliedschaft der ost (und mittel-) europäischen Länder bahnen sich an. Parallel dazu wird auf allen Ebenen fleißig abgerüstet, die ehemals widerstreitenden Militärpaktsysteme nehmen mehr und mehr den Charakter klassischer Allianzen an, Ost und West befinden sich in einem unaufhaltsamen Annäherungsprozeß bis hin zur Abschleifung ideologischer Gegensätze. Schade nur, daß dem geteilten Deutschland in diesem optimistischen Szenario (das laut Autor eine Zukunft skizziert, „die besser ist, als alle… realpolitisch denkbaren Möglichkeiten") keine „best-case"-Perspektive eröffnet wird. Hier wird sich auf die Empfehlung von „Realismus" beschränkt (da die deutsche Einheit für die „Lebenszeit der Heutigen" und wahrscheinlich auch „nicht einmal für die Spanne der nächsten Generation" auf der Tagesordnung stehe!; dieses Buch erschien erst im Mai!) sowie auf eine Vertröstung auf „Entbrutalisierung der deutsch-deutschen Grenze" und mehr Reisefreiheit für unsere Landsleute. Nun, Herr Sommer, auch dank Ihres Beitrages ist dieses Buch längst Makulatur! **Claudia Schute**

Arnulf Baring, Unser neuer Größenwahn. *Deutschland zwischen Ost und West, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 336 Seiten, gebunden, 34 DM*

Sven Papcke/Werner Weidenfeld (Hrsg.), Traumland Mitteleuropa? *Beiträge zu einer aktuellen Kontroverse, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 164 Seiten, gebunden, 29,80 DM*

Wilhelm Bleek/Hanns Maull (Hrsg.), Ein ganz normaler Staat? *Perspektiven nach 40 Jahren Bundesrepublik, Piper-Verlag, München, 328 Seiten, Paperback, 16,80 DM*

Der re-barbarisierte Krieg

Die Gesichter des Mars im ständigen Wandel der Geschichte



Nachdenklich betrachtet die adrette junge Amerikanerin das Souvenir, das ihr boyfriend aus dem Pazifikkrieg geschickt hat: den Schädel eines japanischen Soldaten, oben mit einigen Grußzeilen geschmückt. So zu sehen 1944 in dem US-Magazin „Life". Auch Präsident Roosevelt erhielt ein derartiges Präsent in Form eines Brieföffners. Als „eine Kreuzung zwischen Mensch und Affe", als bloßes Ungeziefer wurde dieser Feind gerne der amerikanischen vorgestellt. Übertriebene Grausamkeit bis hin zu einer zweiten Atombombe machte den USA da keine Schande. So ein Gesicht zeigte der Krieg damals.

Die Grundmotive für den Krieg, Habgier und Machtstreben, waren immer dieselben. Gewandelt aber hat sich je nach Epoche und Kultur, Religion oder Ideologie sein Gesicht: die Art und Weise, wie Krieg verstanden, eröffnet, geführt und beendet wird. Dies ist das Thema von Generalleutnant a. D. Franz Uhle-Wettler, der bereits 1984 mit einem Werk über „Höhe und Wendepunkte deutscher Militärgeschichte" von sich reden machte.

Schon bei den Sippen- und Revierkämpfen der Frühzeit spürt er dem Grundverhalten der Ausgrenzung nach: der Gegner steht außerhalb des Geltungsbereichs der eigenen ethischen und moralischen Grundsätze. Recht- und Schutzlosigkeit gegenüber Willkürmaßnahmen aller Art waren die Folge. Zunächst traf es nur Fremde und Fernstehende. Barbaren, in der Antike meistens gleichbedeutend mit Sklaven. Kriege gegen Näherstehende und Gleichwertige wurden indes durch ein wachsendes Reglement gezügelt. Auch war hier eine Aussperrung aufgrund von Religion, Rasse, Ideologie oder volkstypischen Merkmalen unüblich.

Dabei blieb es im wesentlichen bis zum hohen Mittelalter, bis Thomas von Aquino den Gerechten Krieg, bellum iustum, definierte: gerecht hatten Motive und Zielsetzung, gesetzmäßig die Führungsspitze zu sein. Diese später auch für die Reformatoren gültige Lehre gedieh in der Hand von Fanatikern alsbald zur furchtbaren Waffe. Der Gegner wurde leichthin zum Urheber eines ungerechten Krieges und seine Überwindung eine Maßnahme des Strafvollzugs, der letztlich jedwede Gewalttat rechtfertigte. Die Massaker der Kreuzzüge, die Blutspur der spanischen Konquistadoren oder die Glaubenskämpfe bis zum Dreißigjährigen Krieg bedeuten erste Höhepunkte der Entartung des bellum iustum.

Ganz anders dagegen die Mehrzahl der Kriege im 18. und 19. Jahrhundert. An ihrer eingeschränkten Zerstörungswut, der weitgehenden Schonung der Zivilbevölkerung und der teilweise kuriosen Pflege von Ritterlichkeit und Zeremoniell machten sich die Leitgedanken Machiavellis und Clausewitz' bemerkbar. Dem Krieg als streng zweckorientiertem „Instrument der Politik" wurden Fanatismus, Aussperrung und Ausufierung aberkannt. Und mit dem Gegner, dem eine gleichwertige Rechtsposition zustand, war nachher ein Versöhnungsfrieden möglich.

Der Erste Weltkrieg brachte nach Meinung Uhle-Wettlers die triumphale Wiederkehr des bellum iustum. Das Aufgebot ganzer Nationen gelang nur durch Proklamation messianischer Kriegsziele bei gleichzeitiger Dämonisierung des Feindes. Diesmal erfaßte auch die Ausgrenzung ganze Völker. Die Erfindung des Diktatfriedens einschließlich der Deklassierung des Besiegten befriedigte zwar die hochgeputschten Massen, verspielte aber um so gründlicher den Frieden. In Hitlers Kreuzzugsprogramm gegen den Bolschewismus erreichte dann die „Rebarbarisierung des Krieges" einen Gipfelpunkt, während die Alliierten ihrerseits zwischen Menschen und Deutschen unterschieden und laut über deren völlige Ausrottung nachdachten.

Angesichts der Zerstörungsgewalt der heutigen Waffen hat der Krieg seine seit Heraklit bewahrte Selbstverständlichkeit als Lebensform alles Seienden eingebüßt. Dennoch hält Uhle-Wettler die völlige Waffenlosigkeit für unrealistisch. **Hans Albert Loosen**

Franz Uhle-Wettler, Die Gesichter des Mars. *Krieg im Wandel der Zeiten. Straube-Verlag, Erlangen. Reihe per Spektrum. 166 S., geb. 25 DM.*

Des Reiches Glanz – Symbol der Einheit

Eine 1000jährige Geschichte spiegelt sich in den Kleinodien wider

Viele Jahre vor dem Kriege saßen wir in der Südpfalz, genau in Annweiler, sozusagen im Schatten des schicksalsträchtigen Trifels, jener Feste, auf der einst Richard Löwenherz gefangen saß und auf dem eine Zeitlang die Reichskleinodien aufbewahrt und gesichert waren. Jene Reichskleinodien des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation", Zeichen der deutschen Einheit, von denen unsere Jugend kaum noch etwas weiß, weil es eben nicht in die Richtung paßt. Oder doch wieder?

Erinnern wir uns der eindrucksvollen Ausstellung, mit der man in Stuttgart sich im Jahre 1977 der Epoche der Stauffer-Kaiser erinnerte; genannt sei auch die (teils verunglückte) Preußen-Ausstellung in Berlin. Neben vielen wertvollen Erinnerungsstücken an Preußen und seine Könige flatterte in geschmackloser Weise das Nachthemd Wilhelm II., eben mit einem verkürzten Arm. Ausdruck des Zeitgeistes, der bei allem guten Willen auch hier eingeflossen war. Apropos, da wir bei Kleinodien sind: der letzte Preußenkönig, der – übrigens in Königsberg – gekrönt wurde (wie sein Urahn 1701) – war Wilhelm I. von Preußen, der in Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen, nie aber gekrönt wurde.

Bleiben wir bei den Kleinodien des Heiligen Römischen Reiches, die sich heute in der Schatzkammer der Wiener Hofburg befinden, nachdem sie im Laufe der Jahrhunderte ein wechselvolles Schicksal erleben mußten.

Im Laufe der Jahrhunderte nahmen die Reichskleinodien ihren Weg über den Trifels, befanden sich einmal auf der Kyburg in der Ostschweiz, kamen nach Nürnberg, Prag, wieder nach Nürnberg, bis sie nun in Wien ihren Platz gefunden haben. Übrigens waren sie 1800 schon einmal in Wien, nachdem man sie vor den französischen Revolutionsheeren 1796 unter einer Fuhre Mist nach Regensburg gerettet hatte.

Die Symbole mehr als 1000jähriger deutscher Geschichte werden uns heute wieder näher gebracht durch ein bedeutsames Werk, das Heinrich Pleticha im Herder-Verlag in Freiburg herausgebracht hat und in dem er uns an Hand der Kleinodien die Geschichte praktisch noch einmal aufblättern von Karl dem Großen bis Franz Josef I., der zur Hochblüte Napoleons die deutsche Kaiserkrone niederlegte.

Gar prachtvoll ist dieser einmalige Reichsschatz, Gemeingut aller Deutschen: Die Reichskrone, die Heilige Lanze, Zepter, das Reichsschwert, Krönungsmantel und Reichsevangeliar und daneben viele andere Kostbarkeiten, die nicht unmittelbar zum Reichsschatz gehören, wie etwa die Eiserne Krone der Lombardei aus Monza, die Wenzelskrone, um nur einige der kostbaren Stücke zu nennen.

Das chronologisch aufgebaute Buch beginnt mit der Königswahl der Franken und begleitet die Reichskleinodien bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Aachen und Rom, Prag und Nürnberg, Frankfurt und Wien – welch gewaltiger Bogen umspannt hier die Geschichte von 1000 Jahren. Die eindrucksvollen Bilder, mit denen das Werk ausgestattet ist, begleitet die wechselvolle Geschichte dieser Symbole der Deutschen und vermag gerade in unserer schnellebigen Zeit, da oft der Sinn für die Historie verlorengegangen ist, einen Eindruck zu vermitteln, was das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation" für das Abendland bedeutete. Dieses Buch entspricht hohen Ansprüchen und sollte eine weite Verbreitung finden, schon, damit die Zeit der deutschen Einheit nicht in Vergessenheit gerät. **H. Wellems**

Heinrich Pleticha, Des Reiches Glanz. *Reichskleinodien und Kaiserkrönungen im Spiegel der deutschen Geschichte. Herder-Verlag, Freiburg. 240 Seiten im Format 29,5 x 26 mit 118 Farbaufnahmen und 27 einfarbigen Abbildungen. Leinen mit Goldprägung, bezogener Schuber, 178,– DM*

Landsmannschaftliche Arbeit

Erinnerungsfoto 781



Waldau – Die Klassen 6, 7, 8 sind auf dem abgebildeten Foto der Waldauer Schule aus dem Jahre 1936 zusammengekommen. Unser Leser Willi Skulimma hat die Namen der Marjellens und Lorbasse, so weit er sie noch in Erinnerung hatte, von oben nach unten und von links nach rechts aufgeschrieben: Lehrer Bembenek, Adelheit Häsler, Ursel Kurschat, Susi Reichert, Gerda Grube, Lotte Hempel, Gertrud?, Hertha Scharnewski, Erna Wasserberg, Herbert Gutzeit, Lehrer Ritter. Zweite Reihe: Otto Kanert, Nelson ?, Romeike?, Heinz Schulz. Dritee Reihe: Heinz Gerlach, Nelson ?, Otto Ilter, Irmgart Kurschat, Gertrud Matz, Lene Hinz, Hilde Lapohn, Gertrud Zirk, Love Week, Eva Schwarz, Erika Martsch, Kurt Hamann, ?. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 781" an die Redaktion des Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gerne an den Einsender weiter. **ber**

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Beisammensein.

HEIMATKREISGRUPPEN

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein im Landhaus Walter, Stadtpark, U-Bahn „Borgweg"; Anmeldung bis 10. Dezember unter Telefon 4 60 40 76 (bis 10 Uhr).

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Weihnachtsfeier – Sonnabend, 16. Dezember, 15 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12; musikalische Darbietungen, große Tombola und Bescherung der Kinder durch den Weihnachtsmann (Anmeldungen bis 9. Dezember erforderlich; Sachspenden können am 16. Dezember mitgebracht werden oder vorher im Haus der Heimat, Zimmer 24, abgegeben werden).

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Adventsfeier – Sonntag, 17. Dezember, 15.30 Uhr, im Gemeindesaal der St.-Pauli-Gemeinde in der Neustadt (Linie 24 bis „Am Neuen Markt"); Bescherung der Kinder durch den Nikolaus; Anmeldungen bei Frau Kleen-Flintrop, Telefon 25 01 64; Kuchenspenden bitte ebenfalls dort anmelden. – Donnerstag, 21. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Clubraum der Glocke.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Dienstag, 19. Dezember, 16 Uhr, Zusammenkunft des Ernst-Wiechert-Freundeskreises im Café Okerterrassen, Parkstraße 11. – Sonnabend, 23. Dezember, 15 Uhr, Monatsversammlung mit Weihnachtsfeier der Ortsgruppe im Stadtparkrestaurant.

Goslar – Zum gut besuchten Heimatnachmittag hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde auch Gäste aus Bredelem, Salzgitter und Freden/Leine willkommen. Er zündete die „Freiheitskerze" an, die symbolisch solange leuchten wird, bis alle in Unfreiheit Lebenden ein menschliches Dasein führen können. Er ging auf die Geschehnisse in Berlin, Mitteldeutschland und an der nahen Grenze Eckertal/Bad Harzburg ein. Zur Mitgliederehrung nahm er bezug auf die Vertreibung nach 1945 mit einer kurzen Laudatio für die Geehrten. Eine Ehrenurkunde erhielten für 40 Jahre Herbert Lemke und Ernst Rohde, für 25 Jahre Bernhard Schmidt, Heinrich Wittek und Heinz Wrobel. Der Einsatz der Frauen auf allen Gebieten wurde besonders gewürdigt. Stellvertretende Vorsitzende Erika Tittmann dankte Ernst Rohde für die 35jährige Führung der Gruppe. Anhaltender Beifall dankte den Geehrten. In einem Vortrag „Die Situation der Kirchen und die Heimatvertriebenen" sprach Dechant Ewald Bürig die seit geraumer Zeit bestehenden Probleme an. Er dankte den Heimatvertriebenen für die Bewahrung des Glaubens. Die Christen dürften dem Schatten der Geschichte nicht weglaufen. Immer noch gelte, daß die Erinnerung das Paradies sei, aus dem man nicht vertrieben werden könne. Über ihre erste Flugreise in das sowjetisch verwaltete Memelland berichtete Emmy Kislat. Ihr Wiedersehen mit der Heimat war von Enttäuschungen, aber auch Freude begleitet. Aufgeschlossen waren die Begegnungen mit der Bevölkerung. Beiden Vortragenden wurde anhaltender Beifall zuteil. – Etwa 100 Teilnehmer, darunter auch Besucher aus Mitteldeutschland, nahmen an der Gedenkstunde des BdV mit seinen Landsmannschaften zum Volkstrauertag am „Mahnmal der Vertriebenen" teil. Kreisvorsitzender Ernst Rohde erinnerte in seiner Ansprache daran, daß die Heimatvertriebenen nicht nur das Schicksal von Millionen Opfern zu beklagen hätten, sondern auch das der Vertreibung. Der Volkstrauertag mahne nicht nur die Mächtigen der Welt, Kriege zu verhindern, klage auch die Verantwortlichen in der DDR an, Verbrechen an der Bevölkerung begangen zu haben, die gesühnt werden müssen. Den Kranz legten Ruth Gardyan und Kurt Boeffel nieder. Umrahmt wurde die besinnliche Gedenkfeierstunde durch das Läuten der Heimkehrerglocke, Chorvorträge und Lesung durch den Ostdeutschen Singkreis.

Hannover – Der Weihnachtsbasar der Frauengruppe, der wieder zugunsten der Kranken- und Altenbetreuung durchgeführt wurde, hatte einen übererwartet guten Besuch zu verzeichnen. Nach der Eröffnung drängten sich die Besucher in der geschmückten Glashalle von Stand zu Stand. Die von den Frauen angefertigten Handarbeiten, die zum Verkauf angeboten wurden, fanden einen guten Absatz. Als Hauptattraktion stand eine reichhaltige Tombola im Mittelpunkt, die viele Besucher mit sehr guten Preisen überraschte, so daß sie eine große Freude an ihren Gewinnen hatten. Nach dem Kauf von Losen und Gegenständen nahmen die Käufer zufriedengestellt in dem danebenliegenden Saal Platz und ließen sich mit Kuchen und Kaffee bedienen. Auch eine ostpreußische Schmalzschnitte auf Zwiebelbrot wurde serviert. Natürlich fehlte auch nicht der selbstgemachte Bärenfang, der zum Schluß zu einem fröhlichen Beisammensein beitrug. – Die Frauengruppe führte eine Herbstfahrt in den Harz durch. In Goslar empfing und begrüßte Ernst Rohde, Vorsitzender der Gruppe Goslar, die Landsleute aus Hannover. Von der Kaiserpfalz aus führte Lm. Rohde die Hannoveraner durch Goslar zu einer Stadtbesichtigung und erklärte vor allem die berühmtesten Sehenswürdigkeiten. Anschließend wurde eine Pause zum Mittagessen im Restaurant „Kramers Blick" eingelegt. Dann folgte die Weiterfahrt zur Talsperrenrundfahrt über Oker-Talsperre – Oberharz – Innerste/Talsperre zur Granetalsperre. Lm. Rohde hatte auch diese Führung übernommen und gab während dieser Rundfahrt auch ausführliche Erklärungen. Im Hotel Granetalsperre, wo die Gruppe zur Kaffeepause eingekehrt war, unterhielt eine Südtiroler Gruppe die Teilnehmer bei der Kaffeetafel mit Musik. Und Lm. Willy Kuhr trug nebenbei ostpreußische Späßchen vor. Beeindruckt von der schönen Herbstfahrt kehrten die Teilnehmer zufriedengestellt heim. – Im Haus Deutscher Osten fand der Weihnachtsbasar der Frauengruppe statt. Für die Tombola wurden Bücher gestiftet und zwar „Ostpreußisches ABC" von Siegfried Saßnick (langjähriger Vorsitzender der LO, Gruppe Hannover). – Da das Buch noch nicht fertiggestellt war, konnte eine Gutschrift zur Verfügung gestellt werden. Diese Neuerscheinung liegt nun vor und die Gutscheine können bei der Geschäftsstelle im HDO eingelöst werden. – Die Jugendgruppe Ordensland, die in den 50er Jahren innerhalb der LO, Gruppe Hannover, sehr aktiv war, hatte ein Treffen. Hierzu hatte Annemarie Schmidt-Alpers eingeladen und viele ehemalige Jugendliche waren erschienen und verlebten einen gemütlichen Abend. Von den Teilnehmern wurde beschlossen, an der nächsten Faschingsfeier der LO wieder teilzunehmen und hier einen gemeinsamen Tisch zu bestellen. Der Tisch wurde bestellt, die Karten bitte im HDO auf der Geschäftsstelle abholen. Außerdem wurde in Erwägung gezogen, im Jahre 1991 (Mai oder Juni) eine gemeinsame Ostpreußen-Reise zu unternehmen. Bitte schon heute diesen Termin für das Urlaubsjahr 1991 vormerken. Näheres im nächsten Rundschreiben.

Peine – Sonntag, 17. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Wilhelm II, Hagenmarkt, mit Kaffeetafel, Tombola und Musikvorträgen. Geschenke für die Tombola bitte bei Fräulein Plohmann abgeben.

Quakenbrück – Außerordentlich große Resonanz fand der Dia-Vortrag in Farbe „Königsberg im August 1988". Der große Saal der evangelischen Gemeinde St. Petrus konnte die Teilnehmer nicht fassen. Dem Vorsitzenden Fredi Jost war es vergönnt, Gäste aus dem Altkreis Bersenbrück, Oldenburg, Osnabrück, Vechta und Cloppenburg begrüßen zu können. Der Beitrag „Heimgedenken" von Lieselotte Ulmer gab der organisatorisch gelungenen Veranstaltung einen würdigen Auftakt. Der hochaktuelle Vortrag von Uli Ulziffer, dem der Zutritt nach Königsberg gelang, wurde mit langanhaltendem, herzlichen Beifall bedacht. Besonders erwähnenswert war sein Einführungsreferat.

Weser/Ems – Zur letzten diesjährigen Sitzung trafen sich die Mitglieder des Gesamtvorstandes im Quakenbrücker Bahnhofshotel. Zu Beginn gab Vorsitzender Fredi Jost einen Bericht über seine Teilnahme an der Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung in Schleswig. Ausführlich behandelte Fredi Jost auch die ostpreußische Großveranstaltung des Bezirks Weser/Ems am Sonnabend, 28. April 1990, im Hotel Harmonie in Oldenburg, die unter der Schirmherrschaft des LO-Sprechers, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, steht. Dr. Hennig hält auch die Festrede und wird dabei auf das Leitwort des Tages „Unbeirrt für gerechten Frieden" eingehen. Als Ehrengäste werden erwartet: Abgeordnete des Bundestages, der Oberbürgermeister, Mitglieder der Bezirksregierung und aus dem kommunalen Bereich, Offiziere der Bundeswehr sowie Abordnungen der Landsmannschaften und des BdV. Für Festakt und Abendprogramm sind ehemalige Spitzenkräfte der Staatstheater Oldenburg und Bremen, der Gemischte Chor der Chorgruppe Fern aus Bremen, eine jugendliche Tanzgruppe in ostpreußischen Trachten aus Neustadt am Rübenberge sowie die beliebten „Drei ostpreußischen Nachtigallen" verpflichtet worden. Die ostpreußischen Gruppen und Kreisgruppen des Bezirks Weser/Ems werden gebeten, sich den genannten Termin zu reservieren und Gemeinschaftsfahrten rechtzeitig vorzubereiten. Der abschließende Bericht des Schatzmeisters ließ klar erkennen, daß die vor etwa zwei Jahren vollzogene Umgestaltung der Organisation innerhalb der Landesgruppe Niedersachsen für den Bezirk Weser/Ems nachteilige Auswirkungen hat. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben sich erhebliche Einbußen ergeben.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Neumünster – Nach einer ausgiebigen Kaffeetafel in der Kantklause berichtete Lieselotte Jukkel aus ihrer Arbeit als Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Danach sprach Edmund Ferner über das deutsch-polnische Verhältnis und die Besiedlung Ostpreußens. Er konnte sehr anschaulich berichten, da er mehrmals Pommern, Ost- und Westpreußen und Schlesien bereist hatte. Beeindruckend war, von den ganz anderen Lebensverhältnissen im Gegensatz zu den unseren zu hören. Bekannt war von Ostpreußen und von den Prußen, daß eine Bernsteinstraße von dort über Schlesien nach Venedig führte. Wulfstan, der Seefahrer, berichtete als erster von den Prußen. Bis 1400 findet die Besiedlung statt. Es kamen Holländer, Mennoniten, Salzburger, Hugenotten und Schotten ins Land. Unfreie wurden frei. In 100 Jahren entstanden 1002 Dörfer und 93 Städte.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgeschäftsstelle ist vom 18. Dezember bis 29. Dezember wegen Urlaub geschlossen. In dringenden Fällen stehen Friedrich Voß, Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl, Telefon 0 23 65/1 46 39, oder Hans Hermann, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen, Telefon 0 23 61/8 25 03 zur Verfügung. Ab 2. Januar ist die Geschäftsstelle wieder wie gewohnt geöffnet.

Bochum – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Kreisgruppe im großen Saal der St.-Antonius-Kirchengemeinde, Antoniusstraße 6, Nähe Springerplatz. Die Ansprache hält Pastor Strehlau; die Kinder erwarten den Weihnachtsmann.

Dortmund – Montag, 18. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafen/Ecke Märkische Straße. – Bei der letzten Zusammenkunft wurde mit großem Interesse und ebensolchem Beifall der Vortrag von Dr. Bärbel Deutner über Hermann Sudermann aufgenommen. Die Referentin hatte einen großen Bogen um das Werk Sudermanns geschlagen. Besonderen Anteil an seinem Leben hatte seine Mutter, die immer wieder Mittel und Wege fand, daß er zur höheren Schule und auch zum Studium kam. Eine Anzahl Bücher, die wieder verlegt werden, wurden von der Referentin vorgestellt.

Düsseldorf – Die 26. Ostdeutschen Kulturtage boten ein vielseitiges Programm. Zuerst lud die Kreisgruppe als Auftakt zu einem Konzert ein. Kantor Oskar Gottlieb Blarr ließ von einem Ensemble die Welturaufführung seiner Komposition musikalisch vortragen. Im Weiterbildungszentrum, Bertha-von-Suttner-Platz 1, wurde die Ausstellung „Königsberg in Preußen" der Öffentlichkeit vorgestellt. Als Schirmherr dieser Ausstellung hielt Bürgermeister Josef Kürten eine Ansprache. Des weiteren sprachen Jobst Herzberg in seiner Eigenschaft als Hausherr, Alfred Mikoleit überbrachte die Grüße der Landesgruppe, Harry Poley hielt die Festrede zum 40jährigen Bestehen der Düsseldorfer Gruppe, Horst Dühring, dem das Zustandekommen dieser Ausstellung zu verdanken ist und der sich sehr in den Dienst der Sache gestellt hat, sprach über seine Werke. Das Gildehof-Ensemble, Essen, stimmte uns mit seiner festlichen Musik auf die Würde des Tages ein. Theodor Löffler lud zum „Offenen Singen" unter Mitwirkung der Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland ein. Horst Dühring sprach im WBZ über das Thema „Bernstein aus drei Jahrtausenden". Gerhard Oschlies erzählte seine Schmunzelgeschichten aus der Heimat.

Düsseldorf – Sonntag, 31. Dezember, 19 Uhr, Großer Silvesterball im Restaurant Rübezahl; Tisch- und Platzreservierung beim Wirt Norbert Günther, Telefon 02 11/35 49 66, bestellen. – Dienstag, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Ostpreußenzimmer.

Essen – Sonntag, 17. Dezember, 17.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der Sternquelle, Schäferstraße 17, mit Musik, Gesang und Plachandern. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Euskirchen – Sonnabend, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der evangelischen Kirche.

Rheda-Wiedenbrück – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier mit einem guten Programm im Saal Neuhaus.

Solingen – Sonntag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht ein – Feiern im Burghof; anschließend im Rittersaal liest Leonore Gedat ernste und heitere Weihnachtserzählungen aus Ostdeutschland; es singt der gemischte Chor des Düsseldorfer Männergesangvereins. Karten im Haus des Deutschen Ostens und bei Else Fleischer, Schumannstraße 7, 5650 Solingen, Telefon 02 12/31 29 75.

Landesgruppe Hessen

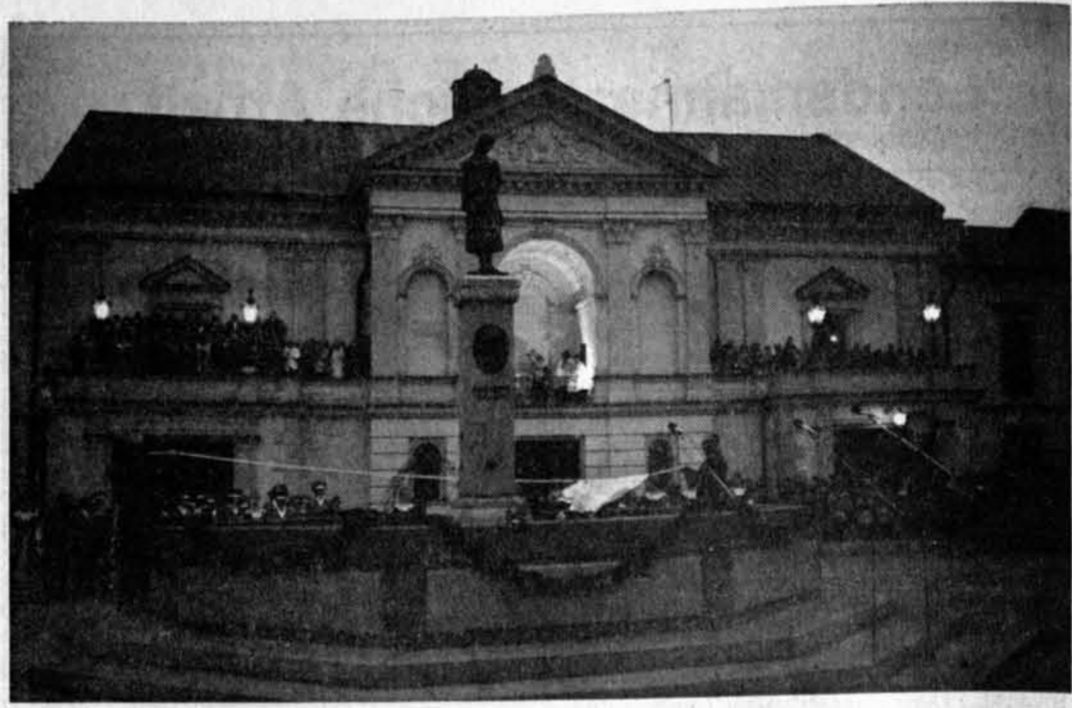
Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Zum aktuellen Vortrag „Warum das Wirtschaftssystem des Ostens versagt hat und was zu ändern ist", waren 90 Teilnehmer erschienen und lauschten dem Bundesbank-Direktor Dietrich Lemke. Eigentlich ist die Frage, warum das Wirtschaftssystem so lange gehalten habe. Denn die zentrale Planung mit falschen Preisen und Kosten und nicht bislang gerechten Löhnen habe die Produktivität gedrückt. Dazu kamen Materialknappheit und Devisenmangel sowie hohe militärische Kosten. Letztlich seien die Arbeiter durch lange Arbeitszeiten bei geringer Produktivität regelrecht ausgebeutet worden. Die Mechanismen der Versorgung klappten nicht. Funktionäre und Militär wurden bevorzugt. Dann kam die politische Veränderung in der Führungsspitze der UdSSR. Die Besucher aus der DDR sahen bei uns ein funktionierendes Wirtschaftsleben, nicht die Medien, die man in der DDR empfängt, informierten darüber, so rebellierte das junge Volk. Lemke sagte weiter, die Effizienz der Wirtschaft müsse gestärkt werden. Die Arbeitsmoral müsse durch leistungsgerechte Entlohnung angehoben werden. Freie Unternehmer müßten den staatlichen Planungsstab ablösen. Die Preise müssen die Kosten und die Knappheit widerspiegeln. Die DDR müsse sich stärker in die internationale Arbeitsteilung einschalten und sich außenwirtschaftlich öffnen. Vorsitzender Hermann Neuwald bedankte sich für die Ausführungen. Zuvor hatte er die Anwesenden, darunter drei Landsleute, die zum ersten Male dabei waren, begrüßt. Hermann Neuwald erinnerte an die Gedenktage, zum Gedenken der Toten erhoben sich die Anwesenden. Ruth Haas wurde von Oberbürgermeister Volker Hauff mit der Römerplakette in Silber ausgezeichnet, Schriftführerin Irmgard Dreher erhielt das Ehrenzeichen der LO, ihr Gatte Willi Dreher, Helene Symanek und Herbert Symanek wurden mit dem Treuezeichen in Gold der LOW, Landesgruppe Hessen, geehrt. – Zur Gemeinschaftsveranstaltung begrüßte Vorsitzender Hermann Neuwald alle herzlich, vor allem die Jugendlichen und hielt dann den Dia-Vortrag über die Studienreise nach Pommern, Danzig, West- und Ostpreußen. 46 Landsleute und Freunde waren dabei. Nachdem von Frankfurt 750 km gefahren waren, wurde Stettin erreicht. Die Stadtführerin zeigte die Altstadt, die im gotischen Stil wieder aufgebaut ist. Eine ausgedehnte Hafenrundfahrt ließ das Ausmaß des Hafens erkennen. Der Zentralfriedhof mit seinem Backstein-Portal wurde ebenfalls besichtigt. Die Fahrt ging am nächsten Tag die Küste entlang nach Kolberg, Köslin und Stolp bis nach Leba zu den Wanderdünen. Am Abend erreichte der Bus Danzig. Das erste Besichtigungsziel war die Kathedrale von Oliva, dann Zoppot mit dem 517 m langen Seesteg und die Waldoper. Das Rathaus von Danzig, die Marienkirche, die Frauengasse und vieles mehr, wurde in Augenschein genommen. Am nächsten Tag ging es nach

Fortsetzung auf Seite 18



Der **Simon-Dach-Brunnen** in Memel mit der Ännchen-von-Tharau-Figur einst, die 1945 zerstört wurde. Unter anderem auf Initiative... Foto Archiv



... **des Ännchen-von-Tharau-Vereins** wurden der Brunnen und die Figur auf dem alten Platz vor dem Theater in Memel wieder errichtet Foto Prengel

Unvergessen über die Jahrhunderte ist bis heute das beliebte und innige Volkslied vom „Ännchen von Tharau". Besonders in den Herzen von uns Ostpreußen, ist sie doch ein Kind unserer Heimat.

Über die Herkunft und Entstehung des Liedes hat der Volksmund sagenhafte Geschichten erzählt, voller Romantik und Dramatik. Besonders im 19. und 20. Jahrhundert haben Geschichts- und Literaturforscher sich eifrig bemüht, die Wahrheit zu ergründen, doch manches blieb bis heute ungeklärt und geheimnisvoll.

Fest steht, daß sie als Tochter Anna des Pfarrers Martin Neander, aus Schweidnitz stammend, und seiner Ehefrau, geb. Sperber, im Jahre 1615 in Tharau, Kreis Preußisch Eylau, geboren wurde. Schon sehr früh verlor sie ihre Mutter 1619 durch die Pest. Als bald danach auch ihr Vater starb, holte sie als elfjähriges Mädchen ihr späterer Vormund, der wohlhabende Brauerei-Kaufmann Stolzenberg, zur weiteren Erziehung und Ausbildung in sein Haus nach Königsberg.

Dort kam sie als junges erblühtes Mädchen in Verbindung mit dem „Königsberger Dichterkreis", nach seinem Treffpunkt auch die „Musikalische Kürbislaube" genannt. Dieses war eine zwanglose Vereinigung akademischer musischer Jugend von Dichtern und Komponisten. Auch den Jung-Pfarrer Johannes Partatius muß sie dort kennengelernt haben, ihren zukünftigen Ehemann. Er wurde um 1610 in Bad Reinerz, in der Grafschaft Glatz, geboren und hatte in Wittenberge studiert.

Zu diesem engeren Freundeskreis gehörten insbesondere der Dichter Simon Dach, geboren 29. Juli 1605 in Memel, gestorben 5. April 1659 in Königsberg. Seit 1639 Professor der Poesie an der Universität in Königsberg. Seine Lieder mit eigenem Ausdruck und sanfter Schwermut wurden zum Teil vertont von dem Dichter und Komponisten Heinrich Albert, geboren 1604 in Thüringen, gestorben 1651 in Königsberg. Als Schüler seines in der Orgelmusik berühmten Vetters Heinrich Schütz wurde er 1630 Dom-Organist in Königsberg. Auf seine Zeitgenossen wirkte er besonders durch seine Lieder für eine oder mehrere Singstimmen mit Generalbaßbegleitung.

In diesem schöpferischen Kreis wurde wohl die Idee zum Ännchen-Lied geboren und aus der Taufe gehoben, als Huldigung und Hochzeitslied für die schöne junge Braut, die von ihrem Johannes Partatius 1636 zum Traualtar geführt wurde.

Es wäre müßig zu streiten, wer von den Freunden den Text und wer die Melodie ersonnen hat für das strahlende Ännchen, erfüllt von Freundschaft, Liebeslust und Liebesleid, wie zu allen Zeiten und auch heute noch unter jungen Menschen. Die erste Darbietung erfolgte in alt- oder plattdeutscher Mundart mit „Anke von Tharaw is de mie gefölt..." anläßlich der Hochzeits- oder einer Nachfeier. Die Trauung fand in großem Rahmen im Königsberger Dom statt, wobei in dem Gedränge der Geistliche die Eintragung ins Kirchenbuch vergessen und nur in einem Randvermerk nachgeholt hatte.

Das Hochzeitslied erschien zuerst wieder gedruckt in den „Arien V 1649" von Heinrich Albert. Der in Mohrungen geborene große Gelehrte Johann Gottlieb von Herder übersetzte den Text 1778 ins Hochdeutsche, wie er uns bis heute erhalten geblieben ist, als „Hohes Lied der Liebe". Die jetzt gebräuchliche Melodie wurde von Friedrich Silcher, von 1818 Universitäts-Musikdirektor in Tübingen, im Jahre 1825 komponiert.

Ein Leben in Liebe und Leid

Gedanken zum 300. Todestag der Pfarrersfrau Ännchen von Tharau

Die junge Ehefrau Ännchen bezog mit ihrem Johannes die erste gemeinsame Pfarrstelle in Trempen und sie übernahmen 1641 das Pfarramt in Laukischken, Kreis Labiau. Es kamen auch schwere Jahre für das junge Paar. Seit 1618 bis 1648 wütete in Deutschland der Dreißigjährige Krieg, wenn auch Ostpreußen direkt davon verschont blieb. Der junge Pfarrer mußte bald den verfallenen Kirchturm neu bauen. Davon zeugte die von ihm selbst unterschriebene Urkunde vom 25. August 1643 über die Fertigstellung, die im heruntergeschossenen Turmknopf des im Ersten Weltkrieg 1914 zerstörten Kirchturms in Laukischken gefunden wurde, als die russische Armee damals noch an der Deime-Linie zurückgeschlagen werden konnte.

Zu ihrem bittersten Herzeleid verlor sie durch den Tod nach zehnjähriger Ehe ihren vielgeliebten Johannes. Sein Grab liegt auf dem litauischen Friedhof in Laukischken und war dort bis 1945 erhalten. Unter hohen Linden, ihrem Lieblingsbaum, befand sich auf ihm ein kleines, schlichtes, schmiedeeisernes Kreuz mit einem eingelassenen Herz, neben der beschrifteten Grabtafel. Sie konnte ihn nie vergessen.

Nun stand die junge Witwe mit ihrem kleinen ersten Sohn Friedrich allein da. Auf ihr Versorgungsgesuch empfahl ihr das Kirchenamt in Labiau, den noch ledigen Nachfolger, Pfarrer Gruber, zu heiraten. Das war damals nichts Anstößiges. Damit war allen geholfen: Der jungen Witwe mit ihrem kleinen Sohn, dem Pfarrer, der eine geordnete Wirtschaft vorfand, und nicht zuletzt die Kirchengemeinde, die damit ihrer Sorgepflicht enthoben wurde. Bemerkenswert dazu ist noch, daß zu diesem Pfarramt nicht nur ein großer Pfarrhof mit dem Wohngebäude, parkähnlichen Garten und Wirtschaftsgebäuden, sondern auch 250 Morgen Ackerland und Wiesen gehörten. Die seelsorgerische Betreuung umfaßte ein umfangreiches Gebiet beiderseits des Mauer-Flüßchens und war wohl bis 1945 das größte Kirchspiel des Kreises Labiau.

Das war gewiß keine leichte Aufgabe für den Pfarrer und seine Ehefrau, zumal er (seine dortigen Nachfolger sogar bis 1933) auch noch Gottesdienst zusätzlich in litauischer Sprache halten mußte und erst im 19. Jahrhundert ein Hilfsprediger in den Akten erschien. Leider erlag auch Pfarrer Gruber schon nach sechs Jahren einem frühen Tod.

Wieder war das Ännchen mit 37 Jahren allein und schloß auch mit dem nachfolgenden Pfarrer Johann Melchior Beilstein ihre dritte Ehe. Schwere Zeiten folgten. Im Jahre 1658 der Krieg mit Schweden und 1656/58 die Pest-Seuche. Doch das „Pfarrsche von Laukischken" genannte und bekannte Ännchen blieb tapfer und treu an der Seite ihres Mannes und Mittelpunkt ihrer Familie und der Gemeinde. In dieser Ehe hat sie auch noch ihre zwei weiteren Söhne, Johann Christoph 1656 und Johann Albrecht 1658, geboren. Ihr Jüngster wurde übrigens später und nach ihrem Tod von 1691 bis 1710 Pfarrer in Laukischken und wohnte im selben Haus, in dem seine Mutter 35 Jahre ihres Lebens gewirkt hatte. Dieses alte Pfarrhaus wurde später die erste Dorfschule und diente von 1927 bis 1945 noch als Wohngebäude des letzten Schulleiters und Präzentors Paul Drabe.

Nach dem Tod ihres letzten Ehemannes 1676 zog Ännchen nach Insterburg zu ihrem ältesten Sohn Friedrich Partatius, Geistlicher an der Martin-Luther-Kirche. Er starb noch vor seiner Mutter, die dort zuletzt in der Pregelstraße gewohnt und um den Michaelis-Tag, den 29. September im Jahre 1689, mit 74 Jahren das Zeitliche gesegnet und auf dem Kruschkenberg-Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden hatte.

Ein erfülltes Leben, sagt man dazu, mit einem weiten Bogen voller Liebe und Lust, Pflicht und Arbeit, aber auch schwerer Zeit mit Not und Tränen. Vielleicht gerade darum blieb uns das Lied vom schönen Ännchen zeitlos über drei Jahrhunderte erhalten und rührt an die Herzen der Menschen immer noch mit dem Lob der Liebe und Treue:

Käm alles Wetter gleich auf uns zu schlan
Wie sind gesinnt bei einander zu stan
Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
Soll unserer Liebe Verknotigung sein
(nach dem Ur-Text)

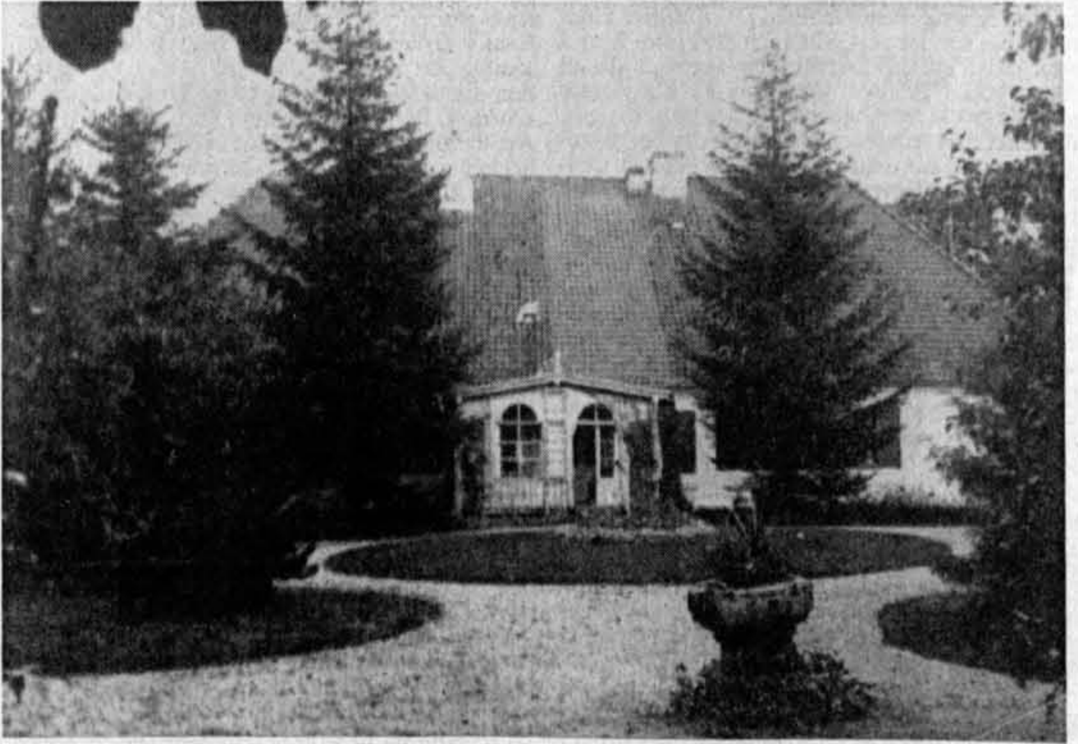
Noch während der Vorarbeiten des Verfassers an diesem Gedenk-Artikel wurde bekannt, daß erstmals seit 1945 eine deutsche Besuchergruppe 1987 mit Erlaubnis in das Memelgebiet einreisen durfte, was bisher als Sperrgebiet nicht möglich war. Dabei wurde festgestellt, daß das Ännchen-Brunnen genannte Denkmal vor dem Stadttheater in Memel 1945 zerstört und spurlos verschwunden war. Dieses war dort 1812 zu Ehren des 1605 in Memel geborenen Dichters Simon Dach errichtet worden, dessen Medaillon den hohen Sockel schmückte, auf dem das Ännchen von Tharau als junges Mädchen in voller Figur stand.

Das Ostpreußenblatt berichtete in letzter Zeit mehrfach darüber. Insbesondere auch, daß die 1988 spontan gegründete Vereinigung „Ännchen von Tharau e.V." durch den Bildhauer Harald Haacke in seinem Atelier die Ännchen-Figur nachbilden ließ und die Statue inzwischen fertig gegossen ist. Mit Erlaubnis der sowjetischen und litauischen Behörden, insbesonders dank der litauischen Verwaltung und des Oberbürgermeisters Zalys, ist nun erstmals wieder ein deutsches Denkmal am alten Platz aufgestellt worden und zu Ehren gekommen. In einer gemeinsamen Feier wurde es eingeweiht.

Das ist ein Lichtblick und großer Fortschritt auf dem friedlichen Weg der gemeinsamen Kultur für das angestrebte Haus Europa der Zukunft und der verbindenden Freundschaft.

Damit wohl auch ganz im Sinne von Ännchen von Tharau.

Ernst Schmischke



Das Pfarrhaus von Laukischken im Kreis Labiau. Hier wirkte Ännchen als Pfarrersfrau 35 Jahre lang, von 1641 bis 1676 Foto Archiv

Vorfreude durch Backwochen

Auf einem ostpreußischen Gut vor fünfzig Jahren: Der Winter

VON JAN HOOGENDIJK



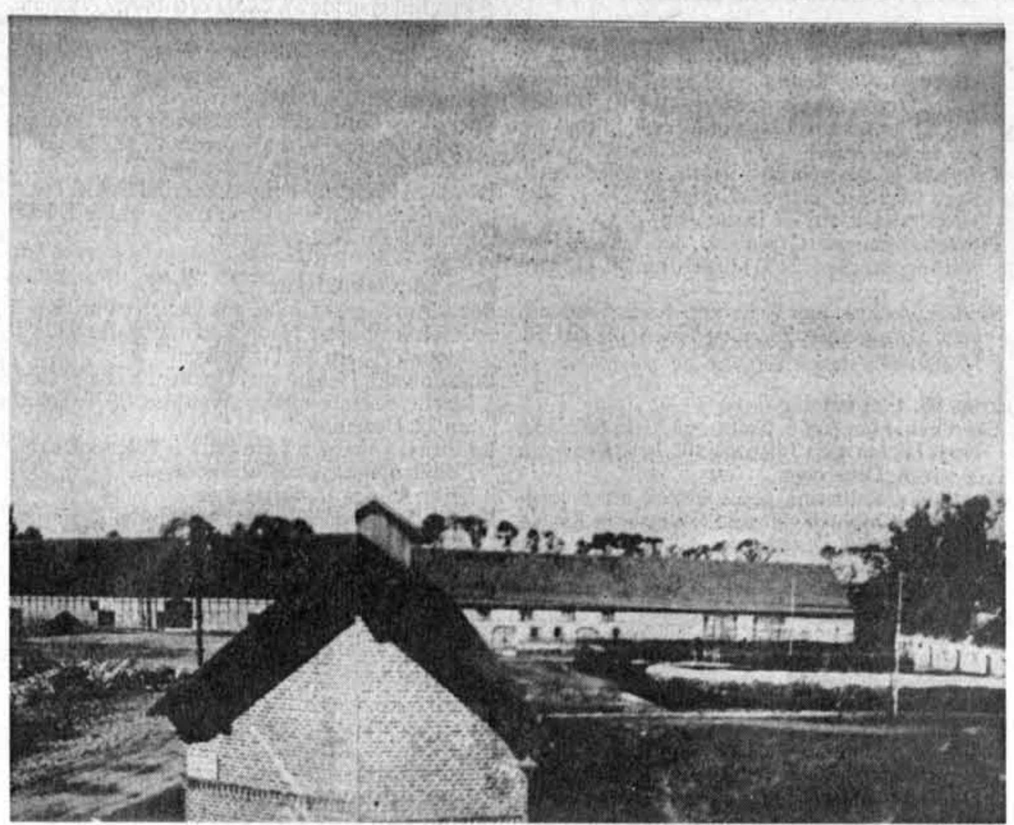
„Bevor sich niemand mehr daran erinnern kann, schildere ich die vier Jahreszeiten, wie sie vor fünfzig Jahren auf einem ostpreußischen Gut abliefen. Es sind Begebenheiten in Frühling, Sommer, Herbst und Winter, als hätten sie sich gestern oder vorgestern ereignet", heißt es u. a. in der ausführlichen Einleitung des Verfassers zu seiner vierteiligen Serie, die mit diesem Beitrag endet. Teil 1 „Der Frühling" erschien in Folge 11 am 18. März, Teil 2 „Der Sommer" in Folge 24 am 17. Juni und Teil 3 in Folge 38 am 23. September 1989 dieser Zeitung.

Mein Vater hatte eine weit über Ostpreußen hinaus bekannte Zucht des sogenannten deutschen Edelschweins. Charakteristisch für diese Rasse waren spitze nach oben stehende Ohren, ein kurzer gedrungener Körperbau, leichtfüttrig und frohwüchsig, ein Speckschwein. Das Gut mit der Zucht war dem deutschen Schweinering in Ostpreußen angeschlossen und wurde durch sogenannte Ringassistenten laufend kontrolliert. Die in verschiedenen Städten abgehaltenen Schweineauktionen wurden von uns mit jungen Ebern und Jungsauen beschickt und diese dort verkauft; zur deutschen Ostmesse in Königsberg, verbunden mit einer Landwirtschaftsschau, kamen bis zu 22 Tiere in verschiedenen Altersklassen.

Auch zu Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft „im Reich" in Hamburg, Köln und Leipzig kamen Ausstellungstiere von uns. Eine hochtragende Jungsau hat einmal auf der Ausstellung in Erfurt Ferkel geworfen, zwölf Stück an der Zahl, was natürlich ein Hauptanziehungspunkt der gesamten Schweineausstellung war. Fünf Jungeber sind einmal nach Rußland verkauft worden. Der Aufkäufer für die Russen hat bei uns auf dem Gut zu Mittag gegessen, und wir Kinder haben ihn bewundert, weil er verhältnismäßig gut deutsch sprach; außerdem hatte er nur einen Arm und konnte mit diesem phantastisch mit dem Essen fertig werden.

Das Gut Schakenhof hatte ein eigenes Sägewerk. Ausgestattet war es mit einem sogenannten Vollgatter, das Baumstämme bis zu einem Meter Breite zu Brettern und Balken zersägte. Eine Säum-, Hobel- und Hackmaschine gehörte ebenfalls dazu. Von den Gütern und Bauernhöfen in der Umgebung bis zu zehn Kilometern Entfernung wurde Anfang Dezember mit dem Anfahren von Langholz begonnen. Baumstämme bis zu zwanzig Metern Länge wurden auf extra lang gemachten Wagen herangebracht und auf dem Sägeplatz abgeladen. Stellmachermeister Fuß oblag die Bedienung des Sägewerks mit drei bis fünf Männern vom Hof.

Die Wünsche der Anlieferer, wie so ein Stamm zersägt werden sollte, notierte der Meister jeweils am Kopfende des Stamms. Imponierend war immer die Geschicklichkeit, mit der diese riesigen Stämme von Hand bewegt wurden. Die geleisteten Arbeiten registrierte Meister Fuß in einer Kladde, die er jeden Abend im Gutsbüro abgab. Dort wurden nach festen Tabellen die Kosten ausgerechnet für die jeweiligen Arbeitsleistungen und den Lieferanten in Rechnung gestellt. Das anfallende Sägemehl verfeuerte man zum größten Teil im Kessel der sogenannten Zentrale; darüber hinaus wurde es in den einzelnen Ställen zum Ausstreuen der Gänge benutzt, wodurch diese natürlich sehr attraktiv aussahen.



Gut Schakenhof: Hofteil mit Scheunen und Stallungen Fotos (4) Hoogendijk

Nachdem das Schlachtgeflügel versorgt war und alle Federn auf dem Speicher in Leinensäcken hingen, begann in der Gutsküche die Weihnachtsbäckerei. Vom Pfefferkuchen mit eigenem Honig, über Spekulatius und Königsberger Marzipan wurde alles selber in einem großen Herd gebacken. Mixgeräte, Rührschüsseln, geschweige denn einen Mikrowellenherd, wie er heute fast überall üblich ist, gab es damals noch nicht. Alles wurde von Hand in fast unvorstellbaren Mengen erstellt. Zum Heiligabend wurden fünfunddreißig bis vierzig bunte Teller gefüllt, und es sollte ja auch noch etwas übrig bleiben für die anderen Wintermonate. Die Gutsküche war in dieser Zeit jedenfalls auch für uns Kinder der Hauptanziehungspunkt des Hauses, denn wir waren sehr daran interessiert, daß Kostproben auch für uns abfielen. Diese Backwochen steigerten natürlich die Vorfreude auf Weihnachten.

Mit Spannung wurde von uns Kindern in den Vorweihnachtstagen auf das Erscheinen des Schimmelreiters gewartet. Junge Leute des Guts verkleideten sich in verschiedene Figuren, von denen der Schimmel die Hauptrolle hatte. Aus Sperrholz war die Attrappe eines Pferdes geschnitzt worden, dies in ein weißes Laken gehüllt, und in der Figur stand und ritt quasi einer der jungen Leute. Zu den Verkleideten gehörte auch ein Storch, ein Tanzbär, ein Schornsteinfeger, ein altes Weib, ein Kamel, ein Junge mit einer Schellenbaumrassel, einer mit einer Ziehharmonika, und geführt wurde die Gruppe von einem „Schendarm" mit einem langen Säbel. Die Fähigkeiten des Schimmelreiters wurden überprüft, ob er im Schlußsprung über verschieden hohe Schemel springen konnte. Der Storch bewegte seinen Schnabel und kniff damit die jungen Mädchen in gewisse Körperteile, der Schornsteinfeger verteilte überall schwarze Striche, das Brummen des Bären war besonders für unartige Kinder gedacht, das alte Weib hatte einen unergründlichen Sack, in dem Weihnachtsbäckerei verschwand. Ziehharmonika und Schellenbaum untermalten das Ganze mit flotter Musik und der „Schendarm" gab seine Kommandos.

Zurückzuführen war dieser Brauch wohl auf alte Überlieferungen aus der Heidenzeit. Das Pferd, Sinnbild der Treue zu seinem Herrn, und die anderen fröhlichen Figuren wollten mit ihrem Auftreten bezeugen, daß die dunkle Zeit bald vorüber war.

Etwa zwanzig bis vierundzwanzig Personen versammelten sich am Heiligen Abend im festlich geschmückten Herrenzimmer. Viele Weihnachtslieder wurden gesungen, wir Kinder sagten mit großem Lampenfieber Weihnachtsgedichte auf, die wir an Tagen vorher schon auf großen Papierbögen in Schönschrift niedergeschrieben hatten. Mein Vater las die Weihnachtsgeschichte vor und danach wünschte man sich gegenseitig frohe Weihnachten.

Für alle Teilnehmer an dieser Feier – die große Familie mit neun Personen, die unmittelbaren Hausangestellten, Kutscher, Gärtner, Wasch- und Flickfrauen, Inspektor und Eleven – waren meist nützliche Geschenke und ein bunter Teller aufgebaut. Den alten Leuten brachten wir schon am frühen Nachmittag einen bunten Teller in ihre Wohnungen mit einem „Frohe Weihnachten". Wir Kinder probierten unser neues Spielzeug aus, und so endete der Heilige Abend. Am ersten Feiertag fuhr die Familie gemeinsam in das nahegelegene Kirchdorf Friedenberg zum Gottesdienst.

Die Hauptarbeit bestand in der Weihnachtszeit jedoch darin, das Vieh zu füttern und zu versorgen.

Von uns Kindern besonders freudig begrüßt wurde es, wenn Frau Holle tüchtig ihre Betten ausschüttelte. Drei bis vier Rodelschlitten holten wir heraus, banden diese mit dicken Stricken oder einer Kette hintereinander, dazu unseren „Iwan" aus dem Kutschstall. „Iwan" war ein Kosakenpferd, zurückgeblieben aus dem Ersten Weltkrieg. Sein Alter konnte auch der beste Fachmann nicht feststellen. „Iwan", klein, gedrungen, schlitzohrig, wurde angeschirrt, mit einem Schwengel an den ersten Schlitten gespannt, und es ging kreuz und quer über Straßen, Weiden und Wiesen, die alle eine gute Schlittenbahn hatten.

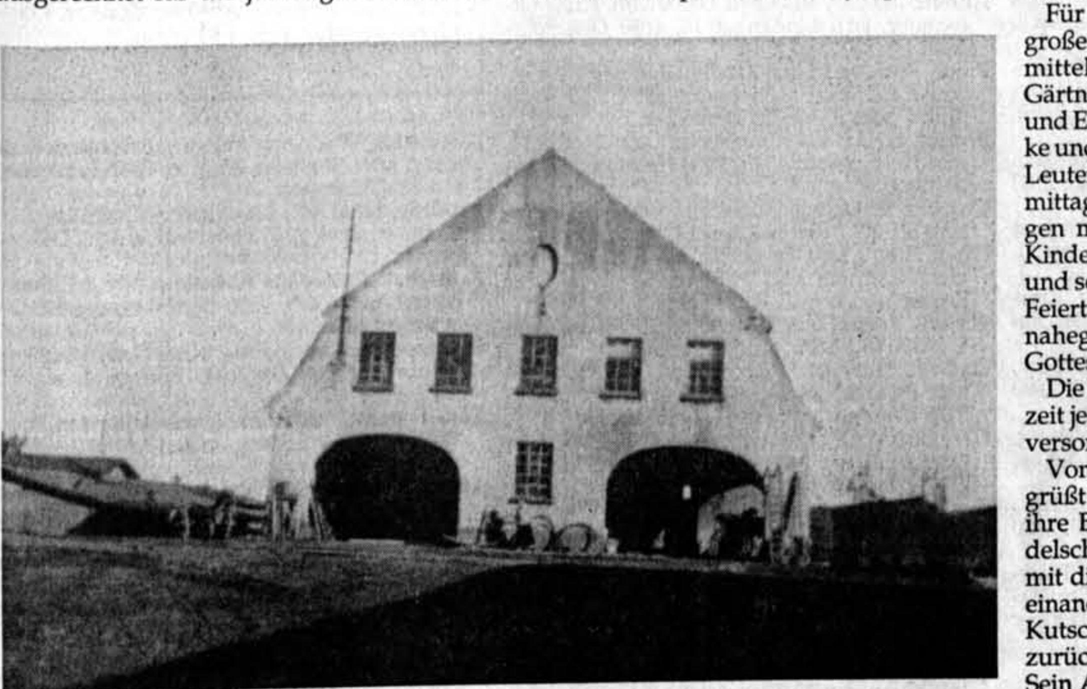
So rückte langsam der Silvesterabend näher. Zur Jahreswende versammelten sich die Knechte zur sogenannten Silvesterknallerei vor dem Gutshaus. Jeder Gespannführer hatte für seine Pferde eine große Peitsche, bestehend aus einem ungefähr 1,50 m langen Rohrstock und einer 1,50 m bis 2,00 m gedrehten Schnur, an deren Ende sich eine Pose befand. Durch eine geschickte, ruckartige Bewegung wurde mit der Peitsche ein Knall erzeugt.

Die Knechte stellten sich in einer Reihe auf, und mit rhythmischem Knallen von ein paar Minuten Dauer wurde das alte Jahr verabschiedet und das neue Jahr begrüßt. Mein Vater holte seine Schrotflinte hervor und feuerte Schüsse in die Luft. Ein paar Gläschen wurden auf das neue Jahr geleert und dem Chef und der Familie ein gutes Gelingen gewünscht. Mit der Knallerei wollte man bezwecken, alle bösen und dunklen Geister vom Hof sowie von den Menschen und von den Tieren fortzutreiben.

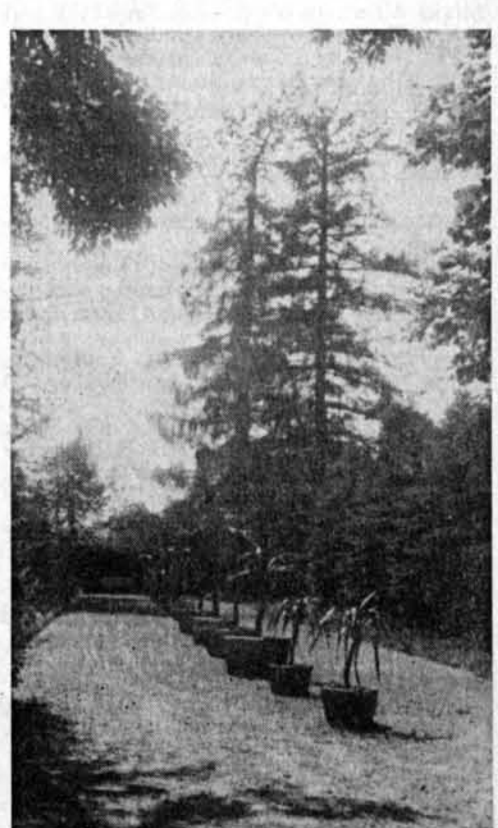
Anfang Januar gab es immer eine große Treibjagd. Vier bis fünf Schlitten wurden für etwa 325 Treiber und zwölf bis fünfzehn Schützen zum Sitzen hergerichtet und am Jagdtag mit vier Pferden bespannt. Einer der Schützen blies mit einem Jagdhorn die entsprechenden Signale. Große Kessel und Vorstandstreiben wurden veranstaltet. Zum Mittagessen gab es eine deftige Erbsensuppe und nach dem Abblasen der Jagd wurde die Strecke gelegt, bestehend aus Hasen, Fasanen und vielleicht Füchsen. Hatte man 50 bis 70 Stück Wild erlegt, war es ein guter Jagdtag.

Bis in den Februar hinein lief noch die Dreschmaschine; das Sägewerk hatte Hochbetrieb. Wenn das Eis auf dem Schloßteich dick genug war, wurde Eis gesägt, das für Kühlzwecke im Sommer in einem besonderen Eiskeller untergebracht wurde. Die oft von Meter hohen Schneewehen zugeschneiten Wege mußten immer wieder mit einem eigenen, von Pferden gezogenen, Schneepflug soweit frei gemacht werden, daß man mit Pferdeschlitten fahren konnte. Väterchen Frost kam oft aus Rußland zu längeren Besuchen; am 18. Februar 1929 ist bei uns mit minus 46 Grad der kälteste Tag registriert worden. Besondere Aufmerksamkeit erforderten jetzt die Wasserleitungen, und in den Ställen man mußte aufpassen, daß sie nicht einfroren. Aber die Tage wurden länger und länger, und mit dem Erahnen des Frühlings schloß sich der Kreis des Ablaufs eines Jahres auf unserem Gut Schakenhof.

Lassen Sie mich meine Schilderungen mit einer Frage beenden. Die aus Heydekrug im Memelland stammende Sängerin Alexandra, die viele Lieder mit sehr ausgeprägtem ostpreußischem Ausdruck und Verständnis gesungen hat, stellt diese Frage für mich in ihrem Lied „Erstes Morgenrot": Was ist aus all dem vertrauten Zuhaus und aus den Freunden geworden?



Leistungsfähige Einrichtungen: Sägewerk, Stellmacherei und Schmiede



Park- und Gartenanlagen: 56 Morgen



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Armonat, Franz, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Overndorfer Straße 11, 2217 Kellinghusen, am 17. Dezember

Thiel, Wilhelmine, aus Ortelsburg, jetzt Am Schürenbusch 42, 5860 Iserlohn, am 18. Dezember

zum 97. Geburtstag

Fischer, Lina, geb. Jakobowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Hindenburg Allee, jetzt Ellwanger Straße 60, 7180 Crailsheim, am 11. Dezember

zum 95. Geburtstag

Gund, Gertrude, geb. Dotzek, aus Lyck, Danziger Straße 49, jetzt Bürgermeister-Pfeiffer-Straße 4, 3040 Soltau, am 21. Dezember

Weinberger, Hedwig, aus Lötzen, jetzt Paul-Gerhardt-Heim, von Endtstraße 20, 4000 Düsseldorf-Benrath, am 18. Dezember

zum 94. Geburtstag

Payk, Lina, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Eltersbachstraße 2, bei Wulf, 5203 Much, am 17. Dezember

Siegmund, Elisabeth, geb. Kluszuweit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Oberdörnen 85, 5600 Wuppertal 2, am 21. Dezember

zum 93. Geburtstag

Haupt, Marie, geb. Scharffetter, aus Großgarten, jetzt Landau/Pfalz, am 7.Dezember

Kerschat, Helene, geb. Petruschkat, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandstraße 92, 7470 Albstadt, am 21. Dezember

Strelski, Ida, geb. Gnosa, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Vancouver 15 B.C. 542 E, 50. Av. Canada, am 21. Dezember

Wannags, Olga, geb. Raudonat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Himmelhorst 45, 2070 Großhansdorf, am 2. Dezember

zum 92. Geburtstag

Krippeit, Willy, aus Labiau, Siedlung Viehof, Mitglied des Ältestenrats der Kreisgemeinschaft Labiau, jetzt Schmilauerstraße 112, 2418 Ratzeburg, am 15. Dezember

zum 91. Geburtstag

Eidinger, Hans, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Rheingaustraße 14, 1000 Berlin 41, bei Familie Rost, am 18. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Rosenberg, Anna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Lotharstraße 20, 4130 Moers, am 6. Dezember

Schalnat, Ella, geb. Wisbar, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 4, 3104 Unterlüß, am 17. Dezember

Stinka, Albert, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, und Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sachsenweg 45, 2000 Hamburg 61, am 18. Dezember

Stolz, Fritz, aus Sutzen, Kreis Gerdauen, jetzt Kielkämpe 2, 2800 Bremen 66, am 19. Dezember

zum 90. Geburtstag

Bauer, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelmstraße 6, 2370 Rendsburg, am 20. Dezember

Christoff, Leonore, geb. Meyer, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tucholskystraße 32, 6000 Frankfurt/Main 70, am 19. Dezember

Harmel, Gertrud, geb. Pelz, aus Königsberg, Schrötterstraße, jetzt Hinrichsenstraße 36, 2000 Hamburg 26, am 19. Dezember

Kuttning, Ernst, aus Wehlau, jetzt Alte Kieler Straße 172, 2370 Rendsburg, am 22. Dezember

Rehberg, August, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wilhelm-Haarmann-Straße 33, 3470 Höxter, am 20. Dezember

Sekunna, Elfriede, aus Osterode, jetzt Kulenkampfallee 61, 2800 Bremen 1, am 17. Dezember

Skambraks, Hermann, aus Insterburg, Ludendorffstraße 45, jetzt Heinrich-Rieker-Straße 24, 7200 Tuttlingen, am 17. Dezember

zum 89. Geburtstag

Baumann, Martha, aus Ebendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Im Döringsfeld 2, 3015 Wenningsen, am 22. Dezember

Becker, Anna, geb. Schledz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 81, jetzt Arrenberger Straße 82, 5600 Wuppertal 1, am 17. Dezember

Hein, Dora, geb. Lucht, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt tom-Brok-Straße 78, 2940 Wilhelmshaven, am 18. Dezember

Jonischkeit, Emma, geb. Kröhnert, aus Skören, Kreis Elchniederung, jetzt Gönningen, Hauptstraße 29, 7410 Reutlingen 2, am 23. Dezember

Josuttis, Eugen, aus Groß Szagmanten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Samlandstraße 20, 2400 Lübeck 14, am 14. Dezember

Peterson, Käthe, geb. Pawasserat, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Waldorfer Straße 1, 5471 Niederzissen, am 20. Dezember

Piontek, Mia, geb. Grislawski, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 4, 2400 Lübeck, am 22. Dezember

Siedler, Arthur, aus Grünhoff, Kreis Samland, jetzt Kaiserstraße 28, 4300 Essen 18, am 10. Dezember

zum 88. Geburtstag

Czepluch, Marie, geb. Goltz, aus Klein-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Talstraße 102, 5480 Remagen 2, am 18. Dezember

Kaminsky, Katharina, geb. Bartoleit, aus Bagnitten, Kreis Mohrungen, und Königsberg, Krausallee 36, am 6. Dezember

Koslowski, Emma, geb. Bednarz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Resser Landstraße 105, 4230 Wesel, am 21. Dezember

Lippuner, Anna, geb. Klee, aus Gumbinnen, Freiheit 14, jetzt Friedrichsgarber Weg 146, 2000 Norderstedt, am 17. Dezember

Meyhöfer, Helene, geb. Markowski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 71, jetzt Am Mittelfelde 103, 3000 Hannover 81, am 17. Dezember

Mucha, Karl, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holunderstraße 3, 4937 Lage, am 19. Dezember

Schlösser, Franz, aus Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Ardeystraße 6, 5810 Witten, am 23. Dezember

Stöllger, Paul, Aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Krummestraße 4, 7403 Ammerbruch 1, am 18. Dezember

Tupschewski, Gertrud, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Haus 38, 3163 Sehnde 11, am 23. Dezember

zum 87. Geburtstag

Fabian, Anna, geb. Sembrowski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Waldthausenstraße 33, 4300 Essen, am 19. Dezember

Hamm, Elisabeth, geb. Hardt, aus Paterswalde-Georgenberg, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 48, 4030 Ratingen 1, am 18. Dezember

Kalkenings, Otto, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Solmitzstraße 47, 2400 Lübeck 14, am 20. Dezember

Klausien, Max, aus Lötzen, jetzt Fichtenstraße 18, 3590 Bad Wildungen-West, am 9. Dezember

Kniza, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Zeisigweg 1, 7302 Ostfildern, am 23. Dezember

Krüger, Lisbeth, geb. Woelky, aus Ortelsburg, jetzt Schwindstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 17. Dezember

Kummer, Margarethe, geb. Mollenhauer, aus Rastenburg, jetzt Hittenkoferweg 4, 2150 Buxtehude, am 19. Dezember

Lenz, Anna, aus Königsberg, Karschauer Straße 76, jetzt Kronsforder Allee 50, 2400 Lübeck 1, am 20. Dezember

Meitsch, Grete, geb. Naujoks, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Werraweg 26, 4800 Bielefeld 11, am 21. Dezember

Zgrzebski, Luise, geb. Czychon, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Stückackerweg 11, 8702 Gersbrunn, am 23. Dezember

Zietlow, Elsa, geb. Heisterhagen, aus Forstamt Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Altenzentrum Waldeseck, Burgwedeler Straße 32, 3000 Hannover 51, am 17. Dezember

zum 86. Geburtstag

Bach, Elisabeth, geb. Radschun, aus Ortelsburg, jetzt Nachtweide 5c, 3300 Braunschweig, am 22. Dezember

Filtz, Minna, geb. Kogel, aus Friedrichsrode, Kreis Labiau, jetzt Am Bankloh 21, 5800 Hagen, am 8. Dezember

Haus, Maria, geb. Berg, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 11, jetzt bei ihrer Tochter Frau Elisabeth Hundsdörfer, Ziegeleistraße 18, 8550 Forchheim, am 22. Dezember

Holstein, Frieda, geb. Reinhold, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Sinsheimer Straße 38, 7100 Heilbronn-Böckingen, am 20. Dezember

Kochanski, Gertrud, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 23. Dezember

Lau, Otto, aus Pregelswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Pappelallee 33, 3580 Fritzlar, am 19. Dezember

Lehmann, Adelbert, aus Osterode und Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Waldshut-Tiengen 2, am 18. Dezember

Moewert, Anna, geb. Borkam, aus Johannisburg, jetzt Altenheim Schermbecker Landstraße 86, 4230 Wesel, am 22. Dezember

Nogga, Martha, geb. Kraschewski, aus Steinau, Kreis Treuburg, jetzt Schleusenstraße 69, 2400 Lübeck 1, am 21. Dezember

Woytewitz, Gertrud, geb. Schuszies, aus Pfarrhaus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Gravensteinstraße 11, 2400 Lübeck 1, am 23. Dezember

zum 85. Geburtstag

Gayk, Ottilie, geb. Kempka, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bramsstraße 11, 4803 Steinhagen, am 18. Dezember

Jonischkat, Anna, geb. Brandenburger, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Gertherstraße 34, 4630 Bochum, am 20. Dezember

Lyck, Gustav, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Am Nöchel 14, 5910 Kreuztal-Ferndorf, am 7. Dezember

Nieswandt, Fritz, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Imkersfelde 39, 2720 Rotenburg/Wümme, am 21. Dezember

Nitsch, Bruno, aus Altenberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt 3216 Salzhemmendorf 11, OT Ahrenfeld, am 19. Dezember

Poepping, Lotte, geb. Schattauer, aus Wehlau, und Allenberg, jetzt Maisenstraße 25/307, 2000 Hamburg 33, am 22. Dezember

Weidner, Hans, aus Drigelsdorf und Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Fruchsestraße 1, 5300 Bonn 2, am 14. Dezember

zum 84. Geburtstag

Beba, Anna, geb. Chilla, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Konsulnstraße 6, 2820 Bremen 70, am 20. Dezember

Buczilowski, Helene, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Ev. Feierabendhaus „Wartburg", 3306 Lehre, am 22. Dezember

Buddrus, Anna, geb. Launert, aus Polenzof, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußendamm 55, 1000 Berlin 45, am 18. Dezember

Eggert, Wilhelm, aus Timber-Schule, Kreis Labiau, jetzt OT Gailenkirchen, Büchelhalde 8, 7170 Schwäbisch-Hall, am 9. Dezember

Ehmke, Frieda, geb. Mensch, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kiefernweg 15, 5070 Bergisch Gladbach, am 20. Dezember

Hartog, Erika, geb. Topf, aus Königsberg, jetzt Pauline-Ahlsdorff-Haus, 2940 Wilhelmshaven, am 17. Dezember

Höpfner, Wilhelm, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterdorfstraße 2, 7454 Burladingen-Killer, am 23. Dezember

Knoop, Berta, geb. Greger, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Wallgasse 24, 6308 Butzbach, am 18. Dezember

Marzinowski, Adolf, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Kiesel 1, 6509 Bornheim, am 18. Dezember

Palm, Eduard, Pfarrer i. R., aus Gumbinnen, Moltkestraße 28, jetzt Hellweg 89, 4358 Haltern-Sythen, am 21. Dezember

Pfeffer, Erna, aus Lyck, Rothof, jetzt Altenheim Bovel 2, 2360 Negernbötel, am 21. Dezember

Prawda, Ida, geb. Podlenski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 3, 4443 Schüttorf, am 19. Dezember

Reuter, Erich, aus Gumbinnen, Moltkestraße 13, jetzt Paterskamp 4, 4780 Lippstadt, am 17. Dezember

Riehl, Erich, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Max-Brod-Straße 13, 4600 Dortmund 14, am 21. Dezember

Roppel, Erika, geb. Tauchel, aus Kleinpreußenwald, und Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 5090 Leverkusen 1, am 15. Dezember

Rudat, Emma, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Winterstraße 20, 7500 Karlsruhe, am 10. Dezember

Schadereit, Erna, aus Memel, jetzt Suhrnkrog 2, 2420 Eutin, am 17. Dezember

Stepputat, Martha, geb. Neumann, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7, jetzt Ockershäuser Allee 4, 3550 Marburg, am 20. Dezember

Thielert, Anna, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt 2061 Nahe, am 11. Dezember

Treppner, Maria, geb. Schlingelhoff, aus Schlikken, Kreis Labiau, jetzt Mittelstraße 9, 4973 Vlotho, am 11. Dezember

Weiß, Gertrud, geb. Mallwitz, aus Berkeln (Messehnen/Plauschinnen), Kreis Elchniederung, jetzt Akazienstraße 6, 6200 Wiesbaden, am 10. Dezember

Westland, Charlotte, aus Königsberg, Ausfalltorstraße, jetzt Schanzenweg 19, 2400 Lübeck 1, am 4. Dezember

Wolfsfellner, Anna, geb. Sankul, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt Geilenkirchener Straße 365, 5120 Herzogenrath, am 20. Dezember

zum 83. Geburtstag

Annuß, Martha, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenhof 16, 4650 Gelsenkirchen, am 18. Dezember

Boldt, Fritz, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mörickestraße 13, 5227 Windeck-Rosbach, am 21. Dezember

Borries, Heinz, aus Königsberg, Lizentstraße 11, jetzt Heidlohstraße 101, 2000 Hamburg 61, am 16. Dezember

Charlier, Erika, aus Allenstein, jetzt Holländerberg 5b, 2057 Reinbek, am 14. Dezember

Dilba, Emmi, geb. Bansemir, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Fülscher Straße 6, 2212 Brunsbüttel, am 15. Dezember

Erward, Frieda, aus Tilsit, jetzt Schuckertstraße 15, 4330 Mülheim, am 23. Dezember

Gerlach, Hildegard, geb. Mätzel, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 14, jetzt Zum Dreiort 39, 5275 Bergneustadt, am 12. Dezember

Glembotzki, Otto, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Contnigerhangstraße 40, 6660 Zweibrücken, am 23. Dezember

Großmann, Emma, geb. Brodisch, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurler Straße 91, 4600 Dortmund 13, am 14. Dezember

Gurgsdies, Gertrud, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Ansbacher Straße 8, 1000 Berlin 30, am 14. Dezember

Kalkowski, Karl, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Weinsberger Straße 82, 7100 Heilbronn, am 12. Dezember

Kannacher, Emma, aus Lötzen, jetzt Felix-Dahn-Straße 6, 8060 Dachau, am 17. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Samstag, 16. Dezember, 11.05 Uhr, NDR 4: „Mit dem Herzen denken". Herz Frank, Dokumentarfilmer aus Lettland, im Gespräch.

Samstag, 16. Dezember, 17.45 Uhr, NDR III: Vor fünfzig Jahren: Endkampf am La Plata. Untergang der „Admiral Graf Spee".

Sonntag, 17. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: „Ohne Zuspruch gedeiht nichts". Max Tau – der Europäer aus Oberschlesien. Sonntag, 17. Dezember, 9.05 Uhr, NDR 4: Vorweihnachtliches aus Wismar.

Sonntag, 17. Dezember, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Vor vierzig Jahren: Stalins 70. Geburtstag wird gefeiert.

Sonntag, 17. Dezember, 19.15 Uhr, NDR III: Künstler im Krieg. Frankreich 1914–1918.

Montag, 18. Dezember, 10.00 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Ein Fest für die Freiheit. Budapest im Oktober 1989.

Montag, 18. Dezember, 10 45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Vor 50 Jahren. Endkampf am La Plata: Der Untergang der „Admiral Graf Spee".

Montag, 18. Dezember, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 19. Dezember, 14.00 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung". Richard von Weizsäcker zur deutschen Vergangenheit.

Dienstag, 19. Dezember, 19.15 Uhr, DLF: Der Panzerkreuzer und das Tabu. Die Versenkung der "Graf Spee".

Dienstag, 19. Dezember, 20.00 Uhr, WDR 1: Weihnachten in der alten und der neuen Heimat. Eine Sendung aus der Landesstelle Unna-Massen.

Mittwoch, 20. Dezember, 11.05 Uhr, NDR 4: Von Stalin verfolgt – immer noch verstreut. Vom Leben und Leiden der Wolgadeutschen.

Mittwoch, 20. Dezember, 16.30 Uhr, NDR 3: Europas Einheit. Zwiespältige Gefühle beim Betrachten einer Entwicklung.

Mittwoch, 20. Dezember, 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren. „Blick in die Welt" Nr. 51/1949. Thema: Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

Mittwoch, 20. Dezember, 18.35 Uhr, RIAS-Hörfunk: Im Land der heiligen Hedwig. Reiseimpressionen aus Mittelschlesien.

Mittwoch, 20. Dezember, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West.

Mittwoch, 20. Dezember, 22.30 Uhr, WDR III: Rückblende: Vor 10 Jahren verstarb Rudi Dutschke.

Donnerstag, 19. Dezember, 8.35 Uhr, RIAS 1: Vor vierzig Jahren. Wie Stalins 70. Geburtstag gefeiert wurde.

Donnerstag, 21. Dezember, 18.35 Uhr, RIAS 1: „Hermann, Missouri, USA". Bericht über die deutschen Siedler in den USA.

Donnerstag, 21. Dezember, 19.15 Uhr, DLF: Ost-West-Magazin.

Donnerstag, 21. Dezember, 22.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Im Strudel der Reformen. Über die Gewinner und die Verlierer der Reformen in Osteuropa.

Donnerstag, 21. Dezember, 22.15 Uhr, DLF: Kleines Lied von der Zensur. Die Untergrundverlage in Polen.

Kieselbach, Wally, geb. Krieger, aus Rauken, Kreis Tilsit, jetzt Borsteler Weg 16, 2080 Pinneberg, am 12. Dezember

Kloß, Siegfried, aus Königsberg, Körteallee, jetzt Sudetenweg 8, 2165 Harsefeld, am 12. Dezember

Konschak, Luzie, aus Allenstein, jetzt Hildburghauserstraße 50b, 1000 Berlin 48, am 19. Dezember

Krzenzk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer Lämpel 28a, 2800 Bremen 1, am 13. Dezember

Lange, Anna, geb. Pasenau, aus Ballanden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Burgstraße 17, 5140 Erkelenz, am 21. Dezember

Leipe, Anni, geb. Skibbe, aus Wehlau, Pregelschleuse, jetzt Haydnstraße 10, 2000 Hamburg 50, am 23. Dezember

Lemke, Auguste, aus Tilsit, jetzt Mellinghofer Straße 351, 4330 Mülheim, am 20. Dezember

Malinowski, Johanna, geb. Norkus, aus Pabbeln und Gumbinnen, Lazarettstraße 7, jetzt An der Nesselburg 77, 5300 Bonn 2, am 8. Dezember

Mustereit, Elise, geb. Bub, aus Lorenzfelde-Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Werner Hellweg 64, 4630 Bochum-Laer, am 19. Dezember



Wir gratulieren ...



Radszunat, Hedwig, geb. Koppenhagen, aus Gumbinnen, Goldaperstraße 74, jetzt Odebornskirche 29, 5920 Bad Berleburg, am 17. Dezember

Reil, Johanna, geb. Janzen, aus Elbing, jetzt Äuss. Pfaffengässchen 20, 8900 Augsburg, am 10. Dezember

Reiß, Otto, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Haus an der Weser, Delenstraße 69, 2820 Bremen 71, am 3. Dezember

Spie, Frieda, geb. Engling, aus Neuenrode, jetzt Südheide 9, 3100 Celle, am 22. Dezember

Steckler, Hertha, geb. Schulz, aus Königsberg, Nassergarten und Spandienen I, jetzt Wilseder Ring 120, 2100 Hamburg 90, am 17. November

Symanzik, Anna, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Friedenseiche 6, 3307 Schöppenstedt, am 12. Dezember

Wagner, Maria, aus Mohrungen, Hinteranger 13, jetzt Haus Marienthal, Kieslingstraße 2, 8360 Deggendorf, am 18. Dezember

Wiechmann, Herbert, aus Königsberg, Straße 1051, Nr. 16, jetzt An den Eichen 28, 3107 Hambühren 3, am 11. Dezember

Wölki, Maria, aus Allenstein, jetzt J. F. Kennedyallee 44, 3180 Wolfsburg, am 22. Dezember

Wyszomierski, Lotte, aus Goldap, jetzt Vahldiekstraße 23, 2420 Eutin, am 11. Dezember

zum 82. Geburtstag

Aschpalt, Otto, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Ailinger Straße 38, 7990 Friedrichshafen, am 12. Dezember

Bahlo, Klara, geb. Schwiderski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Büsingstraße 99, 4630 Bochum 7, am 13. Dezember

Bredow, Julius, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Franzenburg, Am Löschteich 18, 2190 Cuxhaven 13, am 22. Dezember

Czybulka, Willi, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 3070 Nienburg, am 23. Dezember

Dahl, Anna, geb. Krause, aus Lyck, General-Litzmann-Straße 7, jetzt Overbergstraße 72, 5800 Hagen 1, am 18. Dezember

Ganswindt, Otto, aus Groß-Lemkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Rüttenscheider Straße 223, 4300 Essen 1, am 22. Dezember

Graeber, Herbert, aus Gumbinnen, Königstraße 3, jetzt Höhenweg 9, 7062 Rudersberg, am 17. Dezember

Grunert, Ida, geb. Mattukat, aus Branden und Gumbinnen, Friedrichsfelderweg 4, jetzt Carl-Diem-Straße 100, 7410 Reutlingen, am 23. Dezember

Heß, Herbert, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 10, jetzt Steinrader Weg 24, 2400 Lübeck, am 12. Dezember

Kaul, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Abshofener Straße 3, 8344 Egglhamm, am 3. Dezember

Kessler, Dr. med. Margarete, aus Ebenrode, jetzt Im Haspelfelde 38, 3000 Hannover, am 10. Dezember

Knappke, Hildegard, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 17, jetzt St. Aegidiusstraße 24, 5000 Köln 90, am 15. Dezember

Koenig, Marga, geb. Schipper, aus Königsberg, jetzt Gönnerstraße 1, 8600 Bamberg, am 17. Dezember

Kreisel, Marie, verw. Stasch, geb. Link, aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Borrengasse 36, 4050 Mönchengladbach 2, am 8. Dezember

Kuhr, Erich, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 16. Dezember

Lilischkies, Max, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kirchenfeld 17, 4600 Dortmund 15, am 16. Dezember

Loch, Wilhelmine, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Röntgenstraße 10, 2950 Leer-Heisfelde, am 21. Dezember

Macherey, Erna, geb. Kraujuttis, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Gelbach 22, 7620 Oberwolfach, am 19. Dezember

Neumann, Anni, aus Königsberg, Jägerstraße 15, jetzt Schönböckener Straße 55, 2400 Lübeck 1, am 14. Dezember

Paske, Emma, geb. Powell, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Herrlichkeit 220, 3077 Wietzen, am 15. Dezember

Paul, Martin, Dipl.-Ing. aus Lötzen, Lutherschulplatz 1, jetzt Dürerstraße 44, 2400 Lübeck 1, am 16. Dezember

Pettelkau, Lotte, geb. Unruh, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wielandstraße 39, 6703 Limburgerhof, am 15. Dezember

Rachuba, Elfriede, geb. Sander, aus Solffen, Kreis Lyck, jetzt Astenweg 11, 5788 Winterberg 7, am 11. Dezember

Rathke, Erich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Grenzeck 20, 2071 Siek, am 19. Dezember

Rosigkeit, Elisabeth, geb. Kalcher, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 70, jetzt Feldweg 14, 2190 Cuxhaven, am 1. Dezember

Schaar, Karl, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Mühlenbergstraße 15, 3119 Hembergen, am 22. Dezember

Schacht, Berta, aus Groß-Körpen, Kreis Braunsberg, jetzt zur Zeit im Wiesengrund 27, 6546 Argenthal, am 12. Dezember

Schiemienowski, Johann, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Am Spielberg 12, 3301 Groß Schwülper, am 14. Dezember

Schmidtke, Gertrud, geb. Brozio, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 20, 4690 Herne 2, am 16. Dezember

Schober, Martha, geb. Nabel, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Im Gehege 4, 2722 Visselhövede, am 9. Dezember

Sillus, Gertrud, geb. Kalkowski, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 7, 6834 Ketsch, am 11. Dezember

Stach, Anna, geb. Simaneck, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Windmühle 7, 3257 Springe 2, am 16. Dezember

Suchalla, Martha, geb. Schulz, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Madachstraße 48, 7410 Reutlingen 3, am 19. Dezember

Topka, Erich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zollhaus, 4459 Eschebrügge Dorf, am 12. Dezember

Weidner, Willy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 44, 2115 Egestorf, am 23. Dezember

Weiß, Lotte, geb. Müller, aus Rastenburg und Bartenstein, jetzt Kanalstraße 9, 8420 Kelheim, am 12. Dezember

Winkelmann-Sczuka, Dr. Hilde, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 3000 Hannover 1, am 10. Dezember

zum 81. Geburtstag

Bajohr, Frieda, geb. Loetz, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt Griestedterstraße 11, 2900 Oldenburg, am 23. Dezember

Bandilla, Gertrud, geb. Lask, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Rentnerwohnheim, Schäferweg 19, 2214 Hohenlockstedt, am 10. Dezember

Barkowski, Kurt, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt J.-S.-Bach-Straße 39, 7630 Lahr, am 14. Dezember

Berger, Martha, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchmannshof 13, 4100 Duisburg, am 15. Dezember

Block, Erna, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Spandauer Straße 27, 5090 Leverkusen, am 15. Dezember

Christiani, Christel, geb. Limpert, aus Ebenrode, jetzt Kolbergstraße 7, 3000 Hannover, am 17. Dezember

Dembeck, Anna, geb. Matteit, aus Labiau, jetzt Rostocker Straße 7, 2900 Oldenburg, am 6. Dezember

Dybowski, Richard, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Otto Preußeweg 8, 2150 Buxtehude, am 21. Dezember

Forderung, Margarete, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Beckergrube 55/57, 2400 Lübeck 1, am 17. Dezember

Fromm, Willi, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Heide 6, Kührstedt-Alfstedt, 2852 Bederkesa, am 11. Dezember

Gricksch, Helene, geb. Kronschewski, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tietlinger Lönsweg 39, 3032 Fallingbostel, am 22. Dezember

Heft, Emil, aus Schleuwen, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 82, 2061 Groß Schenkenberg, am 6. Dezember

Hein, Dr. med. Liesbeth, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Thesdorfer Weg 202, 2080 Pinneberg, am 11. Dezember

Janzyk, Frieda, geb. Cziesla, aus Lyck, Hindenburgstraße 59, jetzt Grunewaldstraße 3, 3257 Springe, am 19. Dezember

Jonischkeit, Meta, geb. Raudonat, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Seibranz, Sigebrandstraße 52, 7954 Bad Wurzach, am 15. Dezember

Kikat, Charlotte, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Bahnhofstraße 62, 2000 Wedel, am 16. Dezember

Klatt, Alfred, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Am Moore 49, 3012 Langenhagen 7, am 23. Dezember

Köhler, Helene, geb. Helldobler, aus Momehnen, Kreis Gerdauen, jetzt Freiligrathstraße 66, 2940 Wilhelmshaven, am 13. Dezember

Kohzer, Waldemar, aus Gumbinnen, Bleichstraße 2, jetzt Uhlandstraße 13, 6718 Grünstadt, am 3. Dezember

Kossok, Ottilie, aus Beuthen, jetzt Beim Dürren Ast 31, 8900 Augsburg, am 14. Dezember

Kowalzik, Ella, geb. Kross, aus Gutsfelde (Groß-Obscherningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 30, 7140 Ludwigsburg, am 15. Dezember

Krause, Walter, aus Goldap, jetzt St. Jürgener Straße 22, 2380 Schleswig, am 10. Dezember

Kuhr, Charlotte, geb. Gulbis, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Am Tannenhof 4, 2802 Ottersberg 1, am 23. Dezember

Krumm, Fritz, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Elisenstraße 16, 6530 Bingen, am 11. Dezember

Laube, Paul, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Lerchenfeld 14, 2420 Eutin, am 10. Dezember

Panskus, Charlotte, aus Lyck, Danziger Straße 4, jetzt Uferstraße 38, 3422 Bad Lauterberg, am 21. Dezember

Pchayek, Marie, geb. Worf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Johannisstraße 23, 2217 Kellinghusen, am 19. Dezember

Perlwitz, Günter, aus Bartenstein, jetzt Am Mühlenberg 5, 3101 Winsen, am 19. Dezember

Prystaw, Mathilde, geb. Schwagrik, aus Lyck, jetzt Harburger Straße 137, 2160 Stade, am 21. Dezember

Reglitzki, Elsa, geb. Urban, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hohnerredder 21b, Max-Brauer-Heim, 2000 Hamburg 71, am 20. Dezember

Rubach, Erich, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 8, jetzt Rosenauer Straße 44, 8630 Coburg, am 7. Dezember

Salewski, Gertrud, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße und Hohlweinweg, jetzt Reiterweg 7, 6551 Norheim, am 16. Dezember

Schwarzien, Hildegard, aus Santilten, Kreis Insterburg, jetzt Ursulastraße 23, 4330 Mülheim, am 9. Dezember

Segatz, Elisabeth, geb. Gloppner, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Loge 7, 3002 Wedemark, am 11. Dezember

Sengotta, Amalie, geb. Lorra, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kämpchenstraße 52, 4330 Mülheim, am 18. Dezember

Siemoneit, Marie, geb. Radl, aus Brandenburg (Degimmen/Smalup), Kreis Elchniederung, jetzt Grünwaldweg 11, 6470 Büdingen, am 13. Dezember

Stumm, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 25, 3200 Hildesheim, am 20. Dezember

Upadek, Anna, geb. Urban, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dammstraße 18, 4920 Bad Salzuflen, am 21. Dezember

Vogel, Helene, geb. Böhnke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kardinal-von-Galen-Straße 19, 4358 Haltern, am 11. Dezember

Wauschkuhn, Otto, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hildesheimer Straße 112, 3014 Laatzen, am 4. Dezember

Weinreich, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Danziger Straße 2, jetzt Siebengebirgsallee 37, 5000 Köln-Kattenberg, am 11. Dezember

Wigger, Elli, aus Gerdauen, Kirchenstraße 7, jetzt Dorfstraße 5, 2406 Stockelsdorf, am 22. Dezember

Wochnik, Margarete, geb. Behnert, aus Carwinden, Kreis Preußisch-Holland, jetzt Virchowstraße 46b, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Dezember

Woyczechowski, Leonore, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Ringstraße 45, 3105 Bergen, am 11. Dezember

Zaika, Anna, geb. Neubacher, aus Jucknischken und Gumbinnen, Kirchenstraße 12, jetzt Hauptstraße 30a, 2210 Heiligenstedtnerkamp, am 9. Dezember

Zymowski, Martha, geb. Kuster, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Fregattenstraße 26, 2400 Lübeck, am 3. Dezember

zum 80. Geburtstag

Bäthke, Emma, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Ringstraße 115, 4132 Kamp-Lintfort, am 17. Dezember

Becker, Hilde, aus Quellbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Sunderkamp 19, 4720 Beckum 2, am 17. Dezember

Bendig, Kurt, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Erfurter Straße 8, 6580 Idar-Oberstein 2, am 20. Dezember

Berger, Eva, geb. Wohlgemuth, aus Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Vierlandenstraße 37, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Böhm, Hedwig, geb. Both, aus Ortelsburg, jetzt Schenkendorfstraße 8, 5100 Aachen, am 10. Dezember

Czemper, Hellmut, aus Allenstein, Liebstädter Straße und Königsberg, Goltzallee 26b, jetzt Dresdner Straße 5, 7090 Ellwangen, am 17. Dezember

Czerwinski, Grete, geb. Saborowski, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Beethovenstraße 26, 5309 Meckenheim, am 8. Dezember

Dagott, Erna, geb. Freykowski, aus Königsberg, Yorkstraße 44 + 76, jetzt Heidkrug 6, 2104 Hamburg 92, am 23. Dezember

Diehn, Helene, geb. Eichler, aus Rastenburg, Georgstraße 30, jetzt Lindauer Straße 51, 8960 Kempten, am 10. Dezember

Dorka, Ernst, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 16, 5603 Main-Castell, am 20. Dezember

Dudda, Gustav, aus Lyck, Danziger Straße 1, jetzt Bayrische Burg 20, 3200 Hildesheim, am 17. Dezember

Dyck, Else, geb. Gorony, aus Sophiental, und Osterode, Karl-Lange-Straße 17, jetzt Obentrautstraße 37, 3000 Hannover 21, am 15. Dezember

Fabian, Auguste, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Friedenstraße 128c, 5650 Solingen 11, am 16. Dezember

Fügner, Willy, aus Rosenau, Kreis Allenstein, jetzt Mayener Straße 40, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 13. Dezember

Galla, Viktoria, geb. Glomsda, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Thomasstraße 58, 4350 Recklinghausen, am 22. Dezember

Gipner, Helmut, aus Lyck, Danziger Straße 5, jetzt Bunzlauer Straße 37, 5200 Siegburg, am 20. Dezember

Gnosa, Emmi, geb. Kargoll, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Europaring 14, 2090 Winsen/Luhe, am 17. Dezember

Grünheid, Erich, Landwirt, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Klosterstraße 4, 2308 Preetz, am 20. Dezember

Grunwald, Hedwig, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Up Willmannsland 28, 2820 Bremen St. Magnus, am 16. Dezember

Hein, Alfred, aus Dollstädt, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kiebitzgrund 8, 4503 Dissen, am 17. Dezember

Itau, Franz, aus Wartenfeld (Kiauken), Kreis Elchniederung, jetzt Waldstraße 23, 3352 Einbeck 1, am 18. Dezember

Kalf, Else, geb. Paßlack, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Mozartstraße 3, 7332 Eislingen, am 15. Dezember

Kalweit, Paul, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Großhof, jetzt Am Osterholz 10, 5600 Wuppertal 11, am 14. Dezember

Kaninke, Ida, geb. Ambras, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Kalkstraße 27, 4300 Essen 11, am 13. Dezember

Krause, Ilse, geb. Hein, aus Kröligkeim, jetzt Krauskopfallee 33, 6229 Schlangenbad, am 2. November

Krause, Werner, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 24, jetzt Hamburger Chaussee 76, 2300 Kiel 1, am 17. Dezember

Kroll, Walter, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Franzstraße 4, 5040 Brühl, am 18. Dezember

Krumat, Grete, geb. Plaschkies, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Oldesloer Straße 46, 2360 Bad Segeberg, am 22. Dezember

Kubat, Emil, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Hermann-Hoffmeister-Straße 34, 2210 Itzehoe, am 18. Dezember

Kuck, Luise, geb. Wesselmann, aus Kleinwarschen (Pawarschen), Kreis Elchniederung, jetzt Danziger Straße 16, 4220 Dinslaken, am 20. Dezember

Kuntze, Liselotte, geb. Mentz, aus Narpgallen und Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldstraße 13, 6531 Windesheim, am 10. Dezember

Labusch, Heinz, jetzt Geisenbach 25, 6342 Haiger, am 13. Dezember

Lange, Willy, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Bahnstraße 79, 5160 Düren, am 19. Dezember

Lasch, Hedwig, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Holeburgweg 39, 3457 Stadtoldendorf, am 18. Dezember

Neumann, Charlotte, geb. Bouchard, aus Gumbinnen, Eichenweg 12, jetzt Möllner Landstraße 59, 2000 Hamburg 74, am 14. Dezember

Nitsch, Betty, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Neumann-Straße 21, 2184 Rellingen, am 16. Dezember

Pauli, Rudolf, Realschullehrer i. R., aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße, jetzt Kiefernweg 5, 6360 Friedberg, am 23. Dezember

Polatzek, Grete, geb. Datzko, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 138, jetzt Bassmerhoopweg 1, 2833 Kirchseelte, am 19. Dezember

Preuß, Martha, geb. Graf, aus Neu-Kockendorf, Kreis Allenstein, jetzt Hauptstraße 5, 5628 Heiligenhaus, am 19. Dezember

Priebe, Anna, geb. Zilz, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt Hermann-Hesse-Straße 12, 7543 Engelsbrand 2, am 9. Dezember

Prußas, Ida, geb. Torkler, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim Wohnung 20, Bismarckstraße 6, 7560 Gaggenau 1, am 14. Dezember

Refeld, Elisabeth, geb. Färber, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Hardinger Straße 23, 2058 Lauenburg, am 7. Dezember

Rehwald, Frieda, geb. Willeweit, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 22, jetzt Meteorstraße 1, 2200 Elmshorn, am 9. Dezember

Reichwald, Frieda, geb. Albien, aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt Mönkehüttenring 40, 4953 Petershagen 7, am 2. Dezember

Rohmann, Helene, geb. Mertins, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 10, 4478 Geeste 1, am 18. Dezember

Salz, Anna, aus Kreis Johannisburg, jetzt Neustadterstraße, 6740 Landau, am 20. Dezember

Schmidt, Fritz, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hintere Flur 50, 4150 Krefeld-Oppum, am 11. Dezember

Schwabe, Friedel, geb. Borries, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Gleiwitzer Straße 26, 6944 Hemsbach, am 19. Dezember

Schwarz, Waldemar, aus Allenstein, Adolf-Hitler-Straße 25, jetzt Hauptstraße 2d, 2057 Wentorf, am 22. Dezember

Schwarz, Waldemar, aus Osterode, jetzt Hauptstraße 2d, 2057 Wentorf

Sedelies, Georg, aus Windenburg, Kreis Heydekrug, jetzt Am Südenberg 63, 5860 Iserlohn, am 14. Dezember

Stascheit, Ernst, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt Osterkampskamp 46, 4540 Lengerich, am 20. Dezember

Stölzing, Johanna, aus Garbseiden, Kreis Samland, jetzt Wallbergstraße 2, 8024 Deisenhofen, am 4. Dezember

Tomberg, Berta, geb. Petrautzki, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Nottengartenweg 5, 4710 Lüdinghausen, am 17. Dezember

Vincentini, Bruno, aus Bialla/Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Kammerweg 25a und 26, 2850 Bremerhaven, am 13. Dezember

Wichert, Erna, geb. Wiesemann, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 19, jetzt Röntgenstraße 4, 5205 St. Augustin, am 12. Dezember

Wiethardt, Hildegard, geb. Rogalski, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Obertorstraße 44, 6490 Schlüchtern, am 15. Dezember

zum 75. Geburtstag

Arendt, Gertrud, geb. Soltner, aus Gumbinnen, Pillkaller Straße 10, jetzt Oberdorfstraße 22, 5400 Koblenz, am 7. Dezember

Bartel, Herta, geb. Widscheck, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 13 und Graudenzer Straße 11, jetzt Richeystraße 67, 2000 Hamburg 60, am 21. Dezember

Berg, Willy, aus Königsberg, Schönfließ, jetzt 3048 Daybreak Ave Coquitlam B.C., V3C 2G4, Kanada, am 10. Dezember

Berger, Gertrud, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Brühler Straße 133, 5650 Solingen, am 11. Dezember

Bethke, Otto, aus Ragnit, Schulstraße 6, jetzt

Die Heimatzeitung als Weihnachtsgeschenk

Bald ist Heiligabend. Andere überlegen vielleicht noch, was sie schenken sollen. Sie haben das Problem nicht, denn Sie könnten einen **Geschenkgutschein** auf den Gabentisch legen und machen damit einem lieben Angehörigen oder Bekannten 52 mal im Jahr eine Freude.

Wir sorgen dafür, daß unsere Heimatzeitung jede Woche pünktlich bei dem Beschenkten im Briefkasten steckt.

Das Ostpreußenblatt

zum Jahresbezugspreis von 94,80 DM (Ausland 112,80 DM) erinnert nicht nur das ganze Jahr über an diese schöne Geste, sondern informiert Woche für Woche durch aktuelle Berichte und Kommentare aus Politik und Zeitgeschehen sowie durch Schilderungen aus der Geschichte und Kultur Ostpreußens. Deshalb eignet es sich auch ganz besonders als Geschenk für junge, studierende Menschen und Wehrdienstleistende.

Helfen Sie bitte mit, durch ein **Geschenkabonnement** die Position unserer Heimatzeitung zu festigen, damit die vielfältigen Aufgaben der Landsmannschaft unterstützt werden und weiteste Verbreitung unseres Gedankengutes ermöglicht wird.

Falls Sie unseren Vorschlag aufgreifen möchten, senden Sie uns bitte den untenstehenden **Geschenk-Bestellschein** zu und fordern Sie die schmuckvolle Geschenkkarte an, die Sie zu Weihnachten überreichen möchten. Als Dank erhalten Sie von uns eine Werbeprämie nach Ihrer Wahl. Bitte kreuzen Sie im Bestellschein an, was Ihnen gefällt.

Unser Gruß an den neuen Leser:

Die 32seitige **Festausgabe unserer Zeitung.**



GESCHENKBESTELLSCHEIN

Bitte, liefern Sie ab ______
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zunahme: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich von meinem Konto ab.

Konto-Nr. Bankleitzahl

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postscheckamt)

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.
Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ Ostpreußischer Sommer, Bildband von Uwe Greve
- ☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans Tautorat
- ☐ „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ **Das Jahrhundert der Lüge,** von Hugo Wellems

Datum Unterschrift

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:

Vertriebsabteilung
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Das Ostpreußenblatt

50

Schützenstraße 90, 2120 Lüneburg, am 10. Dezember

Birreck, Erna, geb. Machann, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Dorfstraße 49, 2351 Brügge, am 7. Dezember

Boesett, Waldemar, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Luzenbergstraße 88, 6800 Mannheim 31, am 23. Dezember

Briese, Edith, geb. Augustin, aus Löwenstein, jetzt An der Alten Warte 41, 3500 Kassel, am 18. November

Coors, Margarete, geb. Thomas, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Amalienweg 2, 2800 Bremen 1, am 15. Dezember

Cub, Maria, geb. Ludwig, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Friedhof 2, 4018 Langenfeld, am 13. Dezember

Dittkowski, Fritz, aus Korschen, Kreis Rastenburg, und Gumbinnen, Händelstraße 14, jetzt Lohner Weg 6, 4770 Soest, am 1. Dezember

Dzierma, Marie, geb. Markowski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Bredenfeldstraße 20, 2432 Lensahn, am 19. Dezember

Felbor, Martha, geb. Kalinowski, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hilgenacker 1, 5920 Bad Berleburg, am 3. Dezember

Friedrisczik, Max, aus Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Steeger Straße 15b, 1000 Berlin 65, am 20. Dezember

Fröse, Albert, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Danziger Straße 7, 2858 Schiffdorf-Spaden, am 11. Dezember

Funke, Ida, aus Lyck, jetzt Klosterstraße 2, 3300 Braunschweig, am 20. Dezember

Gehrke, Annemarie, geb. Ludat, aus Ebenrode, jetzt An den Voßbergen 47, 2900 Oldenburg, am 22. Dezember

Geyer, Ilse, aus Lötzen, jetzt Molanusweg 38, 3000 Hannover 71, am 23. Dezember

Gloddek, Wilhelm, aus Abbau Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weihershofstraße 14, 5040 Brühl 5, am 11. Dezember

Gnipp, Luise, geb. Lamm, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Unterstraße 93, 4300 Essen, am 18. Dezember

Hasenpusch, Willi, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rheinweg 195, 5140 Erkelenz 7, am 18. Dezember

Heft, Albert, aus Schleuwen, Kreis Ebenrode, jetzt Vierhausen 6, 2804 Lilienthal, am 16. Dezember

Hillgruber, Leni, geb. Pflaumbaum, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 24, 7570 Rastatt, am 13. Dezember

Hoffmann, Artur, aus Föhrenhorst, Kreis Ebernode, jetzt Buschkamp 17, 4934 Horn Bad Meinberg, am 14. Dezember

Jerwin, Gustav aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kornbergstraße 22, 3551 Lohra, am 11. Dezember

Kaffka, Gustav, aus Lyck, Yorckplatz 3, jetzt Gut-Heil-Straße 15, 4600 Dortmund, am 1. Dezember

Kaiser, Ernst, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Burnhusweg 1, 2322 Kühren, am 18. Dezember

Kielau, Irmgard, aus Allenstein, Friedrichstraße 4, jetzt Reimboldweg 5, 2050 Hamburg 80, am 4. Dezember

Kletzke, Marianne, geb. Bergau, aus Königsberg, Cranzer Allee, jetzt An der Hellrüsche 27, Bad Salzuflen, am 20. Dezember

Klotzki, Erich, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schierenseeweg 1, 2301 Blumental, am 16. Dezember

Kohn, Christel, aus Königsberg, jetzt Wittingerstraße 91, 3100 Celle, am 22. Dezember

Gruppenreisen 1990

Termine der Berliner Landesgruppe

Berlin – Über die LO-Landesgruppe Berlin werden 1990 wieder mehrere Gruppenreisen für Landsleute aus Berlin und dem übrigen Bundesgebiet durchgeführt.

15. März bis 7. April: Südwestafrika-Rundreise (u. a. Windhuk, Swakopmund, Etosha National Park, Fischfluß-Canyon, Lüderitz, Sossusvlei).

16. März bis 8. April: Südafrika-Swaziland-Simbabwe-Rundreise (Kapstadt und die Kaphalbinsel, Garden Route, Zuzuland, Panorama-Route mit dem Blyde River Canyon. Krüger-National-Park, Pretoria, Victoria-Fälle).

2. bis 23. Juni: Große Kanada-Rundreise (Montreal, Quebec, Ottawa, Toronto, Niagara-Fälle, Calgary, Banff National Park mit Lake Louise und Moraine Lake, Columbia-Icefield-Gletscher, Jasper Nationalpark, Maligne Canyon, Yellowheard Route, Prince Rupert, Schiffsreise durch die Inside Passage, Vancouver Island, Victoria, Vancouver).

4. September bis 2. Oktober: Nepal-Tibet-China-Hongkong-Reise (Kathmandu, Lhasa, Tsedang, Chengdu, Xian, Beijing, Shanghai, Suzhou, Wuxi, Hangzhou, Guilin, Hongkong, Macao, mit Ausflügen zu allen wichtigen touristischen Höhepunkten).

Mit Ausnahme von Asien wird es bei allen Reisen zu von der LO-Landesgruppe Berlin organisierten Treffen mit ostpreußischen Landsleuten kommen. Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61. L. B.

Kopka, Anna, geb. Preuß, aus Wallendorf-Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Weimarer Straße 12, 4030 Ratingen, am 11. Dezember

Kuhn, Albert, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Westricher Dorfstraße 17, 4600 Dortmund 72, am 11. Dezember

Kuzenko, Irene von, geb. Fiedler, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Ginsterweg 1, 2949 Wangerland 1, am 14. Dezember

Lissek, Walter, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Henshauser Straße 10, 5650 Solingen 19, am 16. Dezember

Makarowski, Klaus, aus Lyck, jetzt Kantstraße 13, 3130 Lüchow, am 12. Dezember

Maraun, Bruno, aus Königsberg, Blumenstraße 4, jetzt Adolf-Klarenbach-Straße 36, 4000 Düsseldorf 13, am 9. Dezember

Michels, Lotte, geb. Krosta, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Frau Elise Bytzek, Knechtstedter Straße 10, 4836 Herzebrock 2, am 16. Dezember

Müller, Lina, geb. Schatz, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Gustav-Radbruch-Straße 56, 2800 Bremen 41, am 21. Dezember

Palau, Paul, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Am Sooren 89e, 2000 Hamburg 73, am 23. Dezember

Rex, Emil, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 38, 5885 Schalksmühle, am 18. Dezember

Rokoss, Richard, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 31, 2800 Bremen-Neue Vahr, am 20. Dezember

Rosowski, Frieda, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Landstraße 13, 7809 Gutach, am 12. Dezember

Rüpping, Adelheid, aus Binien, Kreis Lyck, jetzt Schneerweg 18a, 5810 Witten, am 23. Dezember

Sager, Martha, aus Lorenzfelde-Angermühle, Kreis Gumbinnen, jetzt Behrestraße 10, 301 Nienhorst, am 2. Dezember

Schirmer, Susanne, geb. Matzat, aus Heiligenbeil, Marktstraße, jetzt Horsthang 4, 4970 Bad Oeynhausen 1, am 14. Dezember

Schulz, Johanna, geb. Nikulski, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Am Forsthaus, 2325 Grebin/OT Schönweide, am 23. Dezember

Stamminger, Erna, geb. Pfeffer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt Bachstraße 42d, 7604 Appenweier, am 22. Dezember

Strahl, Franz, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Auf der Bult 52, 2850 Bremerhaven, am 7. Dezember

Teuchert, Beate, geb. Fuleda, aus Königsberg, Mozartstraße 27a, jetzt Steinkaut 26, 6380 Bad Homburg, am 20. Dezember

Wilimzig, Margarete, geb. Remp, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rathausstraße 23, 2072 Bargteheide, am 22. Dezember

Wirth, Willi, aus Braunsberg und Neuhain, Kreis Osterode, jetzt Pfefferkrug 18, 2000 Hamburg 65, am 10. Dezember

Wöckener, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Altceller Schneede 2, 3100 Celle, am 11. Dezember

Zeiß, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Siedlerstraße 5, 6741 Rohrbach, am 19. Dezember

Zimmek, Erich, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Alter Postweg 72, 4930 Detmold, am 11. Dezember

zur goldenen Hochzeit

Benkmann, Horst-Günter und Frau Dorothea, geb. Drope, aus Königsberg und Allenstein, jetzt Hermann-Korb-Straße 12, 4927 Lügde-Niese, am 22. Dezember

Braun, Hermann und Frau Traute, geb. Steiner, aus Schloßberg, Bohlandstraße 4, jetzt Am Hohlen Weg 19, 3520 Hofgeismar, am 18. Dezember

Dabrowski, Leo und Frau Lucia, geb. Goerigk, aus Ribben und Sensburg, jetzt Aladinweg 23, 2000 Hamburg 74, am 5. Dezember

Fischer, Hans und Frau Jutta, geb. Loebel, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 57, jetzt Untere Schloßhalde 34, 7762 Bodman, am 2. November

Haupt, Hans und Frau Herta, geb. Reimann, aus Schiedelau, Kreis Angerapp, jetzt Helmholtzstraße 21, 5300 Bonn 1, am 22. Dezember

Klein, Heinrich und Frau Martha, geb. Reddig, aus Stangendorf, Kreis Braunsberg, jetzt Pauhmühlenstraße 63, 4000 Düsseldorf 13, am 12. Dezember

Krebbers, Peter und Frau Ilse-Traute, geb. Schulz, aus Wehlau, jetzt Vater-Jahn-Straße 1, 4150 Krefeld, am 17. Dezember

Liedtke, Walter und Frau Betty, geb. Noetzel, aus Leitwarren, Kreis Elchniederung, jetzt Laarmannstraße 4, 4300 Essen 11-Frintrop, am 24. November

Mikat, Professor Dr. med. Berthold, aus Tilsit, Deutsche Straße 43, und Frau Ilsetraut, geb. Tobien, aus Allenstein, Bahnhofstraße 70, jetzt Goldacker Weg 21, 6200 Wiesbaden, am 8. Dezember

Paulwitz, Heinz und Frau Ilse, geb. Dorn, aus Königsberg, jetzt Säbener Straße 197, 8000 München, am 21. Dezember

Pilch, Fritz und Frau Gerda, geb. Mallonnek, aus Lyck, jetzt Heinrich-Heine-Straße 75, 3500 Kassel, am 22. Dezember

Rosteck, Ernst und Frau Elli, geb. Lehwald, aus Ortelsburg und Hagenau, jetzt Grüner Weg 3, 3414 Hardegsen 5, am 23. Dezember

Wendt, Helmut und Frau Erna, geb. Steguweit, aus Insterburg, Luisenstraße 6a, jetzt Behnstraße 9, 2000 Hamburg 50, am 2. Dezember

Zitransky, Heinrich und Frau Anneliese, geb. Schönig, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen über Herrn Erwin Ohnesorge, Tilsiter Straße 63c, 2000 Hamburg 70, am 28. November

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Der Versand des 26. Heimatbriefes ist erfolgt, und es kann davon ausgegangen werden, daß er rechtzeitig zum Weihnachtsfest alle früheren Bewohner des Heimatkreises und deren Nachkommen erreicht, soweit sie in der Kreiskartei erfaßt sind. Es wird um umgehende Mitteilung gebeten, wenn Heimatbriefe bis zum Jahresende nicht eingegangen sind, um ggf. eine Nachlieferung vornehmen zu können. Es wird nochmals daran erinnert, daß Übersiedler, die aus dem Kreisgebiet stammen oder deren Nachkommen bei dem zusätzlichen Versand berücksichtigt werden, wenn der Kreisgeschäftsstelle die Anschriften mitgeteilt werden. Das gleiche gilt für Gäste aus der DDR. Die Kreisvertretung dankt allen Landsleuten, die durch geeignete Beiträge und durch die Übersendung von Bildmaterial zur Gestaltung des so wichtigen Bindegliedes zwischen den weit verstreut in der Bundesrepublik und im Ausland lebenden Landsleuten und der Kreisvertretung beigetragen haben. Es wird aber auch um Verständnis dafür gebeten, daß nicht alle zur Verfügung gestellten Berichte berücksichtigt werden konnten. Sie werden zurückgelegt, um ggf. in den folgenden Heimatbriefen aufgenommen zu werden. Es wird aber schon zu diesem Zeitpunkt gebeten, Beiträge für den 27. Heimatbrief vorzubereiten.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Samlandmuseum und Geschäftsstelle sind vom 22. Dezember bis zum 2. Januar einschließlich geschlossen. Es wird gebeten, alle geplanten Besuche und Telefongespräche bis zur Wiederaufnahme des Dienstbetriebs zurückzustellen. Der Postweg ist hiervon ausgenommen.

Heimattreffen 1990 – Im nächsten Jahr sind wieder zwei Heimatkreistreffen geplant. Am 12./13. Mai gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Königsberg (Pr.)-Land in Oberkirch am Westrand des Schwarzwaldes in der dortigen Erwin-Braun-Halle und am 15./16. September (Hauptkreistreffen) in der Patenkreisstadt Pinneberg, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48.

Orts- und Bezirksheimattreffen im Jahre 1990 bitten wir daher so zu planen, daß ein angemessener zeitlicher Abstand (etwa vier Wochen davor und danach) zu den beiden Heimatkreistreffen gegeben ist, um eine gegenseitige Beeinträchtigung der einzelnen Treffen zu vermeiden. Die Organisatoren der Orts- und Bezirkstreffen werden gebeten, bis zum 15. Januar ihre Heimattreffplanung – wann und wo/Anschrift – der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Fahltskamp 30/ Postfach 1705, 2080 Pinneberg, mitzuteilen, damit eine rechtzeitige Bekanntgabe und Veröffentlichung im Heimatbrief „Unser schönes Samland" und im „Ostpreußenblatt" erfolgen kann.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hohe Auszeichnung – Bei der letzten Monatsversammlung der Kreisgruppe Heidelberg konnte der Kulturreferentin Ellinor Reck, geb. Kohzer aus Gerdauen-Bahnhof das Goldene Dankabzeichen der Landesgruppe Baden-Württemberg, in Anerkennung ihrer überragenden Verdienste im musikalisch-kulturellen Bereich verliehen werden. Ellinor Reck hat sich insbesondere durch ihre Vorträge über Ännchen von Tharau, die sie selbst in norddeutschen Städten wie Braunschweig oder Hamburg hielt, einen Namen gemacht. Zu den ersten Gratulanten gehörte auch Kreisvertreter Erwin Goerke, der anschließend zum Gelingen der weihnachtlichen Monatsversammlung durch seine Tonbildschau: „Winterzeit-Weihnachtszeit" wesentlich beitrug. Bei seiner kurzen Würdigung erwähnte er unter anderem die Vielzahl von aktiven Funktionären die aus dem kleinsten ostpreußischen Kreis, nämlich Gerdauen, stammen wie etwa die beiden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Reinhold Rehs und Joachim Freiherr von Braun, ferner den Landesvorsitzenden von Bayern Fritz Maerz und die Landesvorsitzende des Saarlandes Edith Jochem, geb. Reinhard, sowie die Kreisvorsitzende in Tübingen, Brigitte Kluwe.

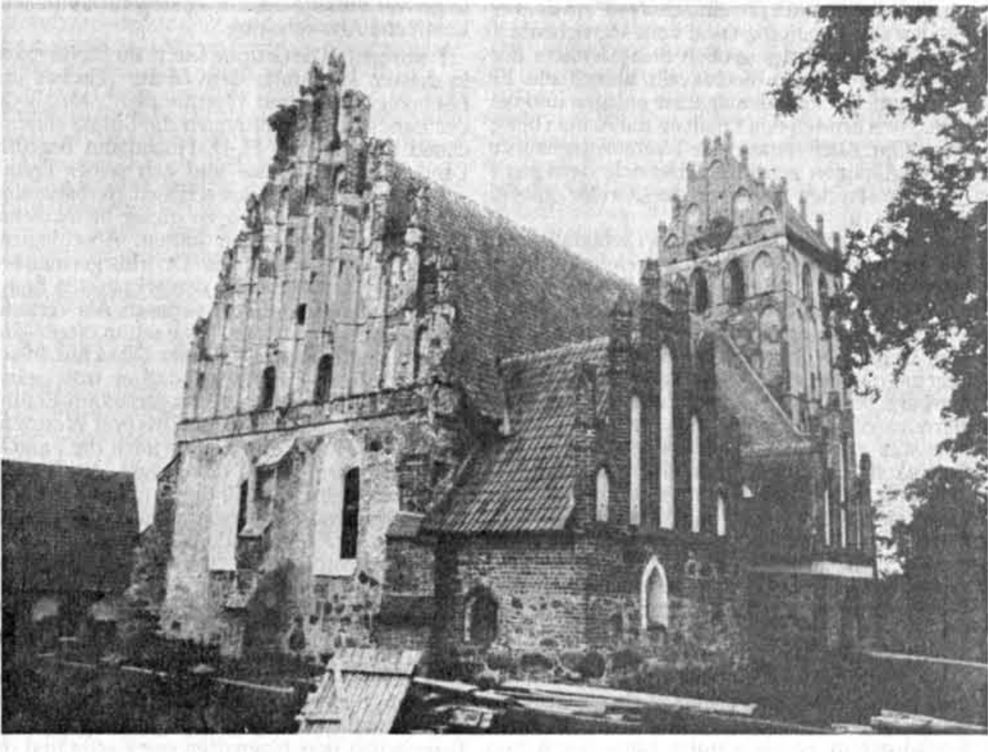
Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Heimatliteratur – Aus zahlreichen Zuschriften kennen wir das große Interesse, das unsere Gumbinner in Mitteldeutschland an unseren Veröffentlichungen haben. Offizell war ihnen ein direkter Bezug nicht erlaubt, Postsendungen wurden zurückgewiesen, Mitbringsel in Kraftfahrzeugen und in der Bahn von Kontrollorganen beschlagnahmt. Trotzdem fanden viele Landsleute Mittel und Wege, um etwas „Gumbinnisches" ans gewünschte Ziel zu bringen. Die Zeit geistiger Vergewaltigung und Abschnürung dürfte nun zu Ende gehen. Wir schlagen deshalb allen Gumbinnern in der Bundesrepublik vor, ihren Verwandten und Freunden aus Mitteldeutschland, die sie jetzt häufiger und unbehinderter besuchen oder als Gäste bei sich im Westen sehen können, mit aller gewünschten Gumbinner Literatur zu beschenken. Alle Bücher und Schriften, die im Heimatbrief laufend angeboten werden, stehen bei uns für diesen Zweck auf Abruf zur Verfügung. So z. B. Die zweibändige Gumbinner Bilddokumentation (96 DM), der Gesamtbericht des Bezirks Groß Waltersdorf (50 DM), die Chronik von Gerwen (22 DM), die Chronik von Altkrug (35 DM), die Berichte von Kleinpreußenwald (10 DM) und Riedwiese (13,50 DM) und die soeben erschienenen Abhandlungen über Großpreußenwald (26,50 DM) und die „Geschichte der Kirche zu Nibudschen" von Pfarrer Krause 1833 (Nachdruck 8 DM). Ferner sind bekanntlich erhältlich alle amtlichen Karten wie Kreiskarte (5 DM), Stadtplan (5 DM), und Meßtischblätter (je 8 DM) sowie die Ortspläne aller 156 Landgemeinden des Kreises (je 6 DM). Auch das Gumbinner Einwohnerbuch von 1937 (Band 1 = Stadt 30 DM; Band 2 = Land 12 DM) und die Sonderausgabe der Gumbinner Preußisch-Litauischen Zeitung vom 21. Juni 1932 (Salzburger Fest 5,80 DM), Ansichtspostkarten, Jubiläumszuschriften sind noch vorrätig. Schließlich ist auch an unseren Heimatbrief zu denken, den schon immer die Besucher aus Mitteldeutschland bei ihren Aufenthalten Heft für Heft intensiv geradezu verschlungen haben. Weil von vielen Heften noch Restbestände vorhanden sind, können auch sie bei uns angefordert werden (2,50 DMje Exemplar). Alle Bestellungen sind zu richten an: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld.

Die neue Ortsbeschreibung von Großpreußenwald (Gr. Berschkurren) Wie bereits im Heimatbrief Nr. 71 angekündigt, hat unser Landsmann Erwin Heisrath aus Großpreußenwald jetzt seine Dorf-Dokumentation als 200 Seiten starkes Buch fertiggestellt. Alle von ihm in jahrelangen Bemühungen zusammengetragenen Unterlagen und Nachrichten sind in ansprechender Form im Umdruckverfahren und mit genarbtem Karton gebunden hier vereinigt. Großpreußenwald hat damit einen gebührenden Platz in der Reihe der Dörfer gefunden, die nun gewissermaßen für die Zukunft als Heimat deutscher Menschen nachweisbar bleiben. Erwin Heisrath nennt seine Arbeit zwar bescheiden „Ortsbeschreibung", sie ist aber mehr. Mit der beschreibenden Darstellung der einzelnen Gehöfte und Anwesen des Dorfes, die alle nach letztem Stande (1945) aufgeführt sind, enthält das Buch 18 Kapitel, in denen die Menschen und ihr Leben vor allem mit zahlreichen Einzeldarstellungen, Erlebnissen und Erinnerungen geschildert werden, die ihrerseits selbstverständlich in die größeren Zusammenhänge des Kirchspiels Gerwen, des Gesamtkreises und der Landschaft Ostpreußens eingebunden sind. Beherrschend ist naturgemäß der Einfluß der Verhältnisse an der Pissa (zuletzt in Rominte umbenannt), die das Dorf teilt. Hier kann verständlicherweise keine eingehende Besprechung erfolgen. Allen Familien, die aus Großpreußenwald stammen, aber auch aus den umliegenden Dörfern des Kirchspiels Gerwen (Gerwischkehmen), sei das Buch empfohlen. Besonders erwähnenswert ist es, daß Erwin Heisrath am Schluß ein umfangreiches Verzeichnis der gebräuchlichsten Ausdrücke in der örtlichen Umgangssprache, ferner Sachwort-, Namens- und Ortsregister zusammengestellt hat, dazu ein Literaturverzeichnis mit 38 Titeln. Zu bestellen ist das Buch direkt beim Verfasser Erwin Heisrath, Michaelweg 17, 5000 Köln 50, durch Vorauszahlung (Überweisung) des Betrages von 26,50 DM auf sein „Sonderkonto Großpreußenwald" Nr. 100 022 262 8 bei der Stadtsparkasse Köln, BLZ. 370 501 98.





Kreis Gerdauen heute: Die Kirchen von Assaunen (oben) und Molteinen (unten) Fotos Still

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kreisbuch Heiligenbeil – Dieses Werk gibt es schon seit 1975 und wird seit Jahren in der zweiten Auflage erfolgreich verkauft. Da es eine dritte Auflage eines Tages nicht geben wird, sollte es schon heute von jeder Familie angeschafft werden. Es gibt nichts Besseres über den Kreis Heiligenbeil. Als Weihnachtsgeschenk eignet es sich besonders gut. Unser Kreisbuch hat 750 Seiten, über 200 Fotos, 1 Kreiskarte, Stadtplan der Innenstadt von Heiligenbeil. Das Buch kostet 69,80 DM und ist zu bestellen bei Siegfried Dreher, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf, und im voraus zu bezahlen auf Postscheckkonto Hamburg Nr. 552 681 201, Bankleitzahl 200 100 20. Wegen des Postversandes vor dem Fest ist schnellste Bestellung empfehlenswert.

Industriewerk Heiligenbeil (IH) – Auf den vergangenen Heiligenbeiler Treffen in Düsseldorf und Burgdorf war deutlich ein großes Interesse an einem Zusammentreffen ehemaliger Mitarbeiter des I.H. so wie auch der dort ausgebildeten Lehrlinge zu verspüren. Es ist deshalb beabsichtigt, beim Treffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil in Burgdorf am 15. und 16. September 1990, Sondertische für beide Gruppen des Werkes einzurichten. Die Anschriftenlisten sollen bis Ende Mai 1990 vollständig sein und so viel wie möglich interne Informationen, kleine Geschichten und andere Begebenheiten gesammelt werden, ferner Anregungen. Bitte, Adressen und Mitteilungen an Kurt Berg, Gierather Str. 162, 5060 Bergisch Gladbach 2, Telefon 0 22 02/5 38 10 oder Ursula Kunkel, Guths-Muths-Straße 31, 3000 Hannover 1

Sonderausstellung 1990 – Wie zu jedem Kreistreffen wird auch 1990 in Burgdorf im Heimatmuseum eine Sonderausstellung von uns geplant und vorbereitet. Für das nächste Jahr hat der Vorstand beschlossen, nicht ein einzelnes Kirchspiel hervorzuheben, sondern der Themenkreis ist wesentlich weiter gefaßt. Die Sonderausstellung am 15. und 16. September wird unter dem Motto stattfinden: „Bauernhöfe und Güter im Kreis Heiligenbeil". In unserem Museumsarchiv lagern diverse Exponate, die unseren Landsleuten gezeigt werden können. Sicherlich ist das aber nicht umfassend und so bittet Dora Kühnen, verantwortlich für unsere Heimatstube und die Ausstellungen im Museum, sie zusätzlich zu unterstützen durch Zurverfügungstellung von Fotos, von Gütern und eindrucksvollen Bauerngehöften, von Fotos bei der Arbeit, von landwirtschaftlichen Geräten, von Ackerwagen und Schlitten etc. Außerdem werden gesucht bäuerliche Einrichtungsgegenstände und Arbeitsgeräte, alles natürlich leihweise nur für diese Ausstellung. Bitte, schreiben Sie an Dora Kühnen (früher Groß Hoppenbruch bei Balga), Mariannenstraße 10-12, 4150 Krefeld, oder rufen Sie sie an. Telefon 0 21 51/39 73 91. Bitte, helfen Sie uns, denn je vielfältiger Dora Kühnen die Sonderausstellung gestalten kann, je zufriedener sind alle Besucher anläßlich des Kreistreffens.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon (0 22 07) 73 84, Am Branderhof 11, 5600 Berg. Gladbach 1

Rudi Kaninski 70 – Am 31. Dezember begeht Rudi Kaninski, Wildbachstraße 20, 5000 Aachen, Telefon 02 41/1 21 60, seinen 70. Geburtstag. Rudi Kaninski, gebürtiger Heilsberger und vielen Landsleuten von dort noch persönlich bekannt, ist seit vielen Jahren Mitglied der Kreisgemeinschaft Heilsberg, in der er lange Zeit auch als Stellvertreter des Kreisvertreters tätig war. Die Kreisgemeinschaft Heilsberg wünscht dem Jubilar alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen zu seinem Ehrentag.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Mitarbeiter gesucht – Seit 1988 arbeitet Gerhard Wydra an dem sechsbändigen Kreisatlas von Johannisburg mit dem Stand 1944/45, dem auch eine Einwohnerliste angeschlossen ist. Ebenfalls gehört zu diesem Atlas auch das heutige Aussehen unserer Dörfer. Um dieses Werk vervollständigen zu können, braucht Gerhard Wydra ortskundige Helfer. Für folgende Ortschaften werden noch Helfer gesucht: Balkfelde, Birkenberg, Brandau, Breitenheide, Brennen, Burgdorf, Brödau, Diebau, Dreifelde, Dünen, Eckersberg, Erlichshausen, Falkendorf, Flockau, Gentken, Gregersdorf, Großrosen, Heldenhöh, Herzogsdorf, Jagdhof, Jakubben, Jurgasdorf, Adkig Kessel, Kibissen, Kolbitzbruch, Kosken, Kotten, Kölmerfelde, Kronfelde, Lipnicken, Lissuhnen, Lisken, Loterswalde, Lupken, Ludwigshagen, Maldaneien, Masten, Mitkutten, Mittelpogauen, Möwenau, Mühlengrund, Nittken, Offenau, Oppendorf, Ottenberge, Pasken, Paulshagen, Raken, Reihershorst, Richtenberg, Groß Rogallen, Rostken, Ruhden, Schwiddern, Sernau, Siegenau, Siegmunden, Simken, Steinen, Stollendorf, Spirdingswerder, Tuchlinnen, Turau, Ublick, Waldersee, Wartendorf, Warnold, Weißuhnem, Wiartel, Wildfrieden, Woiten, Worgullen, Groß Zechen, Klein Zechen. Bitte bei Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg, melden, er schickt Ihnen die erforderlichen Meßtischblattauszüge mit der Bearbeitungsanleitung zu. Diesem Kreisatlas des Kreises Johannisburg soll eine Chronik jedes einzelnen Ortes beigefügt werden. Dazu bitten wir auch um Beiträge aus Ihren Kenntnissen, die uns helfen sollen die Kurzchroniken zu erstellen. Selbst für kleine Darstellungen sind wir dankbar. Beiträge bitte von allen Dörfern, nicht nur von den oben aufgeführten.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Kreistreffen 1989 in Minden – Das diesjährige Kreistreffen in Minden ist inzwischen auch schon wieder Vergangenheit. Jeder wird sich allerdings noch gerne an dieses Zusammentreffen der Landsleute aus dem Landkreis Königsberg (Pr) erinnern. In diesem Jahre sind nahezu 1000 Landsleute nach Minden gekommen, um in alter Verbundenheit mit Freunden aus dem gesamten Bundesgebiet, aus dem anderen Teil Deutschlands und auch aus dem Ausland wieder zusammenzutreffen. Erfreulich war die Feststellung, daß nicht nur die ältere Generation gekommen war, sondern allenthalben auch junge Leute antreffen waren, die nicht mehr in der Heimat geboren wurden. Ein Höhepunkt dieser Veranstaltung war die traditionelle Feierstunde am Sonntagmittag, zu der neben den Königsbergern auch die Vertreter des Patenkreises Minden-Lübbecke, an der Spitze Landrat Heinrich Borcherding und Kreisdirektor Dr. Linkermann, erschienen waren. Es wurde

Fortsetzung auf Seite 19

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 11

Elbing und nach Braunsberg und Frauenburg. Die Fahrt wurde fortgesetzt zum Kaiserschloß nach Kadinen, wo eine Besichtigung des Gestüts erfolgte, 220 Trakehner sind dort untergebracht. An der Straße vor dem Schloß steht die tausendjährige Eiche. Die Fachwerkkirche in Stegen war das nächste Reiseziel. Hier hat Wolfram Hoogen aus Offenbach ein Orgelkonzert gegeben. Am folgenden Tag ging es zur Marienburg, zum Oberländischen Kanal, nach Mohrungen, Wormditt, Guttstadt bis nach Allenstein. Nikolaiken, die Perle Masurens, wurde nicht vergessen und ferner Heiligelinde, sowie Osterode, Deutsch Eylau, Rosenberg und Marienwerder. Am vorletzten Tage ging es über Graudens, Bromberg, Schneidemühl wieder nach Stettin zur letzten Reiseübernachtung. Der nächste Tag war dann die Heimreise nach Frankfurt.

Gelnhausen Der Vortrag von Gisela Husen, der stellvertretenden Hessischen Landesvorsitzenden der Pommern, im Rathaussaal in Gelnhausen zum Thema „Friedrich der Große" fand ein überwältigendes Echo. In ihrem Vortrag versuchte sie die Meinung über den großen Preußenkönig als einen reinen Militaristen und Kriegsfürsten zu widerlegen. Als junger Mann steckte er voller aufklärerischer Ideen, und aus dieser Zeit datiert auch sein berühmter „Antimachiavell", in dem er mit den absolutistischen und vom Menschenbild geprägten Ideen des großen Staatsdenkers der Renaissance, Nicolo Machiavelli, abrechnete. Er ließ staatliche Getreidemagazine anlegen und bei schlechten Ern-ten den Inhalt an die Armen billig verkaufen. Auch seine große Toleranz gegenüber allen Religionen zeichnete Friedrich, dem seine Zeitgenossen den Beinamen der „Große" gaben, aus.

Kassel – Leben und Werk des Dichters Joseph von Eichendorff war Thema der Heimatstunde. Erfreulich war wieder der gute Besuch in der geräumigen Gaststätte Hermannia. Vorsitzender Kurt Schiemann, eröffnete die Heimatstunde mit dem Gedicht „Dort, wo die Sterne steigen, da liegt mein Vaterland. . ." von Walter Scheffler, Königsberg, begrüßte als Gäste Frau Schink und die Herren Mohr und Dreyer und sprach Glückwünsche aus zu runden Geburtstagen. In stillem Gedenken nahm die Gemeinschaft Abschied von den im letzten Monat verstorbenen Mitgliedern Lina Peters, Fritz Klann und Horst Scheffler. In Horst Scheffler verliert die Gemeinschaft einen bewährten Mitarbeiter, lange Zeit Kulturreferent Westpreußen. Kurz skizzierte Lm. Schiemann die Vortragsthemen aus der Kulturtagung in Bad Marienberg, wobei er den Vortrag von Prof. Dr. Alfred Schickel über die neuen Forschungsergebnisse zu „Europas Weg in den Krieg 1939" besonders herausstellte. Das Thema „Leben und Werk des Dichters Joseph von Eichendorff" wurde durch Hans-Joachim Fröhlich unter Mitwirkung von Renate Fröhlich und des Lehrerkollegen Mohr in verteilten Rollen wirkungsvoll vorgetragen. Renate Fröhlich rezitierte von seinem Singen auf der Landstraße und stimulierte zum Mitsingen. In seinen hier kurz angedeuteten Rezitationen vermochte Fröhlich die hervorragende dichterische Schöpfung, vom Geistesleben der Zeit im Ausgang der Romantik getragen, beeindruckend darzustellen, aufzuzeigen, wie in seinen Liedern die Seele der Natur klingend gegenwärtig wird. Die gute Darstellung des dichterischen Werkes wurde mit großem Beifall bedacht.

Wiesbaden In Reminiszenz an ihre große ostpreußische Landsmännin Agnes Miegel, die auch den ehrenden Beinamen „Mutter Ostpreußen" führt, gestaltete die Kreisgruppe einen eindrucksvollen Nachmittag aus Anlaß des 25. Todestages dieser hochausgezeichneten Dichterin. Die weit über die Grenzen ihrer ostpreußischen Heimat bekannte und bedeutende deutsche Balladendichterin des 20. Jahrhunderts, läßt in ihren Werken Ereignisse und Charaktere zurücktreten gegenüber einer tragisch-schwermütigen Stimmungskunst um die ewig menschlichen Grundthemen Natur, Kindheit, Heimat, Liebe, Kampf und Tod in einer ihr eigentümlichen Weise, visionär und verklärt; teils auch ins Überirdische erhöhend. Das Rezitations- und Literaturensemble der Ost- und Westpreußischen Landsmannschaft hatte es verstanden, in einem fein ausgewogenen Querschnitt ihrer Werke, diese Grundstimmungen einzufangen durch brillante Rezitation und meisterliche Sprachtechnik. Helga Kukwa und Hannelore Hinz, sowie Hans-Peter Kukwa und Erwin Hinz gelang es in beachtlicher Gestaltungskraft eine naturgetreue Interpretation der subtilen Sprache von Agnes Miegel wiederzugeben. Eine Bilderserie mit sehr seltenen Aufnahmen der Dichterin, gaben der gut gelungenen Veranstaltung noch einen besonderen Akzent. Für die guten Vorträge gab es langanhaltenden Applaus der Zuhörer und Blumengebinde für die Damen des Ensembles.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal – Sonnabend, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindehaus Frankenthal-Mörsch, Kreuzstraße 1, mit Kaffee und Kuchen, Kinderbescherung und Ehrung verdienter Mitglieder

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Zum Backen, Basteln und Spielen hatte die Kreisgruppe Aus- und Übersiedler in die Hauswirtschaftliche Schule eingeladen. Wo sonst geregelter Lehrbetrieb an der Tagesordnung ist, herrschte emsiges Treiben. Die Kreisgruppe hatte für diesen kreativen Nachmittag Backzutaten und Bastelmaterial bereitgestellt; die Veranstaltung wurde von Kreisvorsitzende Rosemarie Sieglinde Winkler geleitet. Mit freudigem Eifer ging es ans Plätzchenbacken. Eine junge Frau aus der Sowjetunion brachte gar ihr eigenes Rezeptbuch mit, um eine Spezialität aus ihrer Heimat zuzubereiten. Es machte den Teilnehmerinnen, und vor allem den Kindern aller Altersstufen ungeheuren Spaß, sich hauswirtschaftlich zu betätigen. Kein Wunder, denn manche Aus- und Übersiedlerinnen hatten schon länger keine Gelegenheit mehr, in einer eigenen Küche zu wirken. Während in der Küche Hochbetrieb herrschte, hatten die Kinder ihre Freude bei Spiel und Tanz unter Regie von Hilde Mursa, oder beim Basteln mit Äpfeln, Nüssen, Trockenfrüchten und Goldpapier, fachmännisch angeleitet von Irmgard Hebenstreit und Sieglinde Krey. Für weitere Unterhaltung der Kleinen sorgte Konrektor Flüge mit seinen Micky-Maus-Filmen. Auch Diplom-Sozialarbeiterin Christa Kratochwil vom Caritasverband war mit von der Partie. Für die in Buchen und Umgebung beherbergten Neuankömmlinge war dieser Nachmittag sicherlich eine willkommene Abwechslung."

Esslingen – Die Gruppe feierte ihr Stiftungsfest in diesem Jahr unter dem Motto „Fischer und Fischerei in Ost- und Westpreußen". Mitglieder der Landsmannschaft hatten die Bühne entsprechend geschmückt. H.-D. Hochmann begrüßte Landsleute und Gäste und gab seiner Freude Ausdruck, daß trotz des schönen Herbstwetters so viele Leute den Weg zu dieser heimatlichen Veranstaltung gefunden hatten. Anschließend wurden Grußworte des Oberbürgermeisters Eberhard Klapproth und des erkrankten Ersten Vorsitzenden Gregor Berg verlesen. Als Vertreter der Stadt Esslingen kam – wie schon öfters – der Erste Bürgermeister Dr. Dieter Deuschle. In seinem Grußwort betonte er, daß er trotz seiner Terminschwierigkeiten wieder gerne kam. Er fühle sich einfach wohl unter den Ost- und Westpreußen. H.-D. Hochmann konnte auch die Landeskulturreferentin Helga Gengnagel, die Landesfrauenreferentin Uta Lüttich sowie einige Vorstände benachbarter Landsmannschaften begrüßen. Nach der Kaffeestunde, bei der von den Frauen nach alten ostpreußischen Rezepten gebackener Kuchen angeboten wurde (er fand reißenden Absatz!), wurde das Fischerhandwerk im alten Ostpreußen gegenwärtig. In Liedern, Volkstänzen, Texten, in kleinen Szenen, Gedichten und Geschichten schilderten Mitglieder der Gruppe die Verschwiegenheit masurischer Wälder, die unbeschreibliche Schönheit der Nehrungswelt, die Eigenheiten und Eigenarten der Fische und der Fischer. Der Singkreis, der Volkstanzkreis und die Akkordeongruppe der Landsmannschaft gaben diesem Fest den Rahmen. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Wo des Haffes Wellen. . ." – zu dem der Text in ostpreußischem Dialekt ausgelegt worden war – schloß der offizielle Teil. Anschließend spielte die Böhmerwaldkapelle Sonnberger in gekonnter Manier die alten Volkstänze und Volkslieder, die damit einen gelungenen Abschluß des Festes boten.

Giengen – Es fand wieder ein Heimatabend der Nordostdeutschen Landsmannschaft statt. Nach der Begrüßung und Bekanntgabe von weiteren Terminen durch den Vorsitzenden Witt kam das eigentliche Thema des Abends. Landsmann Rau zeigte Dias von seiner Australienreise vom vergangenen Januar. Es gab riesige Palmen- und Kakteenarten zu sehen, die herrliche Blüten zeigten. Manche Arten sind auch hier bekannt, blühen aber nicht so üppig. Landsmann Rau stellte sich mit riesigen Pflanzen dem Fotografen zum Vergleich. Es war eine schöne Zusammenstellung der Bilder. Die Betrachter fühlten sich in eine andere Welt versetzt, zumal zum Zeitpunkt der Reise bei uns winterliche Temperaturen herrschten

Rastatt – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal Petruskirche, Wilhelm-Busch-Straße 10, der Vorsitzende der LM Westpreußen Ernst Wittenberg hält die Festansprache, daraufolgend ein Reisebericht über Nord-Ostpreußen durch Peter Kiep.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 14. Dezember, 14 Uhr, Vorweihnachtliches Beisammensein der Frauengruppe in den Ulmer Stuben. – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag in den Ulmer Stuben, Zinglerberg, mit Kaffeetafel, musikalischer Umrahmung und Weihnachtsmann.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der „Wiener Neustadt", Lechhausen, Blücherstraße 90. – Im Saal der Gaststätte Rheingold fand die Mitgliederversammlung statt. Vor dem traditionellen Fleckessen begrüßte die 1. Vorsitzende Rassat die Gäste und Mitglieder, um dann zu einem Vortrag über die Möglichkeiten einer Reise in das Nördliche Ostpreußen zu kommen. Offiziell ist der Besuch nach wie vor verboten. Nicht nur dort lebende Normalbürger, sondern auch Partei- und Polizei-Funktionäre sind aber der Meinung, daß das Besuchsverbot für Westreisende sofort fallen müßte. Vor allen Dingen sollen ehemalige Wolga-Deutsche angesiedelt werden. Das wäre sicherlich sehr nötig, wenn man das verkommene Land, die verfallenen Gutshöfe, verschattete Obstgärten, mit Disteln und Kletten überwucherte Felder und ein menschenleeres zur Wildnis gewordenes Land sieht. Mit einem gemütlichen Beisammensein fand die Versammlung ihren Abschluß.

Bayreuth Anläßlich einer Monatsversammlung begrüßte Vorsitzender Ekkehard Goewe auch den Bezirksvorsitzenden Helmut Starosta. Dieser zeichnete die Zweite Vorsitzende und Kulturreferentin der LOW Bayreuth, Elfi Selmke, mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen aus. Helmut Starosta und Ekkehard Goewe würdigten die Verdienste und den selbstlosen Einsatz von Elfi Selmke für die Belange der Landsmannschaft während 40jähriger Mitgliedschaft.

Coburg – Die Kreisgruppe feierte ihr 40jähriges Bestehen. Dazu hatte eine aus Ostpreußen stammende Firma Kaffee und Kuchen gespendet. Unter den Ehrengästen begrüßte Vorsitzende Ruth Schwarz besonders ihre Vorgänger Erich Wisch, Arno Schmidt und August Schmidt. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta entschuldigte sein Fernbleiben und sandte Grußworte. Mit ehrenden Worten gedachte Zweiter Vorsitzender Adolf Schwarz der Verstorbenen. Olga Fuhrmann trug ein Gedicht über Vertreibung und Flucht vor. Sie schloß mit der Mahnung an nachfolgende Generationen „Jugend, vergiß das nicht." Ruth Schwarz erinnerte in ihrer Ansprache an die Katastrophe Anfang 1945 in Ost- und Westpreußen. Chronologisch zählte sie die politischen Höhepunkte der letzten 40 Jahre auf. Einer der Höhepunkte war die Übernahme der Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen durch den Freistaat Bayern am 12. September 1978. Ursula Cornelsen suchte 1947 mit Hilfe eines Zeitungsinserates ihre Landsleute zusammen und leistete damit Vorarbeit für die Verbandsgründung. Spannend erzählte sie aus der Gründungszeit und frischte viele Erinnerungen anhand eines umfangreichen Privatarchivs auf. Sie konnte dokumentarisch nachweisen, daß bereits am 19. August 1947 das erste große Fest der Landsmannschaft in Coburg stattfand. Für 40jährige Mitgliedschaft wurden Lotte Bartsch und Gertrud Neumann mit dem Ostpreußenteller geehrt. Mit dem gemeinsamen Schlußlied „Land der dunklen Wälder" schloß die 40-Jahr-Feier.

Erlangen – Die Referentin Ursula Rosenkranz führte in der Begrüßungsansprache aus, daß die Frauen sich in den ersten Nachkriegsjahren nach Flucht und Vertreibung, getrennt von Verwandten und Freunden, zusammengefunden hatten, um neben der Zugehörigkeit zur Landsmannschaft in der Frauengruppe ein Stück Heimat zu finden. Hier konnten die Frauen über ihre Sorgen und Nöte reden, sich gegenseitig helfen und Rat geben. Hier konnten sie aber auch einmal die Sorgen beiseiteschieben und Atem holen, um neue Kraft für den schweren Alltagskampf zu schöpfen. In den Mittelpunkt der Zusammenkünfte wurde die Erhaltung des heimatlichen Brauchtums und das kulturelle Erbe gestellt. Die Frauen übernahmen außerdem viele Aufgaben in der Kreisgruppe. Charlotte Hofmann und Erika Zwanzig wurden für besondere Verdienste in der Gruppe mit Blumen geehrt. Nach einer Stärkung am Kalten Büffet gab Erika Zwanzig als Chronistin einen humorvollen Rückblick auf die vergangenen Jahrzehnte. Johanna Nekat plauderte ebenfalls aus der Erinnerung. Ursula Rosenkranz und Hella Zugehör lasen nach einer kurzen Einführung Gedichte und Prosastücke aus den Werken ost- und westpreußischer Dichterinnen.

Fürstenfeldbruck Die Mitglieder des Ortsverbandes der Landsmannschaft Gruppe Ordensland trafen sich zum alljährlich im Herbst stattfindenden Kulturnachmittag im TuS-Heim „Auf dem Lände". Hierzu konnte Vorsitzende Susanne Lindemann neben den Referenten auch den Kreisvorsitzenden Horst Dietrich, Fürstenfeldbruck, begrüßen. Eingangs sprach Erwin Mueller über die Siedlungsgeschichte Ostpreußens sowie über die einzelnen Volkstumsgruppen des preußischen Stammes und erklärte damit die Herkunft der Familiennamen in der alten Heimatprovinz bis zur Vertreibung. Alle Zuwanderer brachten die Namen ihrer Ursprungsländer mit, die ab 1945 über ganz Deutschland verstreut sind. Zahlreiche Personennamen wurden auch bis zur Unkenntlichkeit verändert, gab es doch in früheren Jahrhunderten viele, die ihre Namen nur nach dem Gehör schrieben. Dabei taten auch die damaligen Amtsschreiber eigenwillig ein übriges. Der Prozeß der Familiennamensgebung vollzog sich in Mitteleuropa etwa vom 14. bis 16. Jahrhundert. Gottlob Barchet, München, zeigte dann Lichtbilder der bedeutendsten Städte, Burgen, Kirchen und Landschaften Ost- und Westpreußens, in gekonnter Weise begleitet mit stimmungsvoller Musik und Beiträgen der unvergessenen Heimatdichterin Agnes Miegel. Alles in allem wieder eine gelungene Veranstaltung im Gedenken an die Heimat Ost- und Westpreußen.

Kulmbach In Kulmbach fand die Bezirksvorstandsitzung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen statt. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta begrüßte die Kreisvorsitzenden aus Bamberg, Bayreuth, Coburg und Hof mit ihren Mitarbeitern. Nach der Einstimmung durch ein Gedicht und der Totenehrung, wurden die neuen Vorsitzenden Ruth Schwarz, Coburg, und Ekkehard Goewe, Bayreuth, vorgestellt. Dann folgte der Tätigkeitsbericht des Bezirksvorsitzenden. Die Aufgaben und Ziele der Landsmannschaft wurden lebhaft besprochen. Im Vordergrund steht die kulturelle und soziale Arbeit. In den Gruppen wird versucht, den Mitgliedern ein Stückchen Heimat zu schaffen. Kurt Groddeck, Münchberg, prüfte die Kasse und erstattete Bericht. Christl Starosta, Schatzmeisterin, wurde eine ordentliche und sparsame Kassenführung bescheinigt. Christian Joachim und Beate Schardt, beide Hof, wurden zu ihren Auszeichnungen gratuliert. Zusammenhalt und Kontakthaltung der Gruppen untereinander sowie zu anderen Landsmannschaften sollen noch intensiviert werden. Die Neuwerbung von Mitgliedern steht weiterhin im Vordergrund. In einer lebhaften Aussprache wurden Anregungen und Erfahrungen ausgetauscht.

Kitzingen – Bei einer sehr gut besuchten Generalversammlung wurde nach Erstattung des umfangreichen Tätigkeitsberichtes und Erledigung der sonstigen Regularien auch gewählt. Das Ergebnis: Zum Vorsitzenden wiedergewählt: Gustav Patz; stellvertretende Vorsitzende und Kulturreferentin: Gertrud Blättner, Schatzmeister: Rosemarie Möller, Schriftführer: Fred Blättner. Als Beisitzer wurden gewählt: Gerhard Podschun, Erna Sauf, Edith Triltsch, Fritz Boy und Ernst Frank. Anschließend referierte Matthias Blättner über das Thema „Der Beginn der Kolonisation und Missionierung Preußens" aus Anlaß des 750. Todestages des Hochmeisters Hermann von Salza. Über seine persönlichen Reiseeindrücke beim Besuch der masurischen Seenplatte gab am Schluß der Versammlung Pfarrer Erwin Link einen farbigen und umfassenden Bericht, bei dem er mit persönlichen Erinnerungen und Fragen nach dem Zustand des Landes den Zuhörern die Heimat neu belebte. Der Vorsitzende Gustav Patz dankte den Referenten für die aktuellen Beiträge, die Zuhörer schlossen sich mit herzlichem Beifall an. Die nächste Veranstaltung, nämlich die Weihnachtsfeier, findet am Sonnabend, 16. Dezember, statt.

Weiden – Im Handwerkerhaus fand ein Heimatnachmittag der Ost- und Westpreußen statt. Vorsitzender Hans Poweleit begrüßte die zahlreichen Mitglieder und Gäste. Sein besonderer Gruß galt dem Ehrenvorsitzenden Anton Radigk und Landsmann Max Kowalzik aus Marktredwitz. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenlieds gratulierte Renate Poweleit den im November geborenen Mitgliedern zum Geburtstag und wünschte ihnen ein gesundes neues Lebensjahr, Max Kowalzik zeigte Dias von seiner Ostpreußenreise 1988. Es wurden unter anderen die Städte Lyck, Lötzen, Johannisburg und Bartenstein gezeigt. Von Westpreußen sah man die Marienburg, den Hafen Gdingen, Zoppott und Danzig sowie die Halbinsel Hela. Mit viel Beifall wurde Kowalzik für seinen ausführlichen Vortrag gedankt.

Würzburg – Zur Totenehrung am Vertriebenenehrenmal auf dem Würzburger Hauptfriedhof versammelten sich einige Hundert Landsleute aller hiesigen Vertriebenenlandsmannschaften. Die Gedenkansprache hielt der Kreisvorsitzende der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger, Herbert Hellmich. Hellmich ehrte und gedachte aller Toten, die durch Krieg und Gewalt ihr Leben lassen mußten. Er erinnerte daran, daß wir alle aufgerufen sind, alles zu tun, daß sich solche Verbrechen nie wiederholen können und dürfen. Hellmich wörtlich: „Wir sind unseren jungen Menschen zu vielem Dank verpflichtet. Dank dafür, daß sie bereit sind, uns und unsere Freiheit zu schützen." Mit den Worten „Wir werden unsere Toten hier und in fremder Erde nie vergessen" legte Hellmich am Ehrenmal einen Waldkranz nieder. Musikalisch wurde das Totengedenken und die Kranzniederlegung von einer Chorgemeinschaft der Banater Schwaben, der Siebenbürger Sachsen und des sudetendeutschen Heimatchores unter der Leitung von Friedrich Schäßburger jun. gestaltet. – Zur Monatsversammlung konnte der Vorsitzende Herbert Hellmich eine große Anzahl Mitglieder und Gäste begrüßen; u. a. auch ein Aussiedlerehepaar aus Sensburg/Ostpreußen. Der Bezirksvorsitzende Paul Bergner begeisterte mit einem ausgezeichneten Vortrag über Johann-Gottfried Herder die Zuhörer. Mit einem langen, lautstarken Applaus und kurzen Worten des Vorsitzenden wurden dem Redner ein herzliches Dankeschön gesagt.

Zu Weihnachten

und zum Jahreswechsel

erscheint mit Datum vom 23. Dezember 1989

eine 32seitige Festausgabe

Ihrer Heimat- und Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Wegen der Feiertage erscheint aus technischen Gründen die nächste Ausgabe unserer Zeitung, die Folge 1/1990, mit Datum vom 6. Januar.

Fortsetzung von Seite 17
allseits bedauert, daß der 1. Kreisvertreter, Fritz Löbert, wegen einer schweren Erkrankung nicht anwesend sein konnte. Ihm galten die besten Genesungswünsche. Es mußte somit das geschäftsführende Vorstandsmitglied, Helmut Borkowski, die Feierstunde eröffnen. Seine Aufgabe war es unter anderem auch Grußworte des erkrankten Kreisvertreters zu verlesen. Der Landrat des Kreises Minden-Lübbecke, Heinrich Borcherding, betonte in seinen Begrüßungsworten die Verpflichtung, eine eingegangene Patenschaft immer wieder neu zu beleben und auszufüllen. Die Festrede wurde von Wilhelm von Gottberg gehalten. Nachdrücklich betonte er den Friedenswillen der Vertriebenen, den sie wiederholt vor der Öffentlichkeit artikuliert hätten. Die Schlußworte dieser Feierstunde waren der am Freitag zuvor neu gewählten stellvertretenden Kreisvertreterin, Dr. Bärbel Beutner, vorbehalten. Sie ging nochmals auf ihren verstorbenen Vorgänger, Herbert Ziesmann, ein und hob hervor, daß dieser bedeutende Arbeit für die Heimatkreisgemeinschaft geleistet habe. Sie wolle diese Arbeit weiterführen, auch wenn sie die Heimat nicht aus eigener Anschauung kenne. Erwähnenswert bleibt zum Schluß noch, daß für die Besucher dieses Treffens auch Filme und Bilder aus der Heimat angeboten wurden, die von Dr. Nitsch bzw. von Herrn Skulimma kürzlich aufgenommen wurden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

Hindenburgschule – Die Ehemaligen der Hindenburgschule trafen sich in Grünberg/Hessen. Im schönen Sporthotel konnten alle unterkommen. Nach herzlicher Begrüßung waren alle Teilnehmer sofort in heimatlicher Stimmung bei einem Pillkaller. Der Sohn unseres ehemaligen Studienrats Dr. Alfred Hirsch war unter uns und berichtete über die letzten Tage in Königsberg. Auch ein Ehemaliger aus USA war zu seinem 60jährigen Abitur gekommen. Eine Busfahrt rund um den Vogelsberg mit Besuch in Alsfeld zeigte uns die Schönheit dieses Gebietes. Am Sonnabend nachmittag fand die Mitgliederversammlung bei gemütlicher Kaffeetafel statt und der Abend war der Gemütlichkeit gewidmet. In einem Festvortrag berichtete Peter Wörster über den heutigen Stand, besonders in Nordostpreußen. Im kommenden Jahr soll das Treffen im Oktober in Berlin stattfinden.

Tradionsgemeinschaft der Königsberger Schwimm-Vereine – Das diesjährige Vier-Tage-Treffen wurde in Bad Karlshafen an der Weser gestaltet, zu dem wieder viele Kameraden aus den Schwimm-Vereinen Königsbergs erschienen. Aus den Wettkampf-Rivalen der Jugendzeit sind inzwischen alte Kämpen geworden, die sich immer noch gern über ihre Erfolge und Erlebnisse auf Schwimm-Festen in unserer Heimat austauschen. Wir besuchten das Hugenotten-Museum und entdeckten viele französische Namen, die auch in Königsberg/Preußen bekannt waren. Viele Hugenotten fanden – wie bekannt – auch in unserer Stadt eine zweite Heimat. Eine vielstündige Dampferfahrt auf der Weser, links und rechts Wiesen, auf denen schwarz-bunte Kühe weideten, erinnerten uns an Fahrten auf dem Pregel gen Arnau. Das nächste Jahrestreffen mit unseren Freunden der Allensteiner Sport-Schwimmer wird in Verden an der Aller, Hotel zum Grünen Jäger, stattfinden. Anmeldungen von Interessierten, die nicht durch unsere Rundschreiben erreicht werden, erbittet bis zum 10. April 1990: Helga Krutein, Bismarckstraße 34 B, 3388 Bad Harzburg, Telefon 0 53 22/5 09 08.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Literatur zum Fest – Bücher zur Erinnerung an die angestammte Heimat sind oft ein passendes und sehr persönliches Geschenk. So möchten wir einiges davon, welches auf den Labiauer Kreis bezogen ist, empfehlen. Es ist die im Jahre 1963 aufgelgte und reich bebilderte Dokumentation von Oberforstmeister Hans Kramer „Der Elchwald" in zweiter Auflage. Zudem das recht bekannt gewordene Buch von Marianne Peyinghaus „Stille Jahre in Gerlauken" welches jetzt auch als Taschenbuch zu erhalten ist. Schließlich scheint bei vielen noch der im Vorjahr erschienene Roman „Popelken" von Helga Lippelt, die aus Markthausen stammt, zu fehlen... Ganz neu ist eine der litauischen Geschichten des Insterburgers Ernst Wichert unter dem Titel „Der Schaktarp" aufgelegt, welches von Professor Motekat herausgegeben wurde. Darin wird das Leben an der Gilge und im Großen Moosbruch geschildert. Bei Anfragen auf Titel Nr. ISBN-387584-226 verweisen. Denken Sie beim Bezug stets an die ostdeutschen Buchvertriebe. Oft bringt auch ein Ostpreußenkalender Freude. Besonders überraschend kann auch ein Geschenkabonnement für das Ostpreußenblatt sein. In einer Zeit des fast täglich hochaktuellen politischen Geschehens ist es doch für jeden heimattreuen Ostpreußen zur fundierten Meinungsbildung fortan unentbehrlich.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Wie kann ich helfen? Unsere Kreisgemeinschaft will in Kürze ihr drittes Buch veröffentlichen, eine komplette Gemeindebeschreibung. Gemeinsam mit dem Kreisbuch und dem Bildband stellt dieses Buch eine Triologie, ein wertvolles Ganzes dar. Für die Bewältigung der anfallenden Kosten brauchen wir Ihre Unterstützung. Neben Spenden erbitten wir den Ankauf des noch vorhandenen Kreisbuches und des Bildbandes. Wir bieten ferner an: die Anstecknadel mit dem Wappen von Preußisch-Eylau, Kreuzburg und Landsberg. Weiterhin bieten wir als Geschenk zu Weihnachten an: unseren Preußisch-Eylau-Schlips und unser Preußisch-Eylau-Halstuch, dunkelblau, in sehr eleganter Ausführung. Für anspruchsvolle, historisch interessierte Leser sind auch die Broschüren „Woria", Besiedlungsgeschichte des südlichen Kreises, und „Prussen" noch erhältlich. Versand aller angebotenen Artikel durch Erich Czwalinna, Lindenkamp 14, 2810 Verden/Aller, Telefon 0 42 31/6 34 83. Unverkaufte Bestände bedeuten totes Kapital der Kreisgemeinschaft. Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. So ist der Anlaß für Geschenke gegeben.

Haupttreffen 1989 in Verden – Vom Fahnenmast am Bahnhof und am Rathaus in Verden grüßt die Preußisch-Eylau-Fahne. Vor dem Tagungslokal „Grüner Jäger" weht der Preußenadler. Wir Preußisch-Eylauer waren froh, zu sehen, wie unsere Paten in Verden schon durch diese Äußerlichkeit des Fahnenschmucks deutlich machten, daß sie sich auf dieses für uns so wichtige Treffen eingestellt haben. Es war unser nun schon seit 40 Jahren traitionelles Kreistreffen in der Patenstadt. Als Auftakt dieser Tage fand im Hotel „Grüner Jäger" ein Bürgerabend statt. Geladen waren die Teilnehmer an der Ostpreußenfahrt aus Patenstadt und Patenkreis, dazu die Preußisch-Eylauer Schützenmajestäten und schon bereits angereiste Angehörige der Kreisgemeinschaft. Seit 21 Jahren wird ein Schützenkönig auf die alte Königskette, seit 11 Jahren eine Schützenkönigin auf eine von den Preußisch-Eylauer Damen neugespendete Königinnenkette ausgeschossen. Die Farben der Verdener Schützen sind grünweiß, die Farben der Preußisch-Eylauer Majestäten und ihrer Damen und Ritter sind schwarzweiß. An diesem Bürgerabend sollte durch Filmvortrag und gezeigte Dias an die Ostpreußenfahrt vom Mai 1989 angeknüpft werden und die Verbindung zwischen Verdener und Preußisch-Eylauer Bürgern weiter gefestigt werden. Gedankt sei hier besonders dem Bezirk 9-Canditten, geführt von unserem lieben Ehepaar Mey aus Tönning/Nordsee, der schon sehr zahlreich am Bürgerabend vertreten war.

Nach diesem Auftakt fand die Sitzung unseres Kreisauschusses am Freitagnachmittag im Kreishaus Verden statt, in der es hauptsächlich um finanzielle Dinge, wie den Haushaltsvoranschlag für 1990 und die beabsichtigte Herausgabe eines neuen Buches „Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch-Eylau" ging. Mit Pillkaller und Bärenfang wurde dann im Deutschen Pferdemuseum der traditionelle Empfang eingeleitet, den unsere Paten aus Kreis und Stadt Verden uns in jedem Jahr geben. Bürgermeister Dr. Friederichs, der mit bei der Ostpreußenreise war, fand in der Begrüßungsansprache warmherzige Worte für unsere Heimat, für ganz Ostpreußen. Ein zwangloses Beisammensein aller bereits angereisten Landsleute in verschiedenen Lokalen der Stadt schloß sich an. Beispielgebend war dabei die Gemeinde Canditten mit weiterer Umgebung, die schon recht zahlreich versammelt war.

Am Sonnabendvormittag tagte der Kreistag Preußisch-Eylau, die gewählten Vertrauensleute aller Bezirke im großen Sitzungssaal des Kreishauses. Auch hier hatten vor allem finanzielle Fragen den Vorrang. Weiterhin wurde die Jugendreise 1990 nach Ostpreußen besprochen sowie die Herausgabe unseres dritten Kreisbuches über Städte und Gemeinden. Der Druck des Buches wurde einstimmig beschlossen. Kreisvertreter von der Trenck verlieh an die langjährigen Kreistagsmitglieder Paul Block, Georg Godau, Emil Küßner, Fritz Kunkel, Konrad Strebel, Dr. Albrecht Valentini und Fritz Zantopp die Ehrennadel der Kreisgemeinschaft.

Am Sonnabendnachmittag führte die diesjährige Besichtigungsfahrt mit zwei Omnibussen in den Nachbarkreis Osterholz, nach dem Künstlerdorf Worpswede zum 100jährigen Bestehen der dortigen Malerkolonie. Das Haus „Barkenhof" des Malers Heinrich Vogeler mit einer großen Ausstellung dieses bekannten Jugendstilmalers wurde besichtigt. Eine Kaffeetafel in einem Worpsweder Lokal beschloß diesen interessanten Ausflug. Im „Grünen Jäger" trafen sich am Nachmittag wieder die ehemaligen Schüler der Scharnhorst- und Mittelschule Preußisch-Eylau. Um 18 Uhr fand in der Andreaskirche ein Gottesdienst statt, den Pfarrer Eckard Jäger, Bielefeld, hielt. Die Kollekte wurde der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen überwiesen. Um 20 Uhr begann der festliche Heimatabend im „Grünen Jäger". Nach den Begrüßungsworten von Bürgermeister Dr. Friederichs dankte der Kreisvertreter, begrüßte seinerseits und überreichte das Preußisch-Eylau-Ehrenzeichen, eine Anstecknadel mit Wappen, umgeben von silbernem Eichenkranz, an den Bürgermeister, an Herrn Mathäi, den Wirt vom „Grünen Jäger", an Fritz Schlifski, Schippenbeil, der sich sehr um die Betreuung unserer Landsleute in Ostpreußen verdient gemacht hat und später, um Miternacht an Landrat Rippich, der es doch noch hatte einrichten können, am Heimatabend zu erscheinen. Anschließend begann das Programm durch stimmungsvolle, ergreifende Gesangsvorträge des Ostpreußenchors Isernhagen, den unser Landsmann Horst Springer-Quehnen ins Leben gerufen hat. In die Gesangsvorträge eingestreut wurden heitere von den Sitzen reißende mundartliche Vorträge dargeboten von Frau Sieloff, der Schwägerin unseres verstorbenen langjährigen 1. Preußisch-Eylau-Vertreters in Verden, Alfred Wölk. Dann spielte die Kapelle unermüdlich zum Tanz auf, der bei verlängerter Polizeistunde bis in die ersten Morgenstunden andauerte.

Am Sonntag trafen sich alle Beteiligten, Paten, Preußisch-Eylauer Bürger und Gäste im Bürgerpark am Mahnmal des Deutschen Ostens. Der Posaunenchor Dörverden-Stedorf sorgte für musikalische Umrahmung. Bürgermeister Dr. Friederichs knüpfte in der Begrüßungsansprache im Hinblick auf die politische Veränderung der Landschaft im Osten Europas die Erwartung, daß es möglich sein wird, endlich zu einem Friedensvertrag zu kommen, in dem die durch den Krieg geschaffenen Probleme im gegenseitigen Einvernehmen endgültig geregelt werden. Mit dem Heimattreffen hätten sowohl die Preußisch-Eylauer wie auch ihre Paten in Verden beharrlich dazu beigetragen, daß die deutsche Frage nicht in Vergessenheit geraten sei. „Und ich bin sicher, sie wird nicht eher wieder abgesetzt werden, bis sie befriedigend gelöst ist", so der Bürgermeister. Kreisvertreter Wilhelm von der Trenck bedankte sich nach seiner Begrüßung aller Anwesenden für die tatkräftige Unterstützung durch Kreis und Stadt Verden. Daran schloß sich eine Totenehrung mit Kranzniederlegung am Ehrenmal an. Kreistagsabgeordneter Karsten Wilkens (FDP) aus Bahlum, der mit bei der Ostpreußenfahrt war, hielt die Festrede. In dieser ausgesprochenen politischen Ansprache, der nicht alle Teilnehmer zustimmen konnten, setzte er sich ebenfalls mit der Entwicklung im Osten Europas auseinander. Unsere Nationalhymne beschloß die Feierstunde.

Am Sonntagnachmittag setzte sich das Kreistreffen mit vielen alten und neuen Begegnungen im „Grünen Jäger" und anderen Lokalen fort. In dem Zeltanbau gab es, wie in jedem Jahr, kleine Verkaufsausstellungen von Heimatliteratur, Werbung für das Ostpreußenblatt, Handarbeiten unserer Frauen. Vor allem waren erstmalig 12 Bilder von Orten aus dem sowjetisch besetzten Teil unseres Kreises – Mühlhausen, Romitten, Groß Sausgarten, Lampasch, Kutschitten, Auklappen – zu sehen, die im Juni 1989 aufgenommen wurden. Hier sei aber spontan den Damen Tietz und Zettler sowie Erika Thiel und Helfershelferinnen besonders herzlich gedankt. Aus dem Erlös von Handarbeiten, von eigener Hand hergestellt in langen Wintermonaten, stellten sie der Kreiskasse 950 DM zur Verfügung, eine bisher einmalige hervorragende Leistung, die allen unseren Damen unserer Kreisgemeinschaft ein leuchtendes Vorbild und bewegender Ansporn sein sollte, sich dieser Hilfsaktion anzuschließen. Landsmann Czwalinna und seine Gattin hielten den Stand unserer Kartei mit Bücherverkauf unermüdlich offen, wofür auch ihnen herzlich gedankt sei. Nicht unerwähnt bleiben und lobend und dankbar aufgenommen werden muß die Ausstellung „Ostpreußische Landschaften", Aquarelle von Ursel Dörr, Hamburg, im Rathaus-Neubau während der Tage des Kreistreffens. Hier ist es einer jungen Künstlerin gelungen, in überzeugender Weise uns unsere ostpreußische Landschaft nahe zu bringen. Gegen 18 Uhr endete das diesjährige Treffen in Verden von gutem Wetter begünstigt. So bleiben dem Chronisten und allen Teilnehmern nur der Wunsch auf ein gutes Wiedersehen 1990 in Verden.

Rößel

Kreisvertreter: Franz Landau, Telefon 0 41 46/59 50, Mühlenweg 18, 2160 Stade 5. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Die Kulturveranstaltungen in Grevenbroich und Neuss waren an beiden Tagen gut besucht. Alle waren sehr begeistert von dem Dia-Vortrag von Pfarrer Karel Kunkel, über das Thema „Bilder zur Geschichte des Ermlandes". An beiden Tagen war der Patenkreis Neuss durch den Kreisverwaltungsdirektor und Dezernent im Ruhestand Kirschbaum und sein Nachfolger Herr Petrauschk sowie Kreisdirektor von Lennep, Dr. Will, Vorsitzender des Patenschaftskomitees des Kreises Neuss sowie Kreisamtmann Engels vertreten. Die Kreistagsfraktion der SPD in Neuss wurde von Dorothee van Randenborgh vertreten. Die Kreisverwaltung stellte mit Genugtuung fest, daß die Verbundenheit zu Ostpreußen immer stärker wird. Zum Schluß wurde das Ermland-Lied gemeinsam gesungen. Man verabschiedete sich auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Landsleute überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden. ***Ihr Herbert Ronigkeit***

Urlaub/Reisen

Die Heimat neu entdecken...

... mit deutscher Reiseleitung!
Masuren-Aufenthalt
9 Tg. HP I. Kat.

12. 7.– 20. 7. 90	DM 1099,–
5. 9.– 13. 9. 90	DM 1099,–

Bildungsreise Masuren
mit Pommern und Danzig

11. 6.– 18. 6. 90	DM 978,–
9. 8.– 16. 8. 90	DM 978,–

Danzig mit Ausflügen nach **Marienburg-Elbing-Frauenburg**

17. 6.– 22. 6. 90	DM 574,–
30. 9.– 4. 10. 90	DM 499,–

Bei allen Preisen zzgl. Visagebühr. Tagesfahrten m. Komfortbussen. Wir organisieren für Sie auch **Gruppenreisen** nach Ihren Wünschen.

Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Postf. 1305
Telefon 05551/65065



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Busfahrt nach Lyck
Standort Sensburg und Lötzen

Verbilligte Sonderfahrt vom 15. 4. bis 27. 4. 90 Standort Sensburg und vom 10. 8. bis 21. 8. 90 Standort Lötzen.
Besichtigungsfahrten und 2 bis 3 Tg. Danzig.
Interessenten können Programme anfordern bei
Lm. Heinrich Neuwald
Im Sundern 25
4440 Rheine/Westf.
Tel. 0 59 71 / 5 56 91

Fahrten in die alte Heimat
Programm für 1990
Der Tönisvorster
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: Krefeld 0 25 51-79 07 80

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel. (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Traumurlaub in Florida

12 Monate Sommer, Luft und Wasser 25 bis 30 Grad. Deutschspr. Ehepaar erwartet Sie im erstklassig geführten Motel. Beste Lage zw. Miami und Palm Beach am Atlantik (Golfstrom). Problemlose Anreise.

Fam. G. Peitsch
Shore Road Inn
460 South A1A,
Deerfield Beach,
Florida 33441, U.S.A.
Tel.: (dir. v. Deutschl.)
001 (305) 427-8820



Wöchentlich
Busreisen über Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein ab DM 220,–/Pers. **Visabesorgung. Scheer-Reisen**, Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–14 Uhr

Erleben Sie die Natur Masurens

Entdecken Sie die stillen Seen, tiefen Wälder und blühenden Wiesen der masurischen Seenplatte sowie den weltberühmten Flachlandurwald von Weissach mit seinen Wisent- und Wildpferdbeständen. Bedeutende Städte wie Danzig, Frauenburg und Warschau erinnern auch heute noch an frühere Zeiten.
Termine: 28. 4.–11. 5.; 2. 6.–15. 6.; 7. 7.–20. 7.; 21. 7.–3. 8. 1990
Reisepreis: DM 1980,–, Busreise ab Hannover
Ein ausführliches Programm erhalten Sie von
DBV-TOURS, Natur-Erlebnisreisen, Abt. Osteuropa
Max-Planck-Straße 10
7014 Kornwestheim

Ostpreußen-Reisen 1990

Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):
10 Tg.: Ostern (10.–19. 4.=915 DM), Pfingsten (29. 5.–7. 6.=965 DM)
Frühsommer (18.–27. 6.=1100 DM)
11 Tg.: Sommer (29. 6.–9. 7.; 13.–23. 7.; 27. 7.–6. 8.; 10.–20. 8.; 24. 8.–3. 9. je 1225 DM)
9 Tg.: Herbst (6.–14. 10.=880 DM)
3–4 freie Tg. (HP), sonst VP im NOVOTEL. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg-Danzig). Preis einschl. Visum. Alle Fahrten ab Soest/Werl. – Bitte ausführliches Programm anfordern. Seit 16 Jahren Ostpreußen-Erfahrung!!!

WEBEL-Touristik, 4770 Soest
Schlendelerstr. 8 Tel.: 0 29 21/88 42

Nordseetourist-Reisen 1990

Reisedauer jeweils 4–14 Tage
in die folgenden Orte: Arnoldsdorf, Bad Altheide, Bad Landeck, Bad Kudowa, Bad Reinerz, Breslau, Danzig, Falkenstein an der Eule, Fürstenstein, Frankenstein, Glatz, Glogau, Goldberg, Groß Möllen, Hirschberg, Kolberg, Krummhübel, Landsberg an der Warthe, Langenbielau, Leobschütz, Münsterberg, Neiße, Oppeln, Oberschreiberhau, Posen, Schlegel, Schweidnitz, Stettin, Voigtsdorf, Waldenburg, Wölfelsgrund, Wünschelburg, Ziegenhals.
In Zusammenhang mit Rundreisen: Allenstein, Breslau, Bromberg, Danzig, Elbing, Köslin, Krakau, Lötzen, Posen, Schneidemühl, Stettin, Thorn, Warschau.

Fordern Sie unser Prospekt an!
Nordseetourist-Reisen
Alfons Krahl
(früher Wallisfurth)
2882 Ovelgönne, Breite Straße 17–21, Tel.: 0 44 01 / 8 19 16

Familienname Wiede oder Wied?

Wo leben Nachkommen oder wer hat Informationen für Familienforschung?
Hinweise bitte an
Ingrid Sebald, geb. Wiede
Wetterstraße 16
6350 Bad Nauheim
Tel. 0 60 32 / 59 38

Erik Zimmer:
Rettet die Frauen vor den Emanzen!

Ein klares Buch zum Selbstverständnis der Frau von heute. Spritzig, streitbar, gründlich. Ein Weihnachtsgeschenk auch für „verlorene Schafe" unter den Töchtern! Bis 25. 12. 89 12,– DM (beim Verlag, Versand unkostenfrei). Dann 14,80 DM

Erik Zimmer:
Die Frage nach dem Sinn

Eine faustisch-abendländische Sinn- und Lebensphilosophie: gründlich, kämpferisch, religiös. Das Buch zur Sinnkrise! 32,80 DM
URSPRUNG-VERLAG
Kettelerstraße 14, 6149 Fürth

Geschenk für Heimatfreunde

„2300 Wörter + Redensarten aus Ostpr. von Pfarrer Arndt Fritz, Reuterstraße 5, 2900 Oldenburg. Bestellung mit Karte od. Einzahlung auf Postgiro Hannover 195 503-303, Preis 8,50 DM zuzgl. 80 Pf. Porto

10 Tg. Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin
Seit 23 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin.

Posen – Sensburg – Danzig – Stettin

05. 04.–14. 04. 1990	799,– DM	20. 09.–29. 09. 1990	1099,– DM

Posen – Danzig – Stettin

18. 05.–27. 05. 1990	999,– DM	02. 08.–11. 08. 1990	999,– DM

Posen – Allenstein – Danzig – Stettin

26. 04.–05. 05. 1990	899,– DM	31. 05.–09. 06. 1990	999,– DM
12. 07.–21. 07. 1990	999,– DM	30. 08.–08. 09. 1990	999,– DM

Super-Luxusbus – Unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.

LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

Pommern – Masuren – Schlesien

Stettin – Schneidemühl – Thorn – Plock – Warschau
Allenstein – Sensburg – Danzig – Breslau – Krummhübel
mit Busbetrieb Heinrich Timme – Wietzendorf

13. 4.– 22. 4. 90	Masuren Allenstein – Sensburg
28. 4.– 5. 5. 90	Masuren Allenstein – Sensburg
24. 5.– 4. 6. 90	Masuren Allenstein – Sensburg
7. 6.– 13. 6. 90	Stettin, Kolberg, Köslin u. Stolp
27. 6.– 8. 7. 90	Breslau – Warschau – Sensburg – Danzig – Stettin
21. 7.– 29. 7. 90	Schneidemühl, Thorn u. Plock bei Warschau
9. 8.– 19. 8. 90	Masuren – Sensburg
1. 9.– 9. 9. 90	Breslau – Glatzer Bergland – Riesengebirge
22. 9.– 30. 9. 90	Masuren Allenstein – Sensburg
6. 10.–14. 10. 90	Stettin – Kolberg – Danzig – Schneidemühl

Hotels Orbis Kat. I – Vollpension, Reisebegleitung, Rundfahrten, Besichtigungen u. Bootsfahrten. Sitzplatzverteilung n. Anmeldung. Bitte ausführliches Programm der einzelnen Reise anfordern. Bei Buchung bis 31. 12. 1989 gewähre ich Frühbuchrabatt.
Günther Drost, Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf
bei Soltau – Lüneburger Heide – Tel. 0 51 96 / 12 85 u. 5 46

Bernsteinladen
Walter Witzki
Alsterarkaden 13, 2000 Hamburg 36, Tel.: 0 40/34 57 12

Seit 1884 Familientradition in der Herstellung von Naturbernsteinschmuck. Auch Reparaturen führen wir gerne und fachmännisch für Sie aus.

Neu CADINER MAJOLIKA
mit ca. 280 Abbildungen, davon 95 in Farbe und einem Grußwort Seiner Kaiserl. Hoheit Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preussen.
Das Buch wurde zusammengestellt von einer Tochter des langjährigen Obermalers der Majolika-Werkstatt Cadinen.



Nur erhältlich im WOLF Verlag, 7614 Gengenbach, Am Amselberg 82, zum Preise von DM 68,– plus DM 3,50 Versandkosten. Vorauskasse per Scheck oder Überweisung auf Deutsche Bank Gengenbach, Kto.-Nr. 1510 452, BLZ 664 700 35

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman)
Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke. Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg



Suche Teilnehmer des WE Langers Mühlen bei Hohenstein, Smoleinen-Gr. Dirschkeim, v. 27. 12. 1944–Jan. 1945. Zuschr. erb. Hildegard Seifert, Sonnenhalde 15, 7797 Illmensee.

Hallo, liebe Freunde und Landsleute! Wir fahren auch 1990 wieder nach Masuren mit Standort Kelchendorf-Neuendorf, auf Wunsch nach Lyck 2 Sonderfahrten. **1. Fahrt:** 16 Tage vom 20. 6.–5. 7. 1990 inkl. 3 Tg. Danzig DM 1298,–, Zwischenübernachtung Schneidemühl u. Stettin. **2. Fahrt** ist wegen des Lycker Treffens in Hagen (25./26. 8. 90) vorverlegt worden, **neu** 9.–22. 8. 1990, DM 1141,–. Beide Reisen beinhalten Ausflüge per Bus u. Schiff a. d. Masurischen Seen u. Insel Hela, Rundfahrten per Bus durch das schöne Ostpreußen. Näh. Auskünfte und Anmeldungen bei Frau Elfriede Wilshaus, Luisenstr. 19, 5810 Witten, Tel.: 0 23 02/5 14 95. Da starke Nachfrage, bitte schnelle Anmeldung!

Zu verkaufen: Meyers Reisebücher, **Ostpreußen, Danzig, Memelgeb. 1931,** neuwertig, 176 u. XXXVI Seiten, 11 Karten, 12 Pläne, Preis geg. Gebot. (Im Antiquariatshandel DM 100,–). M. Kulka, Kantstraße 10, 3206 Lamspringe, Tel. 0 51 83 / 12 20.

Lediger Architekt, 49 J., 1,80, im ev. Posaunenchor, seit Tod des Vaters allein im eignen Haus, sucht dringend zwecks Heirat ledige, nicht geschiedene, ev. christl. Heimatvertr. aus Pommern, Preußen, Schlesien, Spätaussiedlerin, Nichtraucherin. Evtl. können Angehörige mit aufgenommen werden. Raum Düsseldorf, Köln, Mgladb. Ehrl. Bildzuschriften unter Nr. 92 837 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Witwe, Mitte 60/1,60, schlank, mö. das Alleinsein beenden u. su. die Bekanntschaft eines netten, vielseit. interess. Herrn, 69–75 J. Bin gut versorgt, nette Wohnung, nicht ortsgebunden. Lieber Partner, sind Sie einsam wie ich? Bitte melden Sie sich u. Nr. 92 834 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpr. Fluchtwagen, Einspänner (Bestzustand) zu verkaufen. Tel. 0 43 51/8 53 81.

Wir bieten Ihnen riesige Auswahl in

Naturbernstein-Schmuck, -Schnitzereien und Geschenkartikeln, feinstem Granatschmuck, zauberhaften Frischwasser- und Zuchtperlen und wertbeständigem, edlem Korallenschmuck.

Ihre Spezialgeschäfte freuen sich auf Ihren Besuch:

Bernstein-Ecke Im Städtel 6
(Neben Gasthaus „zum Bären")
6120 Erbach/Odw.,
Telefon 0 60 62 / 30 61

Bernsteinwerkstätten Pölchen
Kaiserstraße 68
7500 Karlsruhe 1
Telefon 07 21 / 60 77 69

Bernstein-Spezialgeschäft
L 15.11 (neben Café Kettemann)
6800 Mannheim
Telefon 06 21 / 15 51 80

Bernstein – Kogge

Raustraße 6
7800 Freiburg i. Brsg.
Telefon 07 61 / 3 27 47

Im Kröpcke Center
Ständehausstraße 14
3000 Hannover
Telefon 05 11 / 32 30 03

Schuhstraße 32
3200 Hildesheim
Telefon 0 51 21 / 3 61 64

Gern stehen wir Ihnen jederzeit auch bei schriftlichen Anfragen zur Verfügung!
Postanschrift: „Bernstein-Ecke", Inh. Friedrich Kolletzky KG
Postfach 12 55, 6120 Erbach/Odw.

Grüße zu Weihnachten und Neujahr ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Zum Beispiel in Form einer Anzeige im **Das Ostpreußenblatt**

in der Rubrik

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Und so wird's gemacht: Sie erhalten eine Anzeige in dieser Art und Größe:

Familie Erwin Pangritz
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil
Birkenweg 4, 3054 Rodenberg

zum einmaligen **Sonderpreis von 20,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie eine Zahlkarte ausfüllen und den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 90 700–207 überweisen.
Den Text für die Anzeige schreiben Sie bitte in der abgebildeten Form **auf die Rückseite der Zahlkarte,** also auf den für den Empfänger bestimmten Abschnitt. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 8. Dezember 1989 bei uns eingegangen sein – also bitte bis zum 6. Dezember einzahlen.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Familienanzeigen

Am 17. Dezember feiert unsere liebe Tante

Else Mrotzek

aus Ars, Gartenstraße, Kreis Johannisburg
jetzt Bahnhofstraße 25, 3280 Bad Pyrmont

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch weitere gesunde Jahre
Gisela, Reinhard, Yvonne, Babette und Julia



65 Jahre
wird am 26. Dezember 1989

Richard Gerdes

aus Gartenau, Kreis Neidenburg
Ostpreußen
Volksbank Neidenburg (1941/42)
Deutsche Straße
jetzt Wetzlarer Straße 16, 6330 Wetzlar 21

Es gratulieren
Frau Annemarie, Tochter Monika
die Geschwister und ihre Familien

Wir gratulieren unserer liebsten Mutter und Oma, Frau

Elfriede Kudszus-Dirsus

aus Schaulwethen
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen
jetzt Heidelohe 20
2000 Oststeinbek

von Herzen zu ihrem 85. Geburtstag am 16. Dezember 1989.
Für die bevorstehende Augenoperation guten Erfolg!

Ihre Tochter
Annelore mit Familie
aus der Schweiz



Meine liebe Frau, unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Erna Tillert
geb. Krafzik

aus Gutten, Kreis Treuburg
jetzt Theodor-Storm-Straße 20
2153 Neu Wulmstorf

feiert am 20. Dezember 1989
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich
Karl
Peter und Ursel
mit Sören, Jendrik und Steffen

Am 16. Dezember 1989 feiern unsere Eltern

Gertraud und Günter-Joachim Rothe

goldene Hochzeit.

Gesundheit, alles Liebe und Gute wünschen Euch
Eure Kinder und Enkelkinder

Preußisch Eylau
Flachsbühlstraße 7, 6204 Taunusstein 2



Zur Goldhochzeit

50

am 23. Dezember 1989 von

Artur und Käthe Roß
geb. Hermann

aus Schnellwalde, Kreis Mohrungen
Ostpreußen
jetzt Wegscheid 1, 4600 Dortmund

gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder

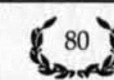
Am 23. Dezember 1989 feiern unsere Eltern

Walter und Gertrud Conrad
geb. Schütz

aus Pillau, Kreis Fischhausen, Ostpreußen
jetzt Colombistraße 7, 7800 Freiburg

goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 18. Dezember 1989

Herr

Walter Kroll

aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg
jetzt Franzstraße 4, 5040 Brühl

Es gratuliert sehr herzlich
seine Ehefrau Hedi

Christel Jelen

* 26. 3. 1926 † 25. 11. 1989

In stiller Trauer
**Günther Jelen
und Angehörige**

Klingenburgweg 11, 3408 Duderstadt

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Jaeschke

* 6. 6. 1920 † 16. 11. 1989

Gilgenburg, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
**Margot Jaeschke, geb. Schakowski
Margret Winter, geb. Jaeschke**

Mörser Winkel 5, 3180 Wolfsburg
Bergstraße 119, 4130 Moers 1

Die Trauerfeier und Beisetzung fand in aller Stille auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg statt.

Am 30. November 1989 ist meine liebe Schwester, unsere letzte Tante und Großtante

Ursula Bast

**aus Ostseeband Cranz, Ostpreußen
Parkstraße 2**

im 90. Lebensjahr heimgegangen.
Ihre geliebte Heimat durfte sie nicht wiedersehen.

In stiller Trauer
Dora Bedarf, geb. Bast
**Klaus-Dieter Bedarf
Annette Kern**, geb. Bedarf
**Thomas Kern
Helga Taubert**, geb. Bedarf, und
Dave Herbert Baumann

Dora Bedarf, Bilser Straße 8E, 2000 Hamburg 60

Wir wollen nicht trauern,
daß wir ihn verloren haben,
sondern dankbar sein dafür,
daß wir ihn gehabt haben.
Hieronymus

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem Bruder, unserem Vater, Schwiegervater und Großvater

Kurt Neubauer

* 31. 5. 1913 † 5. 12. 1989

Königsberg (Pr)-Ponarth und Fischhausen/Samland
Ostpreußen

**Charlotte Neubauer
Gerd und Astrid Neubauer,**
geb. Schüßler
Harry und Doris Behning,
geb. Neubauer
Manfred und Helga Neubauer,
geb. Zühlke
**sowie alle Enkelkinder
und Angehörigen**

Leipziger Straße 6, 2805 Syke

Die Trauerfeier fand statt am Sonnabend, dem 9. Dezember 1989, um 11.00 Uhr in der Kapelle des alten Dörverdener Friedhofes. Anschließend Überführung zur Einäscherung.
Auf Wunsch des Verstorbenen bitten wir statt freundlich zugedachter Kranzspenden oder Blumengrüße um eine Spende an „Brot für die Welt", Kreissparkasse Syke (BLZ 291 517 11), Konto-Nr. 3000.

Die Lebenskraft ist nun zu Ende,
vorbei ist aller Erdenschmerz,
es ruhen jetzt die fleißigen Hände,
still steht ein liebes Mutterherz.

Nach einem langen, erfüllten Leben, fern der Heimat, verschied heute meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Maria Janz
geb. Ewert

aus Jägershof, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
**Bruno Janz
die Großfamilie
alle Verwandten und Freunde**

Nach einem arbeitssamen Leben, erfüllt von der Fürsorge für ihre Angehörigen, und einem langen, mit großer Geduld und Tapferkeit getragenem Leiden ging meine Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Großtante

Landwirtschaftsoberlehrerin i. R.

Waltraut Hecht

* 3. 8. 1902 † 30. 11. 1989

in den ewigen Frieden.

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. med. Rudi Hecht

Dall' Armi 21, Bremervörde/München19

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
(1. Kor. 13/13)

Nach einem erfüllten Leben verstarb unerwartet unsere liebe Mutter, Schwester, Tante, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Charlotte Budwitz

geb. Anker
aus Powunden, Samland
* 25. 2. 1906 † 6. 12. 1989

In stiller Trauer
Artur Budwitz und Frau Gerda
Marianne Obermayer, geb. Budwitz
Reinhard Budwitz und Frau Gisela
Dorothea Findling, geb. Budwitz
und Ehemann Heinz
sowie 10 Enkel und 14 Urenkel

Kleiner Anger 19, 7500 Karlsruhe 21
Die Trauerfeier fand am 11. Dezember 1989 in Karlsruhe statt.

Plötzlich und unerwartet, mitten aus seinem unermüdlichen Schaffen für seine Heimat Ostpreußen, insbesondere für den Kreis Tilsit-Ragnit und seine Heimatstadt Ragnit, ist unser

Ehrenmitglied

Bruno Sawetzki

* 21. 6. 1920 † 7. 12. 1989

von uns gegangen.
Sein Einsatz war für uns alle beispielhaft.
Er hinterläßt eine Lücke, die so leicht nicht zu schließen sein wird.
Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet.

Es trauert um ihn

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Friedrich Bender 1. Vorsitzender
Lieselotte Juckel Geschäftsführerin
Hans Thieler 2. Vorsitzender

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Psalm 62, 2

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante hat ihren Frieden gefunden.

Margarete Wiemer

geb. Willamowski
* 16. 2. 1886 † 5. 12. 1989
Angerapp, Ostpreußen

Margarete Schiweck, geb. Wiemer
Bruno Wiemer und Frau Rosemarie, geb. **Glatzer**
Rainer Hohls und Frau Monika, geb. **Schiweck**
Gesa und Martin
Michael Bartels und Frau Irmela, geb. **Wiemer**
Jan, Julia und Johanna
Reinhard Schiweck und Frau Gisela, geb. **Platzek**
Florian
Wolfram Wiemer und Frau Marion, geb. **Voigt**

Berliner Ring 26B, 2720 Rotenburg/W.
Die Beisetzung fand am 9. Dezember 1989 in Ostenholz statt.

Seine Kräfte sind zu Ende, nimm ihn, Herr, in Deine Hände.

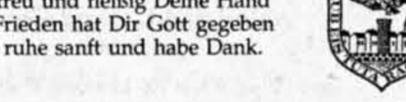
In Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben Vati

Franz Fink

aus Kl. Pillkallen, Kreis Schloßberg
* 18. 10. 1905 † 18. 11. 1989

In tiefer Trauer
Käthe Fink, geb. **Bremert**
die Kinder
Enkel und Urenkel

Dithmarscher Straße 25, 2000 Hamburg 70



Müh und Arbeit war Dein Leben
treu und fleißig Deine Hand
Frieden hat Dir Gott gegeben
ruhe sanft und habe Dank.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Onkel und Großonkel

Bruno Sawetzki

* 21. Juni 1920, Ragnit (Ostpreußen)
† 7. Dezember 1989, Plön

In Liebe und Dankbarkeit
Annelies Sawetzki, geb. **Dujat**
Bärbel und Dietmar Kowalke
mit Thorsten
Brigitte und Erwin Ficklscherer
mit Evelin und Marcus

Parkstraße 16, 2320 Plön

Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; Er wird es wohl machen.
Psalm 37,5

Am Freitag, dem 8. Dezember 1989, ist meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Tante

Herta Siebert

geb. Alex
aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im Alter von 85 Jahren nach einem erfüllten Leben in Frieden eingeschlafen.
Wir wissen sie in Gottes Liebe geborgen.

In Dankbarkeit und Liebe
im Namen aller Angehörigen
Ernst Siebert

Fischbüttenweg 12, 2110 Buchholz
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 15. Dezember 1989, um 12 Uhr in der Kapelle des Alten Friedhofes, Buchholz i. d. N., statt.

Wir nehmen Abschied von meinem Mann, unserem Vater, Groß- und Urgroßvater

Johann Sawatzki

* 17. 4. 1903 † 4. 11. 1989
aus Grenzheide-Waldlinden

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Sawatzki, geb. Bagdowitz

3180 Wolfsburg, im Dezember 1989
Die Urnenbeisetzung fand in Arneburg-Stendal statt.

Sie starben fern der Heimat

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Borm

*16. 11. 1914 Guttstadt † 29. 11. 1989 Hannover

ist von ihrem langen Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Geschwister Borm

Leipziger Straße 73, 3000 Hannover 1
Traueranschrift:
Anni Borm; Michael-Hierl-Straße 3 II H, 8540 Schwabach
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 1. Dezember 1989, um 14.00 Uhr in der Kapelle des Bestattungsinstitutes August Wiese, Osterfelddamm/Baumschulenallee 32, 3000 Hannover 61 (Roderbruch), statt.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
1. Kor. 13, 13

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserem geliebtenBruder

Ekhard Frhr. v. d. Goltz

* 29. 12. 1931 in Mehlkehmen, Ostpreußen
† 19. 11. 1989 in Bockholt, Westfalen

den Gott plötzlich und unerwartet zu sich gerufen hat.

Seine Güte und Liebe werden uns unvergessen bleiben.

Curt-Werner Frhr. v. d. Goltz
Astrid Roffey
geb. Freiin v. d. Goltz
Ingrid Linke
geb. Freiin v. d. Goltz
Gerd Frhr. v. d. Goltz
Gertraud Treutler
geb. Freiin v. d. Goltz
Sieglinde Mueller-Stahl
geb. Freiin v. d. Goltz
Grudrun Mc. Taggart
geb. Freiin v. d. Goltz
und deren Angehörigen

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen starb

Paul Kaulbach

Techn. Beamter und Waffenmeister a. D.
* 17. 8. 1907 in Lyck, Ostpreußen
† 1. 12. 1989 in Frankfurt/Main

Helga Redweik, geb. **Kaulbach**
Manfred Kaulbach
Udo Kaulbach
und alle Angehörigen

Pappelweg 116, 6072 Dreieich-Sprendlingen
Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreis statt.

Die deutsch-polnische Nachbarschaft

Ein Symposium in Oberschleißheim befaßte sich mit Aspekten der polnischen Geschichtsschreibung

Oberschleißheim – In einer Vortrags- und Diskussionsveranstaltung, zu der Landsmannschaft und Stiftung der Ost- und Westpreußen in Bayern, die Landsmannschaft Schlesien, die Landsmannschaft der Deutschen aus Polen und der Bund der Danziger im Zusammenwirken mit dem Haus des Deutschen Ostens eingeladen hatten, wurde das Thema „Deutschland und Polen" aus historischer und gegenwartsbezogener Sicht vor rund 300 Beteiligten im Großen Saal des Bürgerzentrums Oberschleißheim behandelt.

Der Vorsitzende der Gruppe München-Nord-Süd, Lothar Hein, begrüßte Gäste und Referenten, unter ihnen den Bundestagsabgeordneten Dr. Fritz Wittmann.

Den Grundsatzvortrag hielt Dr. Joachim Rogall von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz zum Thema „Deutsche Geschichte aus polnischer Sicht". Anhand vielfältiger Beispiele polnischer Geschichtsdarstellungen und Schulbuchveröffentlichungen wies Rogall nach, daß deutsche Geschichte fast ausschließlich vom polonozentrischen Standpunkt aus gesehen wird. Polen habe nach Aussage der Bücher 1945 nicht nur die ostdeutschen Gebiete annektiert, sondern auch versucht, deren Geschichte für sich zu vereinnahmen. Den polnischen Geschichtswissenschaftler der Nachkriegszeit wurde auferlegt, immer wieder die Rechtfertigung dieser Annexion zu begründen.

In anderen historischen Publikationen wird der Deutsche Orden als blutrünstiger Agressor geschildert, der die „unglückseligen Prußen mit Feuer und Schwert ausrottete". Die Darstellung der mittelalterlichen Geschichte unterstellt den deutschen Kaisern Eroberungsabsichten gegenüber Polen. Die Hohenzollern erscheinen ebenfalls als Angreifer, die das friedliche und wehrlose Polen überfallen, aufteilen und unterdrücken. Schlesien, Ostpommern, Ost- und Westpreußen werden als „von Preußen bzw. Deutschland besetzte Gebiete" mit polnischer Bevölkerung und polnischem Charakter dargestellt.

Die deutsche Bevölkerung in den Gebieten des heutigen polnischen Machtbereichs wird als „ein zugewandertes Element ohne Heimatrecht" bezeichnet, auch wenn die Deutschen schon Jahrhunderte dort gelebt hatten. Die polnischen Verbrechen bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges werden bagatellisiert, der Bromberger Blutsonntag zur „Provokation einer deutschen Fünften Kolonne" abgestempelt. Die Entrechtung und Vertreibung von Millionen Deutscher aus ihrer Heimat 1945 wird als „Bevölkerungstransfer" und allenfalls als Reaktion auf die angebliche deutsche Gewaltpolitik beschönigt.

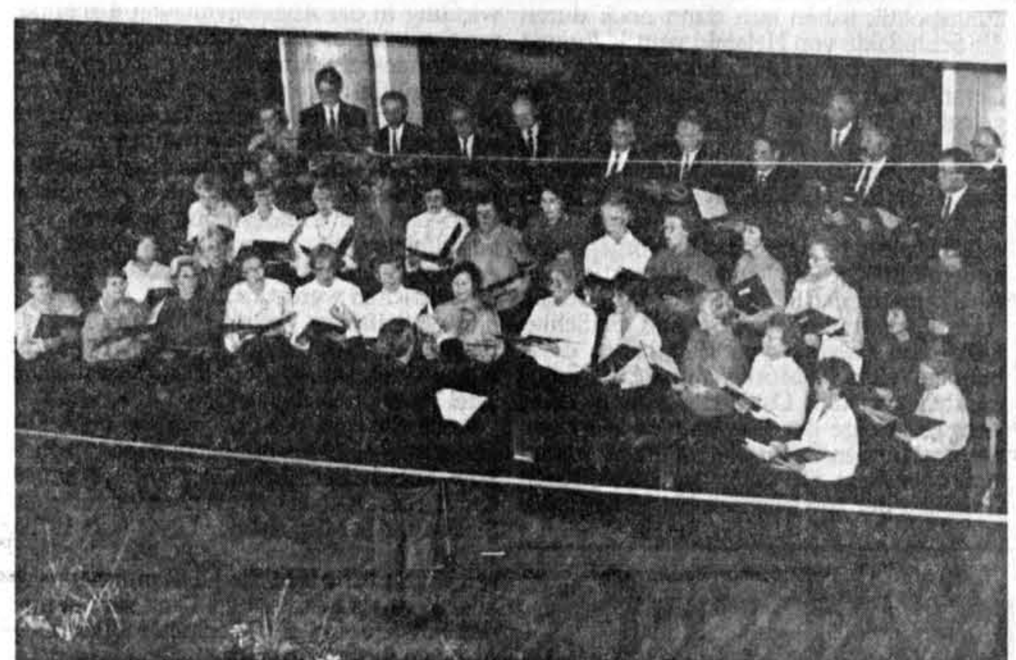
Derartige polnische Geschichtsklitterungen – so führte Rogall abschließend aus – würden heute jedoch nicht nur im westlichen Ausland verbreitet, sondern auch von bundesdeutschen Medien gedankenlos übernommen. Hier sei eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit notwendig.

Das anschließende Podiumsgespräch mit Fachexperten unter Leitung des Vorsitzenden der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Dr. Heinz Radke, befaßte sich mit den historischen, zeitgeschichtlichen und zukunftsbezogenen Aspekten deutsch-polnischer Nachbarschaft. Zunächst nahmen Helmut Damerau und Winfried Derow als Zeitzeugen zu den Entwicklungen zwischen den beiden Weltkriegen in Ostpreußen, Danzig und Westpreußen Stellung. Der Staatsrechtler Dr. Hannes Kaschkat legte anhand von zeitgeschichtlichen Dokumenten die staats- und völkerrechtlichen Belange und Zusammenhänge der Beziehungen zwischen den beiden Völkern dar, Dr. Fritz Wittmann befaßte sich mit den politischen und wirtschaftspolitischen Hintergründen, Gegenwarts- und Zukunftsaspekten.

Unmißverständlich kam während der darauf folgenden Diskussion zum Ausdruck, daß Äußerungen westdeutscher Politiker und hoher Repräsentanten unseres Staates, die die historische Wahrheit verneinen, richtiggestellt werden müssen.

Zum Abschluß der Veranstaltung fanden sich Referenten und Gäste in der zum „Haus der Ost- und Westpreußen" gehörenden „Fliegerschänke Alter Adler" auf dem historischen Flugplatz Oberschleißheim zusammen. Im persönlichen Gespräch konnten die zum Teil sehr hitzig geführten Debatten und die dadurch gewonnenen Informationen und Erkenntnisse entscheidend vertieft werden.

Doro Radke



Herzlichen Glückwunsch der Chorgemeinschaft des Verbandes der Heimatvertriebenen in Kiel. In diesem Jahr kann er auf das 40jährige Bestehen zurückblicken. 1949 gegründet, erfreut er sich bis heute noch einer großen Mitgliederzahl.

Stiftung Ostpreußen

Erfolgreiche Tagung mit Neuwahl

Duisburg – Die Stiftung Ostpreußen tagte mit ihren elf Einzelstiftern in Duisburg. Bei der anstehenden Neuwahl des Kuratoriumsvorsitzenden und des Vorstandes der Stiftung Ostpreußen wurde der Vorsitzende des Kuratoriums, Harry Poley, wiedergewählt, als Stellvertreter wurde Alfred Mikoleit gleichfalls bestätigt. Vorsitzender des Vorstandes blieb Friedrich-Karl Milthaler, Hubertus Hilgendorff wurde als Schatzmeister und stellvertretender Vorsitzender wiedergewählt. Der Kulturreferent der LO, Volker Schmidt, wurde als Geschäftsführer in den Vorstand gewählt.

Nach der Wahl konnten wichtige kulturelle Vorhaben aus dem Bereich der Einzelstifter erörtert werden, die mit Stiftungsmitteln realisiert werden sollen, und ein breit gespanntes Feld der Kulturarbeit abdecken. So soll im Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf das Archiv erweitert werden. Auch die Prussia wird durch die Anschaffung zeitgemäß ausstellungsgerechter Vitrinen ihre Exponate in Zukunft neu präsentieren können. Der Historische Verein für Ermland gibt das 8. Beiheft zur Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermland heraus. Aus Anlaß der Erinnerung an die ostpreußische Volksabstimmung des Versailler Vertrages sieht die Kulturabteilung der LO vor, in Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum Ellingen eine Ausstellung und einen Katalog herzustellen. Ferner wird im November ein Seminar vorbereitet, das dem Thema „Ostpreußen und seine Nachbarn im Ostseeraum" gewidmet ist. Außerhalb der Vorhaben soll die 12. Sing- und Musizierwoche des Instituts für ostdeutsche Musik in Altenberg/Rhl. gefördert werden. Alle diese geplanten Anschaffungen und Veranstaltungen stärken die Kulturarbeit für Ostpreußen und tragen dazu bei, Ostdeutschland im Bewußtsein der Menschen zu erhalten. **VS**

Ein historischer Rückblick

40 Jahre Kreisgruppe Roth/Schwabach – Eine unvergessene Feierstunde

Bayern – Anläßlich des 40jährigen Bestehens hatten die Kreisgruppen Schwabach und Roth/Hilpoltstein, Landesgruppe Bayern, zu einer festlichen Kaffeetafel eingeladen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden von Schwabach, Klaus Molkentin-Howen, überbrachte der Bezirksvorsitzende Hermann Rosenkranz die Grüße der Landesgruppe Bayern und des Bezirksverbandes Mittelfranken. Daraufolgend stellte Klaus Molkentin-Howen einen Jubiläumsbericht dar, in dem er die Entwicklung und die Aktivitäten der beiden Gruppen in den vergangenen 40 Jahren schilderte.

Besondere Verdienste hat sich die Gruppe Schwabach durch den Aufbau einer Jugend-Trachten- und Volkstanzgruppe erworben, die bei vielen Veranstaltungen und Jugendwettbewerben mitgewirkt hat. – Besonders verdiente Mitglieder wurden durch eine Bernsteinnadel mit silberner Elchschaufel ausgezeichnet.

Der Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, Wolfgang Freyberg, hielt den Festvortrag über Georg Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth und Herzog in Preußen. Er zeigte die engen Beziehungen zwischen Franken und Ostpreußen auf, die sich besonders in dem Wirken dieses Herzogs manifestierten.

Georg Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, wurde am 5. 4. 1539 in Ansbach geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters mußte er schon mit 17 Jahren die Regierungsgeschäfte übernehmen. Die nachfolgenden Jahre seiner Regentschaft waren geprägt durch Ordnen der Verwaltung im fränkischen Zollernlande und durch Neuorganisation und Reformen im staatswirtschaftlichen und geistlichen Bereich.

Schon 1556 war er mit dem Herzogtum Preußen, das sein Onkel Albrecht als polnisches Lehen innehatte, mitbelehnt worden. Als Albrecht Friedrich, der Sohn und Nachfolger des 1568 verstorbenen Herzogs Albrecht, geisteskrank wurde, reiste der Markgraf nach Königsberg. Sein Versuch in den Jahren 1573/74 Kurator und Administrator Preußens zu werden, stieß auf den hartnäckigen Widerstand der preußischen Stände. Im Vertrag zu Marienburg am 23. 9. 1577 übertrug dann der polnische König im Interesse geordneter Staatsverhältnisse dem Markgrafen die Vormundschaft über den kranken Albrecht Friedrich und die Regentschaft in Preußen. Die Belehnung erfolgte auf dem Reichstag in Warschau am 27. 2. 1578.

Da der polnische König den Markgrafen stets unterstützte, gelang es diesem, den Widerstand der preußischen Stände zu brechen und die Verwaltung und Wirtschaft Preußens nach fränkischem Muster neu zu ordnen. Zu diesem Zweck siedelte er fränkische Verwaltungsbeamte, Geistliche, Künstler und Handwerker in Ostpreußen an, deren Nachkommen noch bis 1945 dort lebten.

Georg Friedrich leistete auch Großes in der Kulturarbeit. Er erweiterte die Universität Königsberg, errichtete neue Gymnasien; die Kolonisation im Nordosten der Provinz wurde wieder aufgenommen und die Sümpfe bei Marienwerder entwässert. Durch sein erfolgreiches Wirken erlangte Georg Friedrich so auch entscheidende europäische Bedeutung.

Der feierliche Teil der Veranstaltung endete mit dem Gesang des Ostpreußenliedes, dem sich ein gemeinsames Abendessen anschloß.

Ursula Rosenkranz

Mitteilungen

Öffentlicher Aufruf

für die Jahrgänge 1943 und 1944

Berlin – Seit 1986 können bei Personen der Geburtsjahrgänge 1921 und später Zeiten der Kindererziehung bis zu einem Jahr je Kind in der gesetzlichen Rentenversicherung als Versicherungszeit rentensteigernd berücksichtigt werden. Die Rentenversicherungsträger rufen nunmehr die Angehörigen der Jahrgänge 1943 und 1944 sowie nochmals die Berechtigten der Jahrgänge 1921 bis 1942, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, auf, die Anerkennung der Kindererziehungszeiten zu beantragen. Mütter, die bereits eine Versicherungsnummer haben, werden von Amts wegen angeschrieben und brauchen sich daher nicht persönlich zu melden. Wer bereits gesetzlich versichert war, muß die Kindererziehungszeit bei dem Versicherungszweig geltend machen, zu dem er den letzten wirksamen Beitrag entrichtet hat, auch wenn dieser schon erstattet ist. Wer bisher nie versichert war, hat die Wahl, die Kindererziehungszeit entweder in der Arbeiterrentenversicherung geltend zu machen oder in der Angestelltenversicherung. Berechtigte, die ihre Erziehungszeit in der Arbeiterrentenversicherung geltend machen, wenden sich bitte an

- eine Auskunfts- und Beratungsstelle oder einen Versicherungsältesten ihres Rentenversicherungsträgers,
- ihr Versicherungsamt
- ihre Gemeinde- und Stadtverwaltung,
- ihre Ortsbehörde.

In Hamburg wenden Sie sich bitte an

- die Auskunfts- und Beratungsstelle im Hause der LVA, Überseering 4, 2000 Hamburg 60, oder
- die Einwohnerabteilung der Orts- und Bezirksämter.

Berechtigte, die ihre Kindererziehungszeit in der Angestelltenversicherung geltend machen, wenden sich bitte an

- diejenige Krankenkasse, bei der sie Mitglied oder versichert sind oder
- falls sie keiner gesetzlichen Krankenkasse oder Ersatzkasse angehören, an die nächstgelegene Krankenkasse.

Die Angehörigen der Jahrgänge 1945 werden gesondert aufgerufen und sollten so mit eventuellen Anträgen warten. **BfA**

Neue Landesgruppe

Erfolg in mehreren Bundesländern

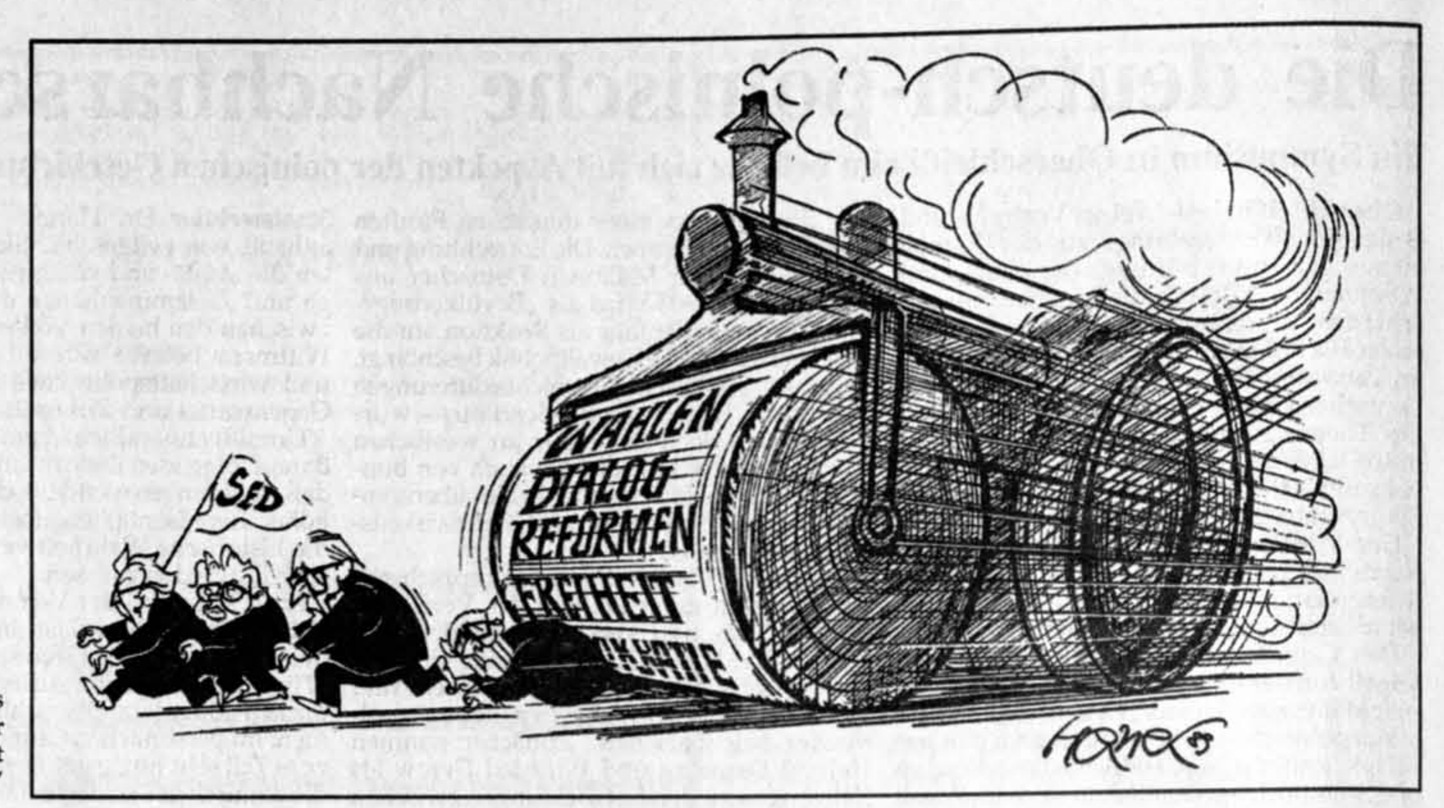
Schwäbisch-Hall – Innerhalb kürzester Zeit konnte nach baden-württembergischem Muster in Schwäbisch-Hall eine neue Landesgruppe gegründet werden. Dies ist der Erfolg der vorangegangenen Aktivitäten der ersten Gruppe in den einzelnen Bundesländern. Binnen weniger Wochen verbuchte die Schwäbisch-Haller Gruppe 100 Neuzugänge, die in einer Auftaktveranstaltung erste Erfahrungen austauschen konnten. Für die Anfangszeit erklärte sich Renate Bauer aus Michelfeld, bereit, die Gruppe zu betreuen. Die nächste Veranstaltung dieser Art ist im Kreise des Bodensees vorbereitet. Interessenten können sich unter dem LMO-Postfach 1258, 7142 Marbach, an die Gruppe wenden.

Als Ulbricht im Jahre 1958 in Ausführung der ihm von Moskau übertragenen Deutschland-Vollmacht der Bundesregierung eine „Konföderation" zwischen Bundesrepublik und DDR vorschlug, erntete er im Westen nur Ablehnung und Entrüstung. Von gleicher Vergeblichkeit – so schien es – war auch das im gleichen Jahr von Chruschtschow verkündete Berlin-Ultimatum, das West-Berlin aus dem rechtlichen Verbund mit der Bundesrepublik lösen sollte. Statt Anklang und politische Attraktivität verzeichneten die Ost-Berliner Machthaber damals nur Abwendung und eine Massenabwanderung von Menschen. Da gelang Ulbricht am 13. August 1961 ein vielfach folgenreicher Schlag: Er baute durch Berlin eine Mauer und versperrte den Flüchtlingen auf diese Weise den geläufigsten Weg in die Freiheit.

Er bewahrte die DDR-Wirtschaft durch diese Abschottung vor dem inneren Ausbluten und schuf sich mit der Mauer zugleich ein Faustpfand gegenüber dem Westen. Er ließ verlauten, daß man über eine Durchlässigkeit der Mauer für Besucher reden könne, wenn man mit ihm oder seiner Administration zu sprechen bereit sei. Die bisher von Berliner Senat und Bonner Bundesregierung durchgehaltene Weigerung, mit DDR-Funktionären offiziell zu verhandeln, sollte auf diese Weise aufgeweicht und schließlich überwunden werden.

Damit es dem Westen psychologisch leichter fiele, sich amtlich mit DDR-Vertretern zusammenzusetzen, ernannte Ulbricht die sympathischsten Beamten eines Staates, nämlich die Postbeamten, zu seinen Unterhändlern. So erreichte er über die Gewährung von Passier-Scheinen für West-Berliner den ersten offiziellen Kontakt zwischen seiner Regierung und dem West-Berliner Senat.

Diese konsequente Nichtzurkenntnisnahme der DDR durch den Westen war damit erstmals sichtbar aufgegeben und die Gesprächsebene zu einem Bundesland, nämlich zu West-Berlin und seiner Regierung, erreicht. Nun mußte die Kontaktaufnahme zu Bonn angestrebt werden. Sie führte im Jahre 1967 zum Erfolg, als Bundeskanzler Kiesinger einen Brief des DDR-Ministerpräsidenten Willi Stoph amtlich beantwortete. Ohnehin war der Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik Deutschland immer löchriger und die sogenannte „Hallstein-Doktrin" sichtbar in den Hintergrund gedrängt worden. Es fehlte nur noch die offizielle Vertretung Bonns in Ost-Berlin und umgekehrt.



Zeichnung aus „Rheinischer Merkur/Christ und Welt"

Staat auf Abruf

Eine Bilanz der 40jährigen Geschichte der DDR (II)

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Zugleich steigerten die immer stärker befestigte Berliner Mauer und die zur Todesgrenze perfektionierte Zonen-Grenz-Linie das Gefühl der Isolation und Hilflosigkeit der mitteldeutschen Menschen und forderten bei Fluchtversuchen immer blutigere Opfer. Die Gräber an der Berliner Mauer geben davon trauriges Zeugnis. Allein, sie lagen und liegen diesseits der Mauer und belasten offenbar das Selbstverständnis der DDR-Oberen nicht. Sie fühlten sich stark genug, im April 1968 ihre 1949 noch auf Gesamtdeutschland angelegte Verfassung außer Kraft zu setzen und eine neue, sehr betont sozialistische zu verkünden. Hieß es in der Verfassung vom 7. Oktober 1949 noch, daß sich „das deutsche Volk diese Verfassung gegeben hat", lautete der Schlußsatz der Präambel der Verfassung vom 9. April 1968: „hat sich das Volk der Deutschen Demokratischen Republik... diese sozialistische Verfassung gegeben."

Ungeachtet dieser Akzente fand sich die erste sozial-liberale Koalitionsregierung in Bonn bereit, in ein offizielles Gespräch mit den DDR-Machthabern einzutreten. Der frühere RIAS-Kommentator und nachmalige Bundesminister Egon Bahr schlug im Auftrag seines Gönners und Regierungschefs, Willy Brandt, schon im Winter 1969/70 erste Verhandlungsbrücken von West nach Ost, nachdem er schon Jahre vorher in einem bemerkenswerten Beitrag auf einer Tagung der Evangelischen Akademie in Tutzing von der „Annäherung durch Wandel" gesprochen hatte. Die alsbald von ihm geführten Gespräche in Moskau eröffneten die sogenannte „Neue Ostpolitik". Sie mündete in die Verträge von Moskau (August) und Warschau (Dezember 1970).

Die mitteldeutschen Verfechter der Abgrenzungspolitik sahen sich dann noch durch die Schlußakte von Helsinki vom 1. August 1975 bestätigt, wurde doch in ihr auch eine Garantie der bestehenden Grenzen niedergelegt und neben der Unterschrift der DDR-Regierung auch noch von allen anderen europäischen Staaten (abzüglich Albanien) sowie von den USA und Kanada schriftlich bekräftigt.

Die DDR hatte damit das ihr vorgegebene außenpolitische Ziel der internationalen Anerkennung und Selbstbestätigung erreicht.

Die Ostverträge von 1970 und die Schlußakte von Helsinki von 1975 haben diese offenen Wünsche Moskaus und Ost-Berlins zusätzlich erfüllt. Ost-Berlin konnte diese Langzeiterfolge der Sowjetunion als einen entscheidenden Geburtshelfer mitfeiern und sich obendrein als schier unverzichtbaren Garanten der sowjetischen Nachkriegspolitik in Moskau empfehlen. Bei dieser wichtigen Rolle war es fast selbstverständlich, daß Moskau seinen Trabanten mit einem eigenen Vertrag auszeichnete und auch in den Militärpakt Osteuropas, in den „Warschauer Pakt" aufnahm, wie dies im Jahre 1955 geschehen ist. Entsprechend wurde die DDR auch Mitglied im „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe".

In geschickter Rollenverteilung unterstützte die DDR ihrerseits wiederum den Vorschlag Moskaus, West-Berlin zu einer „entmilitarisierten Freien Stadt" zu machen, wie dies in Chruschtschows Berlin-Ultimatum von 1958 vorgeschlagen worden war.

Im Sommer 1961 zeigte Moskau dafür wiederum Verständnis für Ulbrichts Wunsch, die Fluchtbewegung seiner Einwohner über Berlin durch den Bau einer Mauer zu unterbinden, wodurch die Errichtung der Berliner Mauer möglich wurde. Die Einleitung der „Neuen Ostpolitik" durch die Bonner SPD/FDP-Koalition zeigte auch für die DDR und ihre Führung bestimmte Erfolge. So reagierte erstmals ein deutscher Bundeskanzler auf eine Einladung der DDR-Regierung und Willy Brandt fuhr im März 1970 zu einem Treffen mit DDR-Ministerpräsident Willi Stoph nach Erfurt. Die angenommene Gegen-Einladung führte Ministerpräsident Stoph dann im Herbst des gleiches Jahres nach Kassel, was einer wesentlichen Aufwertung der DDR-Regierung im internationalen diplomatischen Spiel gleichkam. Verstärkt durch die erklärte Absicht der Bonner Regierung, mit der DDR nunmehr auch auf Regierungsebene Verhandlungen zu führen und Abkommen zu schließen.

Nach der Aushandlung eines Verkehrs- und Transitabkommens folgt 1972 der Abschluß des „Vertrages über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik", wie das bündig „Grundvertrag" genannte Abkommen genau hieß. In diesem „Grundvertrag" erkennen sich beide deutsche Staaten ihre Hoheitsgewalt im eigenen Machtbereich an und versprechen sich Zurückhaltung in der Einwirkung in die Angelegenheiten des anderen Staates. Der Alleinvertretungsanspruch der Bundesregierung wurde auf diese Weise endgültig zugunsten der DDR aufgegeben. Danach unterhalten beide Regierungen sogenannte „Ständige Vertretungen", welche jedoch äußerlich diplomatischen Status haben. Die DDR hat zudem den „Ständigen Vertreter" der Bundesrepublik ihrem Außenministerium zugeordnet, womit der Auslandscharakter der Bundesrepublik unterstrichen werden soll.

Der „Ständige Vertreter" Bonns in Ost-Berlin ist zwar dem Bundeskanzleramt zugeordnet, führt jedoch den persönlichen Titel eines „Botschafters".

Auch die drei Westmächte wie auch alle anderen NATO-Verbündeten haben in Pankow Botschafter akkrediert und erkennen somit die DDR als souveränen deutschen Staat an. Als Mitglied der UNO (seit 1973), wo nur formell souveräne Staaten zugelassen sind, dürfte sich die DDR nunmehr vor aller Welt als anerkanntes Land fühlen und der Sowjetunion als beachteter Bundesgenosse an die Seite treten. Ausländische Staaten und ihre Bürger vermochten lange Zeit eine besondere Beziehung zwischen der DDR und der Bundesrepublik von außen her kaum zu erkennen. Lediglich die EG-Mitgliedsstaaten wußten, daß es zwischen der DDR und der Bundesrepublik keinen Außenhandel gibt, sondern „innerdeutscher Handel" herrscht, wodurch die DDR indirekt Mitglied der Europäischen Gemeinschaft ist. Eine Beinträchtigung der Selbständigkeit der DDR, welchen die Ost-Berliner Machthaber jedoch der Wirtschaft zuliebe hinnehmen.

Zur vierzigjährigen Bilanz der DDR gehört auch der Dezember 1981, als Bundeskanzler Helmut Schmidt offiziellen Besuch in der DDR machte – ohne freilich Ost-Berlin formell zu berühren. Das Treffen auf Schloß Hubertusstock markierte aber gleichwohl für die DDR und ihren langjährigen Herrn, Erich Honecker, eine weitere Aufwertung ihrer Stellung in der Welt. Es bedurfte nur noch eines offiziellen Staatsbesuches in Bonn, um die inzwischen erreichte Gleichberechtigung

Kurzer Triumph für Honecker

mit der Bundesrepublik Deutschland vor aller Augen zu demonstrieren. Dieser Wunsch wurde dem seit dem Abtreten Walter Ulbrichts amtierenden „Staatsratsvorsitzenden" und Generalsekretär der SED, Erich Honekker, im September 1987 erfüllt.

Er stand ebenbürtig neben dem Bundeskanzler, war offizieller Gast des Bundespräsidenten – und schließlich vielgesuchter Gesprächspartner aller Bonner Politiker. Sein saarländischer Heimatort durfte ihn als „größten Sohn" begrüßen und feiern. Vorausgegangen war dieser triumphalistischen Reise durch die Bundesrepublik eine schier kaum enden wollende Besucherschlange westlicher Politiker und Wirtschaftsführer in Ost-Berlin.

Wer das Tage- und Gästebuch der Staatskanzlei der DDR durchschaut und mit jenem der Deutschen Reichskanzlei von 1936 bis 1939 vergleicht, stellt verblüffende Ähnlichkeit fest. Ließen in den dreißiger Jahren der König von Dänemark oder der Zar von Bulgarien um eine Audienz bei Hitler nachfragen, weil sie gerade durch Deutschland fuhren, kamen in den letzten Jahren gleichgestellte Persönlichkeiten in Pankow um eine ähnliche Begegnung ein – und erhielten von Honecker wohlwollend einen Gesprächstermin.

Als die bis Oktober 1989 regierende SED-Führungsriege Bilanz über 40 Jahre „Deutsche Demokratische Republik" zog, konnte sie einige offenkundige Aktivposten verzeichnen: da war aus der einst verachteten SBZ (Sowjetische Besatzungs-Zone) die fast allseits respektierte DDR geworden, hatten sich die lange Zeit international geschnittenen mitteldeutschen Kommunisten zu anerkannten „Staatsmännern", denen auch die westlichen Präsidialkanzleien offenstanden, gemausert, war aus der diplomatisch weitgehend isolierten „Spalter-Republik" ein offensichtlich leistungsstarkes sozialistisches Staatswesen hervorgegangen, hatte sich aus dem 17 Millionen umfassenden deutschen Nebenstaat ein erfolgreiches Sport-Land mit den jeweils erfolgreichsten Athleten Mitteleuropas entwickelt.

Eine Bilanz, die sich offensichtlich sehen lassen kann. Die für Augenblicke auch ver-

Die SED in der Sackgasse

gessen ließ, daß die Ernährungs- und Versorgungslage ihre leidigen Engpässe beibehalten hatte, die auch übersehen ließ, daß der Umweltschutz zwischen Elbe und Oder noch sehr im argen liegt, die verdrängen ließ, daß in zunehmend mehr Orten der Republik ganze Straßenzüge und Stadtteile verfallen und verkommen.

Eine Bilanz, die freilich angesichts der Massenflucht Zigtausender von jungen Menschen im Spätsommer und Herbst 1989 und des Millionenaufstandes vom November 1989 völlig verblaßt und schließlich durch die Ereignisse des 9. November 1989 in den Reißwolf der Geschichte gefallen ist. Ereignisse, welche ein Thema aktualisierten, das für viele schon endgültig erledigt schien: „Die Deutsche Frage."

Die persönlichen Schicksale, Opfer, Entbehrungen und Gefährdungen der DDR-Flüchtlinge und Demonstranten haben die Frage nach der deutschen Einheit wieder auf die Tagesordnung der Politik gesetzt.

Die Perspektive, die Zukunftsaussicht, der DDR erscheint auch für die neuen Machthaber in Ost-Berlin derzeit nicht rosig; um so optimistischer könnte sie sich für die Lösung der Deutschen Frage ausnehmen – wenn der Westen, insonderheit die westdeutsche Staatsführung, angemessen reagiert. Wenn sie in der Lage ist, ein Deutschland-Konzept nicht nur vorzulegen, sondern auch kontinuierlich zu verfolgen, das gleichermaßen wirklichkeitsnah wie mutig ist und sich nicht im „Stabilisieren der Verhältnisse in der DDR" erschöpft. Denn ein solches „Stabilisieren" müßte eines Tages mit dem Auftrag des Grundgesetzes, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden", in Konflikt geraten; wobei auch der in letzter Zeit so oft gewiesene Ausweg zur vermeintlichen Alleinbestimmung der DDR-Bewohner über die Wiedervereinigung in eine Sackgasse mündet. Schließlich heißt es im Grundgesetz, „das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert", diese Einheit herbeizuführen. Und zu diesem „gesamten deutschen Volk" gehört auch die Bundesrepublik – mit ihrer Regierung. **Ende**